

Ko3



-- 7605 *Br 3<sup>8</sup>*  
*1*

UB Braunschweig 84



2225-060-5

183944267

# Verhandlungen

der

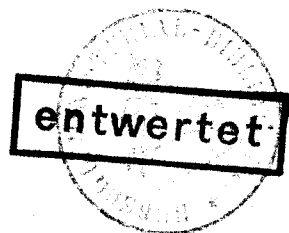
durch Landesfürstliche Verordnung *N<sup>o</sup> 56*  
vom 11. October 1890 berufenen

**außerordentlichen Landessynode,**

eröffnet am 5. und geschlossen am 15. November 1890.

Die Landes-Synode tagte vom 5. bis incl. 8. November und am 14. und 15. November 1890.

Protokolle und Sitzungsberichte 1—5 nebst Anlagen 1—14.





Ordn.- Nr.		Vorlagen und Anträge der Kirchen- regierung, Ab- geordneten u.	Berichte der Commissionen sowie Berathungen der Landes- Synode	Erklärungen der Landes- Synode
	<b>A.</b>			
1.	<b>Ausschuß der Landessynode</b> , Berichterstattung über die Ergänzungswahlen, S. Landessynode. Aufträge für denselben, S. Disciplinarverfahren u. bezw. Landessynode bei h.			
	<b>B.</b>			
2.	<b>Beamte der außerordentlichen Landessynode</b> , S. Landessynode.			
3.	<b>Berufung der Wahlmännerwahlen</b> , S. Landessynode.			
4.	<b>Bibliothek für die Landessynode</b> , Antrag auf Einrichtung einer solchen, S. Landessynode.			
	<b>C.</b>			
5.	<b>Commissarien der Kirchenregierung und des Herzogl. Consistorii</b> , deren Benennung, S. Landessynode.			
6.	<b>Commissionen</b> , deren Wahl, S. Landessynode.			
7.	<b>Confirmation der Kinder betr.</b> (S. Ord.-M. 54 des Sachreg. z. 5. Synode 1888/9.) Bach's Antrag, betr. Abänderung des Ausschreibens des Herzogl. Consistorii vom 2. April 1889 über die Zulassung zur Confirmation . . . . .	Prot. 1 bei IX B.	Prot. 3 u. 4.	Anl. 10.
	<b>D.</b>			
8.	<b>Disciplinarverfahren gegen Kirchendiener betr.</b> (S. Ord.-M. 66 bei E. des Sachreg. z. 5. Synode 1888/9.) Kirchengesetz, betr. die Obergewalt über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben . . . . . (Dabei Beauftragung des Ausschusses bezüglich einer Novelle zu den §§. 20—22.)	Anl. 6, 6 A, 6 A a und 6 A b.	Prot. 2 u. 3.	Anl. 8.
	<b>E.</b>			
9.	<b>Emeritirungswesen in der evangelisch-lutherischen Landeskirche betr.</b> (S. Ord.-M. 12 des Sachreg. z. 4. Synode 1884/6.)			

Ordn.- M		Vorlagen und Anträge der Kirchen- regierung, Ab- geordneten zc.	Berichte der Commissionen sowie Berathungen der Landes- Synode	Erklärungen der Landes- Synode
	Kirchengesetz, betr. die Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 <i>N.</i> 46 (bezügl. des Ruheeinkommens).	Anl. 6, 6 B u. 6 Ba.	Prot. 3.	Anl. 9.
10.	<b>Ergänzungswahlen zur Landessynode</b> S. Landessynode.			
11.	<b>Eröffnung der außerordentl. Landessynode</b> S. Landessynode.			
	<b>F.</b>			
12.	<b>Fürbitte für die bedrängten Glaubensgenossen im Kirchengebet</b> , Antrag deswegen, S. Kirchengebet.			
	<b>G.</b>			
13.	<b>Geistliche</b> , Ruheeinkommen derselben, S. Emeritirung zc.			
14.	<b>Gewerbeordnung für das Deutsche Reich betr.</b> , Antrag auf Aenderung des §. 33 a derselben, S. Reichsstrafgesetzbuch.			
15.	<b>Glaubensgenossen, bedrängte</b> , Antrag auf Fürbitte für dieselben, S. Kirchengebet.			
16.	<b>Gottesdienstlicher Raum</b> , Antrag auf Herstellung eines solchen in oder neben dem Kreisgefängnisse in Braunschweig. S. Kreisgefängniß zc.			
	<b>J.</b>			
17.	<b>Inspections-Synoden betr.</b> , (S. Ordn.- <i>N.</i> 7 des Sachreg. 3. 4. Synode 1884/6). v. Schwarz = Cremlingen Antrag wegen Ergänzung des Gesetzes vom 6. Janr. 1873 <i>N.</i> 5 (Errichtung eines ständigen Organs) (Dabei Verhandlungen über einen [zurückgezogenen] Antrag, betr. die Mitwirkung der Kirchenvorstände bei der Förderung des christlich-religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde).	Prot. 1.	Prot. 3 u. 4.	Anl. 12.
	<b>K.</b>			
18.	<b>Kirchendiener</b> , Gesetz bezüglich der Oberaufsicht und der Disciplinarverhältnisse derselben, S. Disciplinarverfahren zc. Ruheeinkommen der Geistlichen S. Emeritirung zc.			

Ordn.- Nr.		Vorlagen und Anträge der Kirchen- regierung, Ab- geordneten zc.	Berichte der Commissionen sowie Berathungen der Landes- Synode	Erklärungen der Landes- Synode
19.	<b>Kirchengebet</b> , Hörmann's Antrag auf Hinzufügung einer Für- bitte für die bedrängten Glaubensgenossen. . . . .	Prot. 2 bei V.	Prot. 5.	—
20.	<b>Kirchenvorstände</b> , deren Mitwirkung bei Förderung des christlich- religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde, S. Inspections- Synoden.			
21.	<b>Kreisgefängniß in Braunschweig</b> , Langerfeldt's Antrag auf Herstellung eines gottesdienstlichen Raumes in oder neben demselben . . . . .	Prot. 2.	Prot. 5.	Anl. 14.
<b>I.</b>				
22.	<b>Landessynode und deren Ausschuß betr.</b>			
	a. Eröffnung der außerordentl. Landessynode . . . . .	Prot. 1	—	—
	Jesp's Antrag bezüglich des Drucks der Eröffnungs- Predigt . . . . .	u. Anl. 1. Prot. 4.	Prot. 5.	—
	b. Vertagung der Synode . . . . .	Prot. 3	—	—
	c. Schluß der Synode . . . . .	u. Anl. 7.	—	—
	d. die Beamten zc. bei der Synode betr.	Prot. 5	—	—
	Wahl des Vorsitzenden und dessen Stellvertreters . . . . .	u. Anl. 11.	Prot. 1.	Anl. 2.
	deren Bestätigung . . . . .	Prot. 1	—	—
	Wahl zweier Secretaire . . . . .	u. Anl. 3.	Prot. 1.	—
	Bezeichnung der Commissarien der Kirchenregierung und des	—	—	—
	Herzogl. Consistorii . . . . .	Anl. 4	—	—
	Bezeichnung des protocoll. Secretairs und des Registratur- zc.	u. 4 a.	—	—
	Beamten . . . . .	Anl. 5	—	—
		und 5 a.		
	e. Die Synodal-Abgeordneten-Wahlen betr.			
	Prüfung der Ergänzungswahlen für die verstorb. Abgeord- neten Dehns und Schönermark . . . . .	—	Prot. 1.	—
	(dabei ist der Wunsch des Synodal-Ausschusses aus- gesprochen, daß zur Vermeidung der Ungültigkeit der Wahlen in Zukunft die Aufforderung zur Wahl der Wahlmänner durch landesherrliches Wahlaus Schreiben, nicht Seitens des Herzogl. Consistorii geschehe.)			
	f. die Commissionen betr., Wahl verschiedener Commissionen . .	—	Prot. 1 bei VIII u. IX	—
			u. 2 bei V.	



Ordn.- Nr.		Vorlagen und Anträge der Kirchen- regierung, Ab- geordneten u.	Berichte der Commissionen sowie Berathungen der Landes- Synode	Erklärungen der Landes- Synode
	<p>g. den Synodal-Ausschuß betr.  Beauftragung des Ausschusses bezügl. einer Novelle wegen  Aenderung einiger §§. des Disciplinargesetzes für Kirchen-  diener, S. Disciplinarverfahren u.</p> <p>Desgl. wegen der Erledigung rückständiger Schreiben u.</p> <p>h. v. Schwarz-Cremlingen Antrag wegen Beschaffung einer  Synodal-Bibliothek . . . . .</p> <p>i. Gesetz über die Errichtung einer Landessynode u. f. w. vom  31. Mai 1871, auch das gegenseitige Verhältniß der staatlichen  und kirchlichen Gesetzgebung betr.  Verhandlungen über Auslegung des §. 20 der Synodal-  ordnung. S. Staatslotterien</p>	—	Prot. 5.	—
23.	<p><b>Lotterien.</b> S. Staatslotterien.</p> <p style="text-align: center;"><b>O.</b></p>	Prot. 2 bei IV u. VI.	Prot. 5.	(Das Schr. an d. Kirchen- reg. ist nicht gedruckt)
24.	<p><b>Oberaufsicht über die Kirchendiener u.</b> S. Disciplinarver- fahren u.</p> <p style="text-align: center;"><b>P.</b></p>			
25.	<p><b>Predigt bezüglich der Eröffnung der Synode,</b> deren Druck. S. Landessynode.</p> <p style="text-align: center;"><b>R.</b></p>			
26.	<p><b>Reichsstrafgesetzbuch und Reichsgewerbeordnung betr.,</b> von Schwarz-Cremlingen Anträge, betr. Abänderung u. der §§. 184 und 183 bezw. 33 a derselben bezüglich der unzüchtigen Schriften u. f. w.</p>			
27.	<p><b>Ruheeinkommen der Geistlichen,</b> Abänderung des Gesetzes darüber. S. Emeritirungsweisen u.</p> <p style="text-align: center;"><b>S.</b></p>	Prot. 1 bei IX. C. und Prot. 2 bei II.	Prot. 5.	Anl. 13.
28.	<p><b>Schluß der außerordentl. Landessynode.</b> S. Landessynode.</p>			
29.	<p><b>Staatslotterien betr.,</b> von Schwarz-Cremlingen Antrag auf Abfassung derselben . . . . . (dabei Verhandlungen über Auslegung des §. 20 der Synodal- ordnung).</p>	Prot. 2.	Prot. 5.	—

Ordn. N		Vorlagen und Anträge der Kirchen- regierung, Ab- geordneten etc.	Berichte der Commissionen sowie Berathungen der Landes- Synode	Erklärungen der Landes- Synode
30.	<b>Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich</b> , Antrag auf Aenderung der §§. 184 und 183 desselben. S. Reichsstrafgesetzbuch.			
	<b>II.</b>			
31.	<b>Unzüchtige Schriften</b> u. s. w., Aenderung der Gesetzgebung des- wegen. S. Reichsstrafgesetzbuch etc.			
	<b>II.</b>			
32.	<b>Vertagung der außerordentl. Synode.</b> S. Landessynode.			
33.	<b>Vorsitzende der außerordentl. Synode.</b> S. Landessynode.			
	<b>III.</b>			
34.	<b>Wahlen zur Ergänzung der Landessynode und die dabei bezüglich der Berufung der Wahlmännerwahlen vor- gekommenen Verhandlungen.</b> S. Landessynode.			



# Protokoll 1.

## Verhandlungen

der

durch Landesfürstliche Verordnung *N.* 56 vom 11. October 1890  
berufenen außerordentlichen Landessynode.

Geschehen im SitzungsSaale der Landesversammlung  
im Landschaftlichen Hause zu Braunschweig, am  
5. November 1890, Morgens 11 Uhr.

I. Zu der Eröffnung der durch Höchste Verordnung vom 11. v. Mts. *N.* 56 berufenen außerordentlichen Landessynode hatten sich als Regierungscommissar der Herr Wirkliche Geheime-rath Dr. jur. Spies in Begleitung des Herrn Gerichtsassessors Wicke; als Vertreter des Herzoglichen Consistorii die Herren Consistorial-Präsident von Schmidt-Philbeck, Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien und Consistorialräthe Spies und Rohde, ferner die nachfolgend aufgeführten Abgeordneten eingefunden:

- 1) Pastor Bach aus Calvörde,
- 2) Amtsrath Baumgarten aus Forst,
- 3) General- und Stadtsuperintendent Bertram von hier,
- 4) Holzhändler Friedr. Blanke aus Kl.-Rhüden,
- 5) Stadtprediger Broistedt aus Blankenburg,
- 6) Wirklicher Geheimer-Rath Baron von Gramm-Burgdorf aus Berlin,
- 7) Pastor Eggeling von hier,
- 8) Gemeindevorsteher Eimecke aus Wazum,
- 9) Pastor Eißfeldt aus Querum,
- 10) Bürgermeister Guericke aus Helmstedt,
- 11) Oberbibliothekar, Professor Dr. von Heinemann aus Wolfenbüttel,
- 12) Pastor Hörmann aus Achim,
- 13) Superintendent Jeep aus Holzminden,
- 14) Oberregierungs-rath von Kalm von hier,
- 15) Gemeinde-Vorsteher Keunecke aus Frellstedt,
- 16) General- und Stadtsuperintendent Dr. theol. Ruhn aus Helmstedt,

- 17) Landgerichtsrath a. D. Kühne aus Blankenburg,
- 18) Kreisdirector Langerfeldt aus Helmstedt,
- 19) Professor Dr. Leidloff aus Holzminden,
- 20) Oberbürgermeister Pockels von hier,
- 21) Landsyndicus Rhamm von hier,
- 22) Stadtsuperintendent Probst Rothe aus Wolfenbüttel,
- 23) Kreis-Bauinspector Scholvin aus Gandersheim,
- 24) Provisor Carl Schrader von hier,
- 25) General- und Stadtsuperintendent Schröter aus Gandersheim,
- 26) Superintendent Schulz aus Halle a. W.,
- 27) Superintendent von Schwarzk aus Cremlingen,
- 28) Amtsrath von Schwarzk aus Hessen,
- 29) Pastor Dr. theol. Skerl von hier,
- 30) Oberjägermeister Freiherr von Veltheim auf Destedt,
- 31) Pastor Dr. phil. Herbst aus Gebhardshagen.

Der Abgeordnete Kreis-Director Lerche aus Gandersheim, welcher vom Synodalausschuß bis zum 7. d. Mts. beurlaubt ist, war nicht erschienen.

II. Zunächst richtete der Regierungskommissarius Herr Wirkliche Geheimerath Dr. jur. Anl. 1. Spies die als Anlage 1 diesem Protokolle beigelegte Rede an die Versammlung, nahm sodann den in die Synode neu eintretenden Mitgliedern, den Abgeordneten Baumgarten, Bertram und Broistedt das im §. 17 des Gesetzes Nr. 34 vom 31. Mai 1871, die Errichtung einer Landessynode betr., vorgeschriebene Gelöbniß ab und erklärte die außerordentliche Landessynode für eröffnet.

III. Nachdem hierauf die Vertreter der Kirchenregierung und des Herzogl. Consistorii den Sitzungsaal verlassen und der Abgeordnete Kuhn als Alterspräsident den Vorsitz übernommen hatte, schritt die Versammlung zur Beamtenwahl.

In drei gesonderten Wahlgängen wurden als die Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogthums Braunschweig, zu dem Amte des Vorsitzenden und dem seines Stellvertreters zu präsentirenden Candidaten:

- 1) der Kreisdirector Lerche aus Gandersheim mit 28 Stimmen,
- 2) der Pastor Skerl von hier mit 29 Stimmen,
- 3) der Oberbürgermeister Pockels von hier mit 31 Stimmen

Anl. 2. erwählt und das Präsentations Schreiben expedirt — Anl. 2 —.

Sodann wählte die Versammlung durch Acclamation die Abgeordneten v. Schwarzk (Hessen) und Bach zu Secretairen.

IV. Nach kurzer Unterbrechung der Verhandlungen wurde die Sitzung, während der Herr Wirkliche Geheimerath Spies und die Vertreter des Herzogl. Consistorii wieder in den Sitzungs-

saal eintraten, vom Alterspräsidenten wieder eröffnet und der Versammlung der Eingang eines Höchsten Rescripts vom heutigen Tage mitgetheilt, inhalts dessen der Kreisdirector Verche als Vorsitzender der Synode und der Pastor Skerl als dessen Stellvertreter die Bestätigung erhalten haben. — Anl. 3. —

Anl. 3.

V. Auf Aufforderung des Herrn Alterspräsidenten übernahm der Herr Pastor Skerl den Vorsitz, sprach der Versammlung seinen Dank für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen aus und ersuchte dieselbe zunächst, das Andenken der seit dem Schlusse der letzten ordentlichen Landessynode verstorbenen Mitglieder, der Abgeordneten Beste, Dehns und Schönermark, durch Erheben von den Sigen zu ehren.

Nachdem die Versammlung dieser Aufforderung entsprochen,

VI. berichtete der Abgeordnete Rhamm im Namen des Synodalausschusses über die Vorprüfung der in Gemäßheit des landesherrlichen Wahlausschreibens vom 11. v. Mts. M. 57 stattgehabten beiden Ergänzungswahlen zur Landessynode. Derselbe führte aus, daß diese Ergänzungswahlen insofern nicht zu beanstanden seien, als bei den erwählten Abgeordneten unzweifelhaft die gesetzlichen Erfordernisse der Wählbarkeit vorliegen und als dieselben die absolute Majorität der Stimmen der Wahlmänner erhalten hätten. Zu Bedenken gebe jedoch Anlaß, daß sich an den Wahlen eine Anzahl von Wahlmännern betheiligt habe, welche auf Anordnung des Herzogl. Consistoriums von den Kirchenvorständen gewählt seien. Nach §. 10 der Synodalordnung vom 31. Mai 1871 M. 34 solle die Aufforderung und nähere Anweisung zur Vornahme der Wahlen von Wahlmännern jedesmal durch ein landesherrliches Wahlausschreiben ergehen. Diese Vorschrift beziehe sich aber nicht nur auf die ordentlichen Wahlen, sondern auch auf Ergänzungswahlen. Da nun im vorliegenden Falle nur wegen der Ergänzungswahlen der Synodalabgeordneten selbst ein landesherrliches Wahlausschreiben ergangen, wegen der Ergänzungswahlen der Wahlmänner aber nur eine vom Herzogl. Consistorium im kirchlichen Amtsblatte publicirte Aufforderung an die Kirchenvorstände gerichtet sei, so erscheine es höchst zweifelhaft, ob diese Ersatzwahlen der Wahlmänner überhaupt zu Recht bestehen könnten. — Bei der Ersatzwahl in Holzminden seien diese Bedenken zur Sprache gekommen. Der betreffende Wahlcommissar habe jedoch im Hinblick auf die sachlich wünschenswerthe Wiederergänzung der durch Abgang von Wahlmännern lückenhaft gewordenen Wahlmännerliste, sowie auf die vom Herzogl. Consistorium einmal getroffene Wahlenordnung und endlich auf die Kürze der Zeit, welche die Einholung einer landesherrlichen Entscheidung über die fraglichen Zweifel nicht mehr gestatte, es als gerechtfertigt angesehen, diese Zweifel für das Mal auf sich beruhen zu lassen. Der Synodalausschuß könne diesen Erwägungen nur zustimmen und er halte es in den vorliegenden beiden Fällen um so mehr als gerechtfertigt, daß man die Wahlen als gültig anerkenne, als die beiden erwählten Abgeordneten selbst dann die absolute Majorität erhalten haben würden, wenn sich die bei den Ersatzwahlen gewählten Wahlmänner an der Abstimmung nicht betheiligt hätten.

Der Synodalausschuß wolle jedoch bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen, daß in Zukunft die Aufforderung zur Wahl der Wahlmänner durch landesherrliches Wahl-

ausschreiben geschehe, da die Verabsäumung dieser Form bei den Wahlen zur ordentlichen Synode die Ungültigkeit sämtlicher Wahlen zur Folge haben könne.

Die Versammlung erkannte darauf dem Antrage des Synodalausschusses gemäß die beiden Neuwahlen als gültig an.

VII. Darauf verlas der stellvertretende Herr Vorsitzende folgende an den Synodalausschuß gerichtete höchste Rescripte:

1) vom 31. v. Mts. *N.* 8409, betr. die Abordnung der stimmführenden Mitglieder des Herzogl. Staats-Ministerii als Commissare zur Theilnahme an den Verhandlungen der außerordentlichen Landessynode — Anl. 4 —,

2) vom 30. October 1890 *N.* 8297, betr. die Vertretung des Herzogl. Consistorii bei den Verhandlungen der außerordentlichen Landessynode — Anl. 4a —,

ferner zwei an den Synodalausschuß gerichtete Schreiben des Herzogl. Staats-Ministerii:

1) vom 31. October 1890 *N.* 8374, betr. die Beiordnung eines protokollführenden Secretairs — Anlage 5 —,

2) vom 24. October 1890 *N.* 8131, betr. die Beiordnung eines Registratur- u. Beamten — Anlage 5a —.

VIII. Sodann verkündete derselbe den Eingang eines höchsten Rescriptes vom 18. v. Mts., *N.* 8017, bei Mittheilung

a. des Entwurfs eines Kirchengesetzes, betr. die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben — Anl. 6, 6A, 6Aa, und 6Ab —

b. des Entwurfs eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung des §. 4 des Kirchengesetzes, über die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen — Anl. 6, 6B und 6Ba —.

Der stellvertretende Herr Vorsitzende empfahl, zu Vorberathung der Vorlage, betr. die Disciplinarverhältnisse der Geistlichen, eine Commission von 5 Mitgliedern zu wählen und es wurden in dieselbe auf Vorschlag des Abgeordneten Pockels die Abgeordneten:

Rothe

Skerl

v. Schwarz-Cremlingen

Langerfeldt

Rhamm

gewählt.

Darauf wurde dem Abgeordneten von Kalm das Referat über die Vorlage, betr. die Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 *N.* 46 übertragen.

IX. Zum Schluß wurden folgende selbständige Anträge gestellt:

A. Der Abgeordnete v. Schwarz-Cremlingen beantragt:

„Hohe Landessynode wolle beschließen: Herzogl. Kirchenregiment zur Erwägung zu stellen, ob das Gesetz, betr. Errichtung von Inspectionsynoden, durch Be-

stimmungen zu ergänzen, welche der Inspectionssynode ein ständiges Organ verschaffen.“

Nachdem der Antrag vom Antragsteller begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt war, wurde der Abgeordnete Gisselhardt als Referent, der Abgeordnete Bach als Correferent bestellt.

B. Der Abgeordnete Bach beantragt:

„Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, das Ausschreiben Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889, betr. Zulassung zur Confirmation, dahin abzuändern, daß die im §. 2 des Ausschreibens vorgesehene Dispensation vom Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters abgesehen von der nothwendigen religiösen Erkenntniß und sittlichen Reife — §. 1 des Ausschreibens — nur noch davon abhängig gemacht werde, daß die betr. Kinder „nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben,“ nicht aber außerdem davon, „daß erhebliche Gründe für die nachzusuchende Dispensation sprechen.“

Der Antrag, welcher vom Antragsteller begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, ist darauf auf Vorschlag des Abgeordneten Pockels einer durch Acclamation gewählten Commission, bestehend aus den Abgeordneten:

Schröter  
Gimede  
Zerbst  
Schulz  
Schradner

zur Vorberathung überwiesen.

C. Der Abgeordnete von Schwarz-Cremlingen beantragt ferner:

„I. Herzogl. Consistorium zu ersuchen, bei dem Reichs-Justiz-Amt durch die Herzogl. Landesregierung in Antrag zu bringen, daß A. die Strafbestimmungen des §. 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs dahin erweitert werden, daß auch derjenige, welcher unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen gewerbmäßig herstellt, feilbietet oder anpreist, bestraft wird; B. weitere Strafbestimmungen herbeigeführt werden, wonach auch derjenige, welcher Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder in Besitz oder Gewahrsam nimmt, feilbietet, anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, bestraft werden kann;

II. das Consistorium ferner zu ersuchen, bei den Staatsbehörden eine strengere Prüfung zur Schau gestellter Bildwerke auf ihren unzüchtigen oder sonst sittlich anstößigen Charakter zu erwirken.“

Der Antrag wurde vom Antragsteller begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt. Der stellvertretende Herr Vorsitzende übertrug darauf das Referat über diesen Antrag dem Abgeordneten vom Gramm, das Correferat dem Abgeordneten von Heinemann.



Der stellvertretende Herr Vorsitzende beraumte hierauf die nächste Sitzung auf Freitag, den 7. d. Mts., Morgens 10 Uhr an, verkündete deren Tagesordnung und schloß die Sitzung.

### **Zur Beglaubigung.**

Der stellvertretende Vorsitzende.

*Skerl.*

Affessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.

## Protokoll 2.

# Verhandlungen

der

durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890  
berufenen außerordentlichen Landessynode.

---

Geschehen im Sitzungssaale der Landesversammlung  
im Landchaftlichen Hause zu Braunschweig, am  
7. November 1890, Morgens 10 Uhr.

Gegenwärtig: Sämmtliche Abgeordnete der Synode, sowie der unterzeichnete protokoll-  
führende Secretair.

Regierungsseitig: Der Herr Wirkl. Geheimerath Dr. jur. Spies; als Vertreter des  
Herzogl. Consistorii die Herren: Consistorial-Präsident von Schmidt-Phiseldack,  
Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien, Consistorialräthe Spies und Rohde.

Nach Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch den Abgeordneten Skerl  
eröffnete der Herr Vorsitzende die Sitzung und bedankte sich zunächst für das ihm durch  
die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung erhielt das  
Wort:

I. der Abgeordnete Langerfeldt.

Derselbe stellte folgenden Antrag:

„Die Landessynode wolle beschließen, an Herzogliches Consistorium das Ersuchen  
um Verwendung bei Herzoglicher Landesregierung dahin zu richten, daß in oder  
bei dem Kreisgefängnisse zu Braunschweig ein gottesdienstlicher Raum hergerichtet  
werde.“

Die geschäftliche Behandlung dieses Antrages, welcher vom Antragsteller näher be-  
gründet und aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, ist zunächst vorbehalten.

## II. Der Abgeordnete von Schwarzh-Cremlingen stellte darauf den Antrag:

„In Würdigung des großen Schadens, welcher durch Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, besonders auch der Jugend erwächst und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die den Behörden in §. 183 des R. St. G. B., sowie in §. 33 a der Reichsgewerbeordnung gewährten Befugnisse keine genügenden Handhaben zur Verhütung groben Uergernisses zu bieten scheinen, die Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, an zuständiger Stelle auf Revision der bestehenden Vorschriften, sowie auf eine strengere Handhabung derselben hinzuwirken.“

Da der Antrag nach vorangegangener Begründung durch den Antragsteller aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, so ist das Referat darüber dem Abgeordneten von Gram, das Correferat dem Abgeordneten von Heinemann übertragen.

## III. Ferner beantragte der Abgeordnete von Schwarzh-Cremlingen:

„Hochwürdige Landessynode wolle beschließen, Herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die großen sittlichen Schäden und die Verwirrung der Gewissen, welche durch die von den Obrigkeiten ausgehende Anreizung zum Glückspiele herbeigeführt wird, auf Abschaffung der Staats-Lotterien im Wege der Reichsgesetzgebung an zuständiger Stelle hinzuwirken.“

Der Antrag wurde vom Antragsteller näher begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt. Die geschäftliche Behandlung desselben ist zunächst vorbehalten.

IV. Darauf ist in die Tagesordnung eingetreten, deren ersten Punkt die Berichterstattung über den Entwurf eines Kirchengesetzes, die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben betreffend, bildete. (Anl. 6, 6 A, 6 Aa, und 6 Ab.)

Namens der zur Vorberathung dieser Vorlage eingesetzten Commission berichtete der Abgeordnete von Schwarzh-Cremlingen. Derselbe berichtet zunächst einen Druckfehler auf Seite 5 Zeile 2 von oben der Anl. 6 A, wo es statt: „unvereinbarten“ lauten muß: „unvereinbaren“.

Der Berichterstatter hebt sodann hervor, daß sämtliche Beschlüsse der Commission einstimmig gefaßt seien. Die Berathungen der Commission seien aber dadurch erschwert worden, daß es an dem genügenden Material fehle, um sich über den Stand der bezüglichlichen Gesetzgebung in anderen deutschen Kirchengebieten zu unterrichten. Es sei daher wünschenswerth, daß eine Synodalbibliothek eingerichtet werde, und er sei von der Commission beauftragt diesen Wunsch zum Ausdruck zu bringen. Besonders die Anschaffung des „Allgemeinen Kirchenblattes“ sei erforderlich.

Was den Entwurf selbst betreffe, so bestche derselbe aus 2 Theilen. Der eine Theil sei wörtlich gleichlautend mit einem bereits in dem Landtage vereinbarten, aber noch nicht publicirten Staatsgesetze; der andere, verhältnißmäßig unwichtige, Theil des Gesetzes finde sich im Staatsgesetze nicht. Die Synode sei dadurch in der Lage, zwar in diesem letzteren Theil sich mit voller Freiheit zu bewegen und etwa wünschenswerthe Verbesserungen vorzuschlagen, während sie in Betreff des anderen Theils sich in einer drückenden Zwangslage

befinde, denn jede auch noch so geringe Aenderung in diesem Theile des Gesetzes stelle das Zustandekommen desselben in Frage. Bekanntlich habe die Landesregierung zunächst die Absicht gehabt, das Gesetz zuerst der Synode vorzulegen und dann erst dem Landtage. Wenn nun auch die Landesregierung für ihr jetziges Vorgehen gute Gründe gehabt haben werde, so bedauere die Commission doch lebhaft, daß von dem ursprünglichen Wege abgewichen und die Vertretung der Landeskirche dadurch in die Lage versetzt wurde, einen Gesetzentwurf berathen zu müssen, dessen Abänderung ihr zwar formell freistehet, ihr aber factisch unmöglich gemacht sei, weil das die Beibehaltung des gegenwärtigen, allseitig als unhaltbar anerkannten Zustandes involviren würde.

Sie schlage daher einstimmig vor:

„Hochwürdige Landessynode wolle ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Freiheit ihrer Entschlüssen über einen wichtigen Kirchengesetzentwurf durch die vorhergehende Vereinbarung eines auf denselben Gegenstand bezüglichen Landesgesetzes beschränkt ist.“

Ausschließlich im Kirchengesetz seien vorhanden die §§ 1—6, §§. 11—14 und §. 17.

Nach §. 1 Abs. 2 sollen auf die im Kirchendienste beschäftigten Personen, welche nicht angestellt sind, die Bestimmungen dieses Kirchengesetzes nur insoweit Anwendung finden, als dies in dem Kirchengesetze selbst ausdrücklich vorgeschrieben ist. Es finde sich nun in dieser Hinsicht nur eine Bestimmung im §. 17. Die Commission beantrage daher:

„Zu §. 1 Absatz 2 am Schluß in Klammern hinzuzufügen: §. 17“.

Von den im §. 6 citirten §§. 35—38 des Civilstaatsdienstgesetzes, beziehe sich der §. 35 auf die Aussetzung des Disciplinar-Verfahrens während eines gerichtlichen Verfahrens, eine Maßregel, welche überall mit Ausnahme von Preußen vorgeschrieben sei. In Preußen sei die Aussetzung nur fakultativ. Die Commission sei jedoch mit der Bestimmung des §. 35 völlig einverstanden, ebenso auch mit den §§. 36—38.

In §. 14 des Entwurfs, welcher in Uebereinstimmung mit §. 95 des Civilstaatsdienstgesetzes eine Beschwerde gegen verhängte Ordnungsstrafen gestatte, sei bestimmt, daß diese Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchenregierung zu richten sei. Auf Seite 18 der Motive sei bereits ausgeführt, daß es zwar Bedenken habe, den Landesherrn mit so kleinlichen Geschäften zu befaßten, daß es jedoch nicht angehe, eine Beschwerde an Herzogl. Staatsministerium oder an die Disciplinarkammer zu gestatten. Es biete sich nun zwar noch ein anderer Weg dar, indem das Herzogl. Consistorium und der Synodalausschuß als vereinigte Behörde in der Beschwerdeinstanz entscheiden könnten. Es komme das auch in der Gesetzgebung anderer deutscher Staaten vor. Indessen würden in diesem Falle, falls die Beschlüsse des Consistoriums einstimmig gefaßt seien, stets die 5 Mitglieder des Synodalausschusses überstimmt werden. Es bleibe also nur eine Beschwerde an den Landesherrn übrig und es sei dieser Weg auch in anderen deutschen Staaten, z. B. im Großherzogthum Baden, beschritten.

Der §. 17 beziehe sich auf Präbikanten, Pfarrverweser und Mitglieder des Predigerseminars. Der Wortlaut lasse es zweifelhaft, ob auch diesen das Recht der Beschwerde an den Landesherrn zustehen solle.

Es sei in dieser Hinsicht zunächst eine Erklärung des Herrn Vertreters der Kirchenregierung erwünscht. Eventuell beantrage die Commission:

„Zu §. 17 hinzuzufügen:

Gegen dessen Entscheidung die binnen 4 Wochen zu verfolgende Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchengewalt zusteht.“

Was diejenigen Theile des Gesetzes, welche auch dem Staatsgesetze angehören, der §§. 8 bis 10, §§. 15, 16, §§. 18—28 betreffe, so sei zunächst zu bemerken, daß sich in das Gesetz insofern eine Ungleichmäßigkeit eingeschlichen habe, als im §. 10 Abs. 2 der Ausdruck gebraucht sei „religiöse Irrlehre“, in §. 24 Abs. 3 „kirchliche Irrlehre“. Beide Ausdrücke sollten zwar dasselbe bedeuten, correcter sei jedoch der Ausdruck „kirchliche Irrlehre.“

Zur Beseitigung dieser Ungleichmäßigkeit beantrage die Commission:

In §. 10 Absatz 2 statt: „wegen religiöser Irrlehre“ zu setzen: „wegen kirchlicher Irrlehre.“

Die Commission sei bei diesem Antrage von der Voraussetzung ausgegangen, daß bei der geringen Bedeutung dieser Abänderung der Ausschuß des Landtages die Verantwortung für eine bezügliche Gesetzesänderung übernehmen werde. —

Nach §. 20, welcher von dem förmlichen Disciplinarverfahren handle, solle der Oberstaatsanwalt auf Ersuchen des Consistoriums unter Bestätigung der Landesregierung die Rolle des Klägers übernehmen. Bezüglich des Vetorechtes der Landesregierung sei es nun nicht klar, w a n n das Veto eintreten könne, ob sofort, nachdem das Consistorium beschloffen hat, das Disciplinarverfahren einzuleiten? Dann hätte der Satz am besten die folgende Fassung erhalten: Die Einleitung desselben wird vom Consistorium nach Einholung der Genehmigung der Landesregierung verfügt. Oder ob das veto erst nach der Voruntersuchung eingelegt werden solle, wofür der Wortlaut spreche, da der Oberstaatsanwalt erst dann Kläger werde. Aber dann würde die Bestimmung richtiger ihre Stelle in §. 22 haben, welcher Bestimmungen treffe über das Verfahren, welches nach Abschluß der Voruntersuchung eventuell eintreten solle. Endlich sei es möglicher Weise so gedacht, daß in beiden Stadien die Landesregierung in der Lage sein solle ein veto einzulegen.

Aber abgesehen davon sei die Commission einmüthig der Meinung gewesen, daß der Kirche principiell nicht die richtige Stellung gegeben sei, wenn ihr schon die Einleitung eines Disciplinarverfahrens gegen einen ihrer Diener verwehrt werden könne. Die staatlichen Interessen schienen durchaus ausreichend gewahrt zu sein dadurch, daß der untersuchungsführende Beamte ein Richter, daß Disciplinar-kammer und Disciplinarhof staatlich eingesetzte Gerichtshöfe seien. Ferner könne es für die Regierung selbst nicht wünschenswerth sein, wenn sie in die Lage gebracht werde, durch Gewährung oder Verjagung der Genehmigung von vornherein Stellung zu einem Verfahren zu nehmen, welches vielleicht die Gemüther heftig bewege. Nun sei es zwar fraglich, ob nicht dem Oberstaatsanwalt ein für allemal die erforderliche Ermächtigung durch das Gesetz gegeben werden könne. Die Commission halte es jedoch für das erwünschteste, wenn der Oberstaatsanwalt ganz herausgelassen und einem juristischen Mitgliede des Consistoriums die Vertretung der Anklage aufgetragen werde.

Eine Aenderung des Gesetzes würde ja nun freilich das Zustandekommen des ganzen Gesetzes verzögern oder hinausschieben. Die Commission habe daher beschlossen die unveränderte Annahme des §. 20 zu empfehlen. Gleichzeitig stelle sie jedoch den Antrag:

„Hohe Synode wolle beschließen, an Herzogliche Kirchenregierung den Antrag zu richten, dieselbe wolle dahin wirken, daß das mit dem Landtage vereinbarte Staatsgesetz demselben noch einmal vorgelegt werde behuf Annahme folgender Aenderung: die Worte von: „Der Oberstaatsanwalt“ bis: „mitzuthellen“ werden ersetzt durch die Worte:

„die Rolle des Klägers übernimmt ein juristisches Mitglied desselben.“

Für den Fall der Annahme: im §. 21 Abs. 3 Satz 4 hinter „geführt hat“ hinzuzufügen: „oder das mit Vertretung der Anklage betraute Mitglied desselben“.

Im §. 22 die Worte „dem Oberstaatsanwalte und“ zu streichen und den letzten Satz: „Wird die Einstellung des Verfahrens . . . .“ ganz wegzulassen.“ —

Nach Schluß der Berichterstattung wurde von der Versammlung sofort in die Berathung der Vorlage eingetreten.

Titel und Eingang des Gesetzes fanden unveränderte Annahme, §. 1 mit dem dazu gestellten Commissionsantrage.

§§. 2—9 wurden darauf ebenfalls unverändert angenommen.

Bei der nun folgenden Berathung des §. 10 und des dazu gestellten Commissionsantrages erklärte der Herr Geheimerath Dr. Spies: Die Commission habe darin vollständig Recht, daß der Ausdruck „religiöse Irrlehre“ falsch sei und daß es richtiger heißen müsse: „kirchliche Irrlehre“. Der unrichtige Ausdruck sei aus §. 21 Nr. 3 des Ges. Nr. 113 vom 22. Dec. 1870 in den §. 10 Abs. 2 des Entwurfs übernommen. Der §. 21 Abs. 3 sei dagegen erst durch die ständischen Verhandlungen in das Gesetz hineingekommen und es sei daher hier der richtige Ausdruck gewählt. — Es sei nun aber schwierig im §. 10 den richtigen Ausdruck herzustellen, da es doch sehr fraglich sei, ob der Ausschuß der Landesversammlung zu einer derartigen Gesetzesänderung seine Zustimmung geben könne. Die Fassung des §. 10 sei indessen ganz unbedenklich, da es ganz außer Zweifel sei, daß der Ausdruck „religiöse Irrlehre“ gleichbedeutend sein solle mit „kirchliche Irrlehre“. Bei der Interpretation könne um so weniger Zweifel entstehen, als die Sache jetzt noch einmal zur Sprache gebracht und allgemeines Einverständniß vorhanden sei.

Abgeordneter von Schwarz-Cremlingen zieht darauf in der Voraussetzung, daß die Erklärung des Vertreters der Kirchenregierung zu Protokoll genommen werde, namens der Commission den zu §. 10 gestellten Antrag zurück, worauf der §. 10 unveränderte Annahme findet.

Die §§. 11—16 wurden ebenfalls unverändert angenommen.

Bei Berathung des §. 17, sowie des dazu gestellten Commissionsantrages erklärt Herr Geheimerath Dr. Spies: Er habe zwar gegen den beantragten Zusatz nichts zu erinnern. Derselbe sei jedoch überflüssig, da durch die Worte des Entwurfs „nach Maßgabe der obigen Bestimmungen“ jeder Zweifel darüber ausgeschlossen werde, daß die Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchengewalt statthaft sei.

Abgeordneter v. Schwarz-Cremlingen macht darauf aufmerksam, daß bei Ablehnung des Commissionsantrages den Candidaten der Theologie zwar gegen Ordnungsstrafen das Recht der Beschwerde zustehen würde, dagegen nicht gegen ihre Entfernung aus dem Kirchendienste. Er persönlich habe zwar nichts dagegen einzuwenden, wenn es bei den Bestimmungen des Ausschreibens des Herzoglichen Consistoriums vom 2. Januar 1861 *Nr.* 5 verbleibe, nach welchen sich Herzogliches Consistorium das Recht vorbehalte, eine Candidatur als erloschen zu betrachten, er wünsche jedoch eine Erklärung des Herrn Vertreters der Kirchenregierung über diesen Punkt.

Herr Geheimerath Dr. Spieß erklärt, daß es bezüglich der Entlassung bei dem bisherigen Recht verbleiben solle. Es sei selbstverständlich, daß ein noch nicht Angestellter jederzeit aus dem Kirchendienste entfernt werden könne und es sei durchaus keine Inconsequenz, wenn man diesen Personen trotzdem das Recht der Beschwerde gegen Ordnungsstrafen zu billige.

Die Commission zieht darauf ihren Antrag zurück, worauf der §. 17 unveränderte Annahme findet.

Der Rest des Gesetzentwurfs wurde darauf ebenfalls unverändert angenommen.

Es folgt sodann die Berathung der zu §§. 20, 21 und 22 gestellten Commissionsanträge.

Abgeordneter v. Schwarz-Cremlingen bemerkt, es sei bei diesen Anträgen nicht die Absicht der Commission gewesen, die Publication des Gesetzes aufzuhalten. Dieselbe wünsche nur eine baldige Abänderung publicirten Gesetzes im Sinne der Commissionsanträge. Für den Fall, daß der Landtag an diesen Anträgen kleine Aenderungen vorzunehmen wünsche, beantrage er zur Vermeidung von Weitläufigkeiten:

„die Synode wolle ihren Ausschuß ermächtigen, mit der Kirchenregierung eine im Geiste der heute zu §§. 20, 21 und 22 gefaßten Beschlüsse zu erlassende Novelle zu vereinbaren.

Die Commissionsanträge, sowie der Antrag des Abgeordneten von Schwarz-Cremlingen werden darauf von der Versammlung ohne Debatte angenommen.

Es folgte nunmehr die Berathung über den ersten Antrag der Commission:

„Hochwürdige Landessynode wolle ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Freiheit ihrer Entschlüsse über einen wichtigen Kirchengesetzentwurf durch die vorhergehende Vereinbarung eines auf denselben Gegenstand bezüglichen Landesgesetzes beschränkt ist.“

Der Antrag wurde nach längerer Verhandlung mit geringer Mehrheit abgelehnt.

(S. auch nachstehend bei VI.)

V. Der Abgeordnete Hörmann stellte darauf folgenden selbstständigen Antrag:

„Hohe Synode wolle Herzogliche Kirchenregierung ersuchen, bis auf Weiteres einigen Formularen des sonntäglichen Kirchengebetes eine Fürbitte für die bedrängten Genossen unseres Glaubens hinzuzufügen.“

Der Antragsteller begründete seinen Antrag, welcher darauf aus der Versammlung genügend unterstützt wurde.

Dieser Antrag sowohl, wie die unter I und II aufgeführten Anträge der Abgeordneten Langerfeldt und von Schwarzh-Tremlingen wurden sodann auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden einer durch Acclamation gewählten Commission, bestehend aus den Abgeordneten:

von Schwarzh-Hessen,  
 Pockels,  
 Schulz,  
 Reunecke,  
 Bertram

zur Vorberathung überwiesen.

VI. Der Abgeordnete von Schwarzh-Tremlingen stellte darauf ferner als Referent der Commission über das Disciplinargesetz (S. vorstehend bei IV.) den Antrag:

„Hochwürdige Synode wolle den Wunsch aussprechen, daß die Herzogliche Kirchenregierung die erforderlichen Schritte thue, eine Synodalbibliothek zu beschaffen.“

Nach kurzer Begründung durch den Antragsteller wurde der Antrag aus der Versammlung genügend unterstützt.

Von einer Vorbereitung der Berathung über diesen Antrag durch Verweisung desselben an eine Commission oder einen Referenten wurde Abstand genommen.

Der Herr Vorsitzende beraumte darauf die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 8. d. Mts., Morgens 11 Uhr an, verkündete deren Tagesordnung und schloß die Sitzung.

### **Zur Beglaubigung.**

Der Vorsitzende.

*Lerche.*

Affessor *von Damm*,  
 protokollführender Secretair.



## Protokoll 3.

# Verhandlungen

der

durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890  
berufenen außerordentlichen Landessynode.

---

Geschehen im Sitzungssaale der Landesversammlung  
im Landschaftlichen Hause zu Braunschweig, am  
8. November 1890, Morgens 11 Uhr.

Gegenwärtig: Sämmtliche Abgeordnete, sowie der unterzeichnete protokollführende  
Secretair.

Regierungsseitig: Die Herren Wirkl. Geheimeräthe Dr. Otto, Dr. Spies und  
Hartwig; als Vertreter des Herzoglichen Consistorii die Herren: Consistorial-Präsident  
von Schmidt-Phiseldack, Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien, Consi-  
storialräthe Spies und Rohde.

Nach Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch den Abgeordneten Eskerl  
und darauf folgender Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden, nach Ver-  
lesung und Genehmigung des Protokolles vom gestrigen Tage, wurde

I. zunächst über den gestern berathenen Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. die Ober-  
aufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben — Anl. 6, 6 A, 6 Aa  
und 6 Ab — im Ganzen abgestimmt.

Derselbe wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit angenommen.

II. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und es berichtete zunächst der Ab-  
geordnete von Kalm über den Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung des §. 4  
des Kirchengesetzes vom 1. December 1882, № 46, über die Emeritirung und das Ruhe-  
einkommen der Geistlichen. — (Anl. 6, 6 B und 6 Ba). —

Der Berichterstatter führt aus, die Verhandlungen der dritten ordentlichen Landes-synode, sowie der außerordentlichen Synode von 1882 bestätigten die Richtigkeit der in den Motiven zu dem vorgelegten Entwurf enthaltenen sachlichen Angaben. Es habe demnach bei Erlass des Kirchengesetzes vom 1. December 1882, *N.* 46, die Absicht vorgelegen, daß der Ruhegehalt bis zum Ablaufe des ersten Dienstjahres 40 Procent des Diensteinkommens, dann mit jedem weiteren Dienstjahre ein Procent mehr, bis zu 80 Procent hin betragen solle, so daß also das Maximum mit dem vollendeten 40sten Dienstjahre erreicht sein würde.

Diese Absicht sei nun aber in Folge der Fassung des §. 4 des Kirchengesetzes nicht erreicht worden. Der erste Absatz des §. 4 würde sich zwar in zutreffendem Sinne deuten lassen; durch den Absatz 2:

„Angefangene Dienstjahre werden für voll gerechnet, wenn sie mindestens sechs Monate umfassen, sonst nicht berücksichtigt“

werde jedoch diese Deutung vereitelt, so daß jetzt nach dem klaren Gesetzestext der Höchstbetrag des Ruheeinkommens erst mit 40½ Jahren erreicht werde.

Die gegenwärtige Vorlage bezwecke nur die ursprünglich beabsichtigte Scala einzuführen.

Gegen die Fassung des §. 1 sei nichts zu erinnern; ebenso wenig gegen Artikel 2, wonach auch für die in der Zwischenzeit Emeritirten fortan die eingebesserte Scala zur Anwendung kommen solle.

Es wird darauf sofort in die Verathung des Gesetzentwurfs eingetreten und derselbe in seinen einzelnen Theilen, sowie im Ganzen, von der Versammlung ohne Debatte angenommen.

III. Der nun folgende Punkt der Tagesordnung: Berichterstattung und Verathung über den Antrag des Abgeordneten von Schwarzh-Cremlingen, betr. Abänderung des §. 184 R. St. G. B. 2c. wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

IV. Es stattete nunmehr der Abgeordnete Schulz namens der eingesetzten Commission Bericht über den Antrag des Abgeordneten Bach, betr. Abänderung des Ausschreibens Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889 *N.* 45, wegen Zulassung zur Confirmation (Prot. 1 bei IX. B.).

Der Berichterstatter führt aus, die Commission stimme mit dem Antragsteller darin überein, daß sich bei der Handhabung des Erlasses vom 2. April 1889 mancherlei Schwierigkeiten ergeben hätten. Während nun aber der Antragsteller die Dispensation von dem Erfordernisse des vorgeschriebenen Alters lediglich davon abhängig machen wolle, ob die betreffenden Kinder das Ziel einer einfachen Bürgerschule im Wesentlichen erreicht haben und die durch das weitere Erforderniß wesentlicher Gründe herbeigeführte Rechtsungleichheit für den Hauptübelstand halte, so halte die Commission es doch für bedenklich, lediglich auf die Schulbildung Werth zu legen. Die Rechtsungleichheit werde trotzdem bleiben, denn es würden diejenigen Kinder im Vortheil sein, deren häusliche Verhältnisse es ihnen gestatteten, sich zu Haus den Zwecken der Schule zu widmen, d. h. also die Kinder gut situirter Eltern. Aber ganz abgesehen davon sei auch das ganze Princip nicht annehmbar. „Erreichung des Ziels einer einfachen Volksschule“ sei ein sehr dehnbarer Begriff, der für die Entscheidung unmöglich allein maßgebend sein könne. Jedenfalls würde eine sehr große Seltenheit der Zurückweisungen

die Folge sein, denn eine jede Schule werde glauben, ihren Schülern die nothwendige Ausbildung verschafft zu haben. Der Zweck des Ausschreibens aber, welches die Kinder so weit als möglich in ihrem eigenen Interesse der Schule erhalten wolle, würde dadurch in Frage gestellt werden.

Ein fernerer Uebelstand werde sein, daß die Entscheidung der Kirche genommen und ganz der Schule überlassen werde. Es würde sich dadurch aber eine Tyrannei der Schule ausbilden, da diese etwa vorhandene besondere häusliche Gründe zu berücksichtigen nicht in der Lage sei.

Die Commission habe nun überlegt, ob die hervorgetretenen Uebelstände nicht auf anderm Wege zu vermeiden seien und habe sich zu folgendem Antrage geeinigt:

Hochwürdige Landes synode wolle beschließen, Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, das Ausschreiben Herzogl. Consistoriums vom 2. April 1889, die Zulassung zur Confirmation betr., dahin abzuändern, daß die §§. 2 bis 4 des gedachten Ausschreibens durch nachfolgende ersetzt werden:

### §. 2.

Für jüngere Kinder ist Dispensation von dem Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters nur dann statthaft, wenn dieselben spätestens bis zum 31. October des Confirmations-Jahres das Alter von 14 Jahren erreichen.

Von denselben sind diejenigen, welche bis zum 31. Juli des genannten Jahres 14 Jahre alt werden und nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im wesentlichen erreicht haben — sittliches Verhalten vorausgesetzt — seitens der Geistlichen zum Confirmandenunterrichte zuzulassen, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen.

Noch jüngere Kinder dürfen — unter derselben Voraussetzung sittlichen Verhaltens — zu demselben nur dann zugelassen werden, wenn sie das Ziel einer einfachen Volksschule in hervorragender Weise erreicht haben, oder wenn — vorausgesetzt, daß dieses Ziel wenigstens im wesentlichen von ihnen erreicht ist — persönliche oder häusliche Verhältnisse besonders dringlicher Art dafür sprechen.

Wenn Gründe, wie die eben bezeichneten, nicht vorhanden sind, so ist das fragliche Kind vom Confirmanden-Unterrichte abzuweisen.

### §. 3.

Wenn der betr. Geistliche nicht selbst Local-Schulinspector, bezw. Schuldirigent ist, haben die in §. 2 bezeichneten Kinder vor Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte ein Zeugniß des betreffenden Schuldirektors, bezw. Schuldirigenten oder Bürger-schulinspectors darüber beizubringen, daß sie nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im wesentlichen, bezw. ob sie dasselbe in hervorragender Weise erreicht haben, und ihrer Entlassung aus der Schule zu Ostern des betreffenden Jahres um deswillen oder aus sonstigen Gründen ein Hinderniß nicht entgegensteht. Fällt das Schulzeugniß ungenügend aus, so ist die Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte zu versagen.

Nur bei Kindern, welche eine höhere Bildungsanstalt besuchen, ist die Beibringung des gedachten Zeugnisses nicht erforderlich.

## §. 4.

Wenn der Geistliche selbst Local-Schulinspector ist, hat er diejenigen Kinder, deren Bildungsstand nach Maßgabe der Bestimmungen in §. 2 behuf ihrer Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte von ihm für ungenügend erachtet wird, deren Eltern oder Angehörige jedoch auf derselben bestehen, an den zuständigen Schulinspector zur Prüfung zu verweisen und von dessen Entscheidung die Zulassung derselben zum Confirmanden-Unterrichte abhängig zu machen. Ist der betreffende Geistliche selbst Schulinspector, so hat er unter genauer Berichterstattung die Entscheidung des Herzogl. Consistoriums einzuholen.

In den so formulirten Bestimmungen finde auch der Antrag des Abgeordneten Bach einigermaßen seine Stelle und es habe derselbe daher auch seinen Antrag zurückgezogen.

Die Commission sei der Ansicht gewesen, daß das in dem Erlaß vom 2. April 1889 aufgestellte zweite Erforderniß besonderer Gründe an sich für die Praxis noch kein unübersteigbares Hinderniß gebildet haben würde, wohl aber in Verbindung mit den Worten:

„es ist dabei zu berücksichtigen, daß eine Dispensation um so schwieriger zu erlangen sein wird, je mehr ein Kind hinter der vorschriftsmäßigen Altersgrenze von 14 Jahren zurückbleibt.“

Es sei ganz unmöglich hier einen bestimmten Tag, über welchen hinaus man bei der Dispensation nicht gehen wolle, herauszugreifen. Es sei aber auch nicht zu bestreiten, daß eine große Härte darin liege, wenn ein am 1. Mai geborenes Kind wegen mangelnder Gründe zurückgewiesen werde. Die Commission glaube, daß diese Schwierigkeit am besten durch eine Theilung des Zeitraums vom 1. Mai bis 31. October vermieden werde, und zwar habe sie dabei immer im Auge behalten, daß der in Rede stehende Erlaß zum Besten der Kinder gegeben sei. Es sei ihr nun richtig erschienen bei Kindern, welche dem vorgeschriebenen Alter so nahe stehen, daß sie dasselbe bis zum 31. Juli erreichen, die Dispensation lediglich davon abhängig zu machen, ob sie das Ziel einer einfachen Volksschule erreicht haben, ein tadelloses sittliches Verhalten vorausgesetzt.

Es sei auch in Frage gekommen, ob nicht besser zu sagen: „Ziel ihrer Schule“; die Commission habe aber doch geglaubt, den allgemeineren Ausdruck „Ziel einer einfachen Volksschule“ beibehalten zu sollen.

Bei denjenigen Kindern, welche in der Zeit vom 31. Juli bis 31. October das Alter von 14 Jahren erreichen und welche das Ziel einer einfachen Volksschule in hervorragender Weise erreicht haben, sollten ebenfalls besonderer Gründe nicht gefordert werden, da es pädagogisch fehlerhaft sein würde, derartige Kinder noch länger zurückzuhalten. Endlich könnten aber auch besondere Gründe vorliegen, welche die Dispensation im Interesse des Kindes sehr wünschenswerth erscheinen lassen, und es sei billig, diese Gründe bei Kindern, welche in der Zeit vom 31. Juli bis 31. October das vorgeschriebene Alter erreichen, schon dann zu berücksichtigen, wenn sie das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben.

Im Uebrigen seien die Bestimmungen des Erlasses nur noch in dem einen Punkte abgeändert, daß fortan auch bei denjenigen Kindern, welche die erste Classe einer fünfstufigen Bürgerschule besuchen, die Beibringung eines Zeugnisses des betreffenden Schuldirectors über die erlangte Schulreife erforderlich sein solle. Das Zeugniß könne auch in diesem Falle

nicht entbehrt werden, wegen derjenigen Kinder, von welchen gefordert werde, daß sie das Schulziel in hervorragender Weise erreicht haben.

Endlich sei in dem §. 4 noch eine Zurückverweisung auf die Bestimmungen des §. 2 eingefügt.

Durch den Commissionsantrag werde nun zwar die Hauptschwierigkeit, welche darin liege, daß jeder Fall für sich nach Maßgabe der vorliegenden besonderen Verhältnisse geprüft werden müsse, nicht beseitigt werden; die Commission glaube aber doch einen großen Theil der Schwierigkeiten zu beseitigen.

Der Abgeordnete Bach erklärt, daß er zwar in manchen Punkten gegen den Commissionsantrag Bedenken habe; im Großen und Ganzen sei er jedoch damit einverstanden zumal für die weitaus meisten Fälle durch den Commissionsantrag dasselbe erreicht werde, wie durch seinen eigenen Antrag. Damit nun der Antrag der Commission den Berathungen der Versammlung zu Grunde gelegt werden könne, wolle er seinen Antrag zurückziehen.

Es entspann sich nun eine längere Debatte darüber, ob sofort in die Berathung des Commissionsantrages eingetreten werden solle.

Der Abgeordnete Zerbst lenkt während derselben die Aufmerksamkeit der Versammlung auf folgende Punkte:

- 1) ob der durch das Ausschreiben vom 2. April 1889 geschaffene Zustand wünschenswerth sei,
- 2) ob derselbe radical abgeändert werden müsse,
- 3) ob ein Compromiß gebilligt werden könne.

Der Abgeordnete bemerkt dabei, daß die Commission sich erst nach siebenstündiger Berathung über die Fassung des Antrages geeinigt habe.

Ferner bittet derselbe die Versammlung in Erwägung zu ziehen, ob die bestehenden Bestimmungen nicht vielleicht so gedeutet werden könnten, daß ein Kind, welches ein Jahr lang am Confirmanden-Unterrichte Theil genommen, ein Recht auf Zulassung zur Confirmation habe, welche Frage wegen derjenigen Gemeinden, in welchen die Kinder 2 Jahre lang Confirmanden-Unterricht haben, von Bedeutung sei.

Die Versammlung beschloß darauf von der sofortigen Berathung des Commissionsantrages Abstand zu nehmen.

V. Der Abgeordnete Eißfeldt referirte darauf über den Antrag des Abgeordneten von Schwarz (Gremlingen). (Prot. 1 bei IX A.)

„Hohe Landes Synode wolle beschließen: Herzoglichem Kirchenregimente zur Erwägung zu stellen, ob das Gesetz, betreffend die Errichtung von Inspections-synoden, durch Bestimmungen zu ergänzen, welche der Inspectionsynode ein ständiges Organ verschaffen“.

Der Berichterstatter führt aus: Nach dem Vorbilde der Rheinisch-Westphälischen Kirchenordnung habe man auch in manchen anderen Bezirken ein gewisses Maaß von Selbstverwaltung eingeführt und bei den Kreis-Synoden einen ständigen Ausschuß errichtet. Die Befugnisse desselben seien in den verschiedenen Territorien sehr verschieden. Man habe ihnen

Disciplinarfachen geringerer Art zugewiesen, es sei durch sie eine Communication der Inspections-Synoden mit anderen Behörden ermöglicht, ferner würden durch sie die Berathungen der Inspections-Synoden besser vorbereitet. Endlich würden durch sie Maßregeln der Armenpflege und zur Beseitigung geistiger Noth getroffen.

Als man im Jahre 1873 im Herzogthum Braunschweig Inspections-Synoden geschaffen habe, sei von der Errichtung eines Ausschusses vermuthlich aus dem Grunde Abstand genommen, weil man zunächst abwarten wollte, ob sich das neue Institut lebensfähig erweise. Ihre Thätigkeit beschränke sich daher auf den Tag des Zusammenseins und sie könnten in Folge dessen ihre Wünsche nur in Form von Anträgen an die Kirchenregierung zum Ausdruck bringen. Nur Anregungen könnten von ihnen ausgehen, da es ihnen an einem ständigen Organe fehle, welches in ihrem Sinne wirksam sein könne. Aus diesem Grunde erfreuten sie sich aber keiner sonderlichen Achtung im kirchlichen Leben, so daß der Antrag des Abgeordneten von Schwarz, welcher diesen Uebelstand beseitigen wolle, freudig zu begrüßen sei.

In den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel mache sich ein derartiges Bedürfniß nicht in der Weise bemerkbar, da man hier Kirchenconvente habe, welche sich jederzeit versammeln könnten; auf dem Lande dagegen sei es nicht möglich die Berathungen der Inspections-Synoden durch Vorbesprechungen in genügender Weise vorzubereiten und später deren Absichten fortzuführen.

Das Land sei aber nicht mehr, wie früher, ein Schauplatz des Stilllebens, vielmehr sammelten sich hier in der Nähe von Fabriken oft Bersehungsstoffe an, welche nicht nur in die Gemeinde schwer einzugliedern seien, sondern auch die alte Gemeinde in Gefahr brächten. Hier müsse also mit aller Energie eingetreten werden durch Verbreitung guter Schriften, Einrichtung neuer Gottesdienste u. s. w. Diese Arbeiten dürfe man aber nicht den einzelnen Geistlichen überlassen, sondern es sei ein Zusammenwirken mehrerer Gemeinden erforderlich.

Wenn man sich nun entschließen sollte, nach dem Vorgange anderen kirchlicher Gebiete auch bei uns einen ständigen Ausschuß der Inspections-Synode einzuführen, so würden demselben zwar schwerlich alle diejenigen Befugnisse zugetheilt werden, wie in anderen günstigeren Gegenden, vielmehr sei bei uns das Hauptgewicht auf diejenigen Maßregeln hinzulenkten, welche zur Bekämpfung sittlicher Gefahren dienen. — Auch für die Aufrechterhaltung des kirchlichen Friedens werde diese Einrichtung von Nutzen sein, denn wenn derselbe gestört sein sollte, so thue der Superintendent gut, wenn er nach Matthäus 18 bei der Wiederherstellung desselben andere christliche Männer zuziehe. — Endlich biete sich auch in Bezug auf das kirchliche Armenwesen dem Ausschuß ein reiches Feld der Thätigkeit.

Der Antrag des Abgeordneten von Schwarz sei um so mehr zur Annahme zu empfehlen, als derselbe wegen seiner unbestimmten Fassung den Entschließungen der Kirchenregierung in keiner Weise vorgreife.

Correferent Abgeordneter Bach befürwortet ebenfalls den Antrag des Abgeordneten von Schwarz, welcher schon wegen seines Motivs, die Inspections-Synoden lebensfähig zu machen, Unterstützung verdiene.

Es spreche dafür auch der formale Grund, daß in den meisten anderen kirchlichen Gebieten bei den Inspections-Synoden ein Ausschuß eingerichtet sei.

Ferner sei zu berücksichtigen, daß bei jeder Selbstverwaltung eilige Sachen vorkommen; da sich nun aber die Inspections-Synode nur alle 2 Jahr versammle, so sei schon aus diesem Grunde ein ständiger Ausschuß erforderlich.

Nachdem darauf von der Versammlung in die Berathung des Antrages eingetreten war, stellte Abgeordneter Guericke folgenden Zusatzantrag:

„Hochwürdige Landessynode wolle beschließen, Herzogliche Kirchenregierung ferner zu bitten, schon jetzt außer den Geistlichen auch die Kirchenvorstände der evangelisch-lutherischen Kirche des Landes aufzufordern, gemeinsam und in erhöhtem Maße gegenüber den feindlichen Angriffen der Social-Demokratie gegen die Kirche sich die Förderung des christlich-religiösen und sittlichen Lebens der Gemeinde gemäß der Vorschrift der §§. 22 und 23 des Gesetzes über die Kirchenvorstände vom 30. Nov. 1851 angelegen sein zu lassen.“

Nachdem der Antrag vom Antragsteller begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt war, wurde bei vorgerückter Zeit von der Fortsetzung der Berathung Abstand genommen.

VI. Der Herr Vorsitzende verlas darauf ein Höchstes Rescript vom heutigen Tage, M. 8385, nach welchem die außerordentliche Synode bis zum Freitag, den 14. d. Mts. vertagt wird. — Anl. 7. —

Der Herr Vorsitzende bemerkte noch, daß die Tagesordnung der nächsten Sitzung durch die Braunschweigischen Anzeigen den Abgeordneten zur Kenntniß gebracht werden solle und schloß darauf die Sitzung.

### **Zur Beglaubigung.**

Der Vorsitzende.

*Lerche.*

Affessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.

# Verhandlungen

der

durch Landesfürstliche Verordnung Nr. 56 vom 11. October 1890  
berufenen außerordentlichen Landessynode.

---

Geschehen im Sitzungssaale der Landesversammlung  
im Landschaftlichen Hause zu Braunschweig, am  
14. November 1890, Morgens 10 Uhr.

Gegenwärtig: Sämmtliche Abgeordnete der Synode mit Ausnahme des Abgeordneten von Beltheim, sowie der unterzeichnete protokollführende Secretair.

Regierungsseitig: Die Herren Winkl. Geheimeräthe Dr. Otto und Dr. Spieß, als Vertreter des Herzoglichen Consistorii die Herren: Consistorial-Präsident von Schmidt-Pfilsdeck, Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien, Consistorialräthe Spieß und Rohde.

Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch den Abgeordneten Skerl, nach Verlesung und Genehmigung des Protokolls vom 8. d. Mts. verkündete der Herr Vorsitzende zunächst, daß dem Abgeordneten von Beltheim für die heutige Sitzung und, falls nothwendig, auch für morgen, Urlaub ertheilt sei.

Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten, deren ersten Punkt

I. die Berathung des Antrages des Abgeordneten von Schwarz (Cremlingen), betr die Errichtung eines ständigen Ausschusses bei den Inspections-Synoden, bildete. (Prot. 1 bei IXA und Prot. 3 bei V).

Der zu diesem Antrage gestellte Zusatzantrag des Abgeordneten Guericke, wurde unter Zustimmung der Versammlung von dem Herrn Vorsitzenden wegen mangelnden Zusammenhangs nicht mit zur Debatte verstellt, vielmehr wurde eine gesonderte Berathung desselben vorbehalten.



Es entspann sich nunmehr eine längere Debatte, welche mit der Annahme des Antrages des Abgeordneten von Schwarz endete.

Der Antrag des Abgeordneten Guerike fand sodann dadurch seine Erledigung, daß er nach kurzer Berathung vom Antragsteller zurückgezogen wurde.

II. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung des Commissionsantrages, betr. Abänderung des Ausschreibens Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889 *N.* 45, wegen Zulassung zur Confirmation. (Prot. 1 bei IX B und Prot. 3 bei IV.)

Der Eingang des Antrages wurde ohne Debatte angenommen.

Im Laufe der Berathung des §. 2 stellt der Abgeordnete Jeep den Antrag:

Hohe Synode wolle beschließen, daß in den Abänderungsvorschlägen der Commission zu §. 2 des Ausschreibens vom 2. April 1889, Absatz 3, statt der Worte „besonders dringlicher Art“ gesagt werde „ungewöhnlich dringlicher Art“.

Der Antrag wurde aus der Versammlung genügend unterstützt.

Nachdem ein Antrag auf Schluß der Debatte Annahme gefunden hatte, wurde der Antrag des Abgeordneten Jeep und mit demselben der §. 2 des Commissions-Antrages angenommen.

Die §§. 3 und 4 des Commissions-Antrages wurden ohne weitere Debatte von der Versammlung angenommen.

III. Der Herr Vorsitzende verkündete darauf den Eingang eines Antrages des Abgeordneten Jeep:

„Hohe Synode wolle beschließen, daß die zur Eröffnung der diesjährigen außerordentlichen Landessynode gehaltene Predigt gedruckt werde“.

Der Herr Vorsitzende beraumte sodann die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 15. d. Mts., Morgens 10 Uhr an, verkündete deren Tagesordnung und schloß die Sitzung.

### **Zur Beglaubigung.**

Der Vorsitzende.

*Lerche.*

Assessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.

## Protokoll 5.

# Verhandlungen

der

durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890  
berufenen außerordentlichen Landessynode.

Bibl. d. TU.  
Braunschweig

Geschehen im SitzungsSaale der Landesversammlung  
im Landschaftlichen Hause zu Braunschweig, am  
15. November 1890, Morgens 10 Uhr.

Gegenwärtig: Sämmtliche Abgeordnete der Landes-Synode mit Ausnahme der Abgeordneten von Beltheim und Broistedt, sowie der unterzeichnete protokollführende Secretair.

Regierungsseitig: Der Herr Wirkl. Geheimerath Dr. jur. Spies; als Vertreter des Herzoglichen Consistorii die Herren: Consistorial-Präsident von Schmidt-Phiselledt, Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien, Consistorialräthe Spies und Rohde.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden wurde zunächst von dem Abgeordneten Skerl ein Wort aus der heiligen Schrift verlesen.

Nachdem hierauf das Protokoll vom gestrigen Tage verlesen und genehmigt war, verkündete der Herr Vorsitzende, daß dem Abgeordneten Broistedt für die heutige Sitzung Urlaub ertheilt sei.

Es wurde sodann in die Tagesordnung eingetreten, deren ersten Punkt

I. die Berichterstattung und Berathung über die Anträge des Abgeordneten von Schwarzh-Cremlingen betr. das obrigkeitliche Einschreiten gegen den Verkauf unzüchtiger Schriften, Abbildungen und Darstellungen, sowie gegen Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, (Prot. 1 bei IX, C und Prot. 2 bei II) bildete.

Der Referent Abgeordneter von Gramm führt aus:

Er habe bei der Lesung des Antrages zuerst das Gefühl gehabt, es sei richtig, eine motivirte Tagesordnung vorzuschlagen. Die Motivirung würde in der Weise erfolgt sein,

daß die Tendenz des Antrages zwar gut heißen, von der Annahme desselben jedoch aus dem Grunde Abstand genommen sei, weil er Fragen so schwerwiegender Art berühre, welche eine bezügliche Beschlußfassung bedenklich erscheinen ließen. Da nun aber die Außenwelt nur das „nein“ gehört haben würde, so habe er sich in Uebereinstimmung mit den Correferenten entschlossen, die Annahme der Anträge in motivirter Form zu empfehlen. Immerhin sei es bedenklich einen derartigen Beschluß zu fassen, ohne der Regierung zur Begründung desselben eine Reihe von beglaubigten Thatsachen angeben zu können. Er beantrage dem ersten Antrage des Abgeordneten von Schwarß (Prot. 1 bei IX C) folgende Fassung zu geben:

„Herzogliches Consistorium zu ersuchen, bei der Herzoglichen Landesregierung in Anregung zu bringen, ob nicht darauf Bedacht genommen werden könne, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß

A. die Strafbestimmungen des §. 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs dahin erweitert werden, daß auch derjenige, welcher unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen gewerbsmäßig herstellt, feilbietet oder anpreist, bestraft wird.

B. weitere Strafbestimmungen herbeigeführt werden, wonach auch derjenige, welcher Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder in Besitz oder Gewahrsam nimmt, feilbietet, anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, bestraft werden kann.“

Durch diese Fassung seien die Worte „bei dem Reichsjustizamt“ vermieden, was insofern richtiger sei, als die Landesregierung bezügliche Anträge nicht an das Reichsjustizamt, sondern an den Bundesrath zu richten habe.

Den zweiten Absatz des Antrages 1, welcher darauf ziele, bei den Staatsbehörden eine strengere Prüfung zur Schau gestellter Bildwerke auf ihren unzüchtigen oder sonst sittlich anstößigen Charakter zu erwirken, habe er fortgelassen, da derselbe ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthalte, wozu durchaus kein Grund vorhanden sei.

Für den zweiten Antrag des Abgeordneten von Schwarß (Prot. 2 bei II) schlage er ebenfalls eine etwas veränderte Fassung vor, durch welche jedoch sachlich dasselbe erreicht werde, wie der Antragsteller wolle:

„In Würdigung des großen Schadens, welcher durch Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, besonders auch der Jugend erwächst, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß trotz der den Behörden in §. 183 des R.-St.-G.-B., sowie in §. 33 a der Reichsgewerbeordnung gewährten Befugnisse grobes Aergerniß oft nicht verhütet wird, die Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, an zuständiger Stelle die Frage anzuregen, ob etwa eine Revision der bestehenden Vorschriften erscheinen möge oder ob eventuell durch Anweisungen an die Polizei-Organen genügende Abhülfe zu schaffen ist.“

Der Correferent, Abgeordneter von Heinemann ist mit den Ausführungen und Anträgen des Referenten einverstanden.

Im Laufe der nun folgenden Berathung hält der Antragsteller, Abgeordnete von Schwarz (Cremlingen) den Absatz 2 des ersten Antrages aufrecht, während er sich im Uebrigen den Anträgen des Referenten anschließt.

Nach Schluß der Berathung wurde der Absatz 1 des ersten Antrages in der von dem Referenten vorgeschlagenen Fassung, der Absatz 2, wie ihn der Abgeordnete von Schwarz beantragt hatte, und der zweite Antrag in der Form, welche ihm der Referent gegeben, von der Versammlung angenommen.

II. Es folgte darauf die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Abgeordneten Langerfeldt, wegen Herrichtung eines gottesdienstlichen Raumes in dem Kreisgefängnisse zu Braunschweig. (Prot. 2 bei 1.)

Der Referent der Commission Abgeordneter von Schwarz (Hessen) führt aus, die Commission sei zwar mit dem Antragsteller der Ansicht, daß für regelmäßige Gottesdienste in dem Kreisgefängnisse Sorge getragen werden müsse, sie habe sich aber nicht die großen Schwierigkeiten verhehlen können, welche dieser Einrichtung vom Standpunkte der Gefängnißverwaltung aus entgegenstehen. Die Commission schlage daher vor, dem Antrage folgende abgeschwächte Fassung zu geben:

„Die Landessynode wolle beschließen, an das Kirchenregiment das Ersuchen zu richten, sich an die Landesregierung behuf Prüfung der Frage zu wenden, ob die von Seiten der Kirche wünschenswerthe Einrichtung eines gemeinsamen Gottesdienstes im hiesigen Kreisgefängnisse vom Standpunkte der Gefängnißverwaltung aus zulässig und ausführbar sei“.

Nach Schluß der Berathung wird der Commissionsantrag angenommen, wodurch der Antrag des Abgeordneten Langerfeldt seine Erledigung findet.

III. Den nun folgenden Punkt der Tagesordnung bildet die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Abgeordneten von Schwarz (Cremlingen), betr. die Abschaffung von Staatslotterien. (Prot. 2 bei III).

Namens der Commission berichtet der Abgeordnete Pockels:

Die Commission habe bei der Vorberathung zunächst die Zuständigkeitsfrage geprüft. In §. 212 der neuen Landschaftsordnung sei bestimmt:

„Alle Kirchen stehen unter der auf der höchsten Staatsgewalt beruhenden Oberaufsicht der Landesregierung. Die Anordnung der rein geistlichen Angelegenheiten bleibt, unter dieser Oberaufsicht, der in der Verfassung jeder dieser Kirchen begründeten Kirchengewalt überlassen. Im Zweifel entscheidet darüber: ob eine Angelegenheit rein geistlich sei? — die Landes-Regierung“.

Unter diesem leitenden Gesichtspunkte sei die Rechtsphäre zu beurtheilen, welche der Landessynode durch deren Verfassung eingeräumt sei. Die hier in Betracht kommende Art II des §. 20 der Synodalordnung laute:

„Die Landessynode, welcher beim Beginn jeder ordentlichen Versammlung über die Zustände und Verhältnisse der Landeskirche von der Kirchenregierung eingehende Mittheilung gemacht wird, hat die Zustände und Bedürfnisse der Landeskirche in Beachtung und Erwägung zu ziehen, und sich über bezügliche Vorlagen und

Mittheilungen des Kirchenregiments auf Erfordern gutachtlich zu äußern; auch steht ihr das Recht zu, sich behuf Wahrnehmung des kirchlichen Interesses mit selbstständigen Anträgen und Beschwerden an die Kirchenregierung zu wenden, welche auf dieselben motivirte Bescheidung ertheilen wird“.

Hiernach stehe der Landessynode das Recht zu, sich behuf Wahrnehmung des Interesses der evangelisch-lutherischen Landeskirche mit selbstständigen Anträgen an die Landesregierung zu wenden, nicht aber sei sie zuständig erklärt, aus eigener Initiative auch solche sittliche Zustände und Einrichtungen des Staats vor ihr Forum zu ziehen, und Forderungen und Wünsche an die Hand zu geben, welche von der einzelnen Confession unabhängig seien. Die Aufgabe und Pflicht, für Beförderung der Sitten zu sorgen, liege ebensowohl beim Staate, wie bei der Kirche. Der Staat habe diese Aufgabe in weltlichen Dingen durch Gesetze, organische Staatseinrichtungen und Verwaltungsmaßregeln zu erfüllen; die Kirche habe sich dieser ihrer Aufgabe zu entleiben durch kirchliche Einrichtungen, sowie durch Belehrung und moralische Einwirkung auf ihre Glieder und zwar mit der Einschränkung, daß sie sich bezüglich der nicht rein geistlichen Angelegenheiten mit dem Staate in keinen Widerspruch setzen, in das Gebiet desselben nicht eingreifen dürfe. — Nun müsse ja immerhin zugestanden werden, daß die Kirche, wenn sie nur kirchliche Sitte zu befördern berechtigt sein solle, ihren Aufgaben nicht würde gerecht werden können; und in der That habe sich ja die Landessynode schon zu oft wiederholten Malen durch das Kirchenregiment an die Landesregierung mit dem Ersuchen um Abstellung von sittlichen Mißständen gewandt, ohne daß die Landesregierung ihr die formelle Berechtigung hierzu bestritten hätte. — Aus diesem Grunde hätten 2 Mitglieder der Commission die Competenz der Landessynode in dieser Angelegenheit zwar in Zweifel gezogen, aber doch nicht als zweifellos ausgeschlossen erachtet; ein anderes Mitglied halte die Synode zur Berathung für competent, so lange nicht von der Regierung ein Veto eingelegt werde, die beiden übrig bleibenden Mitglieder dagegen seien der Ansicht, daß diese Sache auf Antrag eines Abgeordneten überall nicht vor das Forum der Landessynode gezogen werden dürfe. — Die Landesregierung werde ja vermuthlich stets geneigt sein, einen guten Rath von der Synode entgegen zu nehmen, wenn er ertheilt werde zur Erwirkung von Maßregeln, die geeignet seien, das christliche Leben und die gute Sitte zu fördern; anders aber, wenn es sich um Anstalten handle, die freilich — wie alle Staatsanstalten — auch ihre sittliche Seite haben, die aber die Kirche und die gute Sitte nicht unmittelbar berühren, und zugleich die Sicherheit, speciell die finanzielle Existenz des Staates angehen. In solchen rein staatlichen Dingen brauche die Staatsverwaltung keine Einmischung der Kirche zu dulden, sie brauche besonders nicht zu dulden, daß die Landessynode sich damit befasse, diese oder jene zur Erreichung von ureigenen Staatszwecken getroffene Einrichtung, für welche die Staatsgewalt allein die Verantwortung trage, daraufhin zu prüfen, ob sie vom idealen Standpunkte der strengen Moral etwa bedenklich sei. Eine solche Staatseinrichtung aber sei unsere Landes-Lotterie, deren Fortbestand durch den Antrag des Abgeordneten von Schwarz in Frage gestellt werden solle.

Die Commission sei nun zwar nicht der Ansicht, daß diese Zuständigkeitsfrage hier principiell zum Austrage zu bringen sei, sie halte aber, mit Rücksicht auf diese formellen Bedenken dafür, daß die vorliegende Angelegenheit mit einer vorsichtigen Zurückhaltung

behandelt werden müsse. — Aus diesem Gesichtspunkte habe er nunmehr die materielle Seite des Antrages zu erörtern:

Der Praktiker möge immerhin die Staatslotterien damit vertheidigen, daß er sage: der Spieltrieb sitze nun einmal im Menschen und fordere Befriedigung; wenn er diese Befriedigung nicht in maßvoll geordneten Staatslotterien mit deren festen Chancen, mit dem absoluten Fehlen der Leidenschaft des Augenblicks finde, so werde er sie auf dem verderblichen Wege der geheimen Spielhäuser suchen; und so sei denn die Staatslotterie schon aus dem Grunde, um nicht ungezügelter Spiellust aufkommen zu lassen, um so mehr zu begünstigen, als in ihr eine Abgabe gezahlt werde, die Niemanden drücke, die Jeder gern zahle, und auf die der Staat, der einmal eine Lotterie habe, nicht verzichten könne, wenn anders er nicht in der Lage sei, den Ausfall durch andere Einnahmequellen zu decken.

Für die Synode liege die Sache anders! Vom Standpunkte der Moral aus werde man immer sagen müssen, daß, wenn auch die staatlichen Classenlotterien die mildeste Form des Glücksspiels — abgesehen von den Prämienanleihen — seien, sie doch immerhin ein Glücksspiel bleiben, welches, ganz abgesehen von der größeren oder geringeren Bedeutung seiner sittlichen Nachtheile vom Staate nicht sollte eingeführt werden und dessen Abschaffung da, wo es einmal eingeführt worden, wünschenswerth zu erachten sei.

Die Frage, ob unsere Landesregierung zur Aufhebung der Lotterie im Stande sei, entziehe sich der Beurtheilung der Landessynode, sie müsse vom finanzpolitischen Gesichtspunkte aus geprüft werden. So viel werde Jedermann zugeben, daß unserer Landesregierung, die sich bei ihren Entschlüssen, wenn sie auch kirchlichen Gesichtspunkten dabei Rechnung zu tragen habe, doch von staatlichen Rücksichten sich bestimmen lassen müsse, nicht zugemuthet werden könne, die Staatslotterie aufzuheben und das Lotteriespiel überhaupt zu verbieten, so lange nicht die Finanzlage des Landes den Verzicht auf die daraus fließenden Einnahmen gestatte, und so lange nicht auch in den angrenzenden Staatsgebieten die Lotterien zur Aufhebung gelangen, denn es sei doch wohl nicht zu bestreiten, daß die Sittlichkeit mehr dadurch leiden werde, wenn in verbotenen fremden, als wenn in der erlaubten inländischen Lotterie gespielt werde.

Es werde von Niemand hier bezweifelt werden, daß die Landesregierung von diesem Gesichtspunkte sich, auch ohne Anregung der kirchlichen Organe, in ihren Entschlüssen bestimmen lassen werde. Die Commission schlage daher, und zwar im Einverständnisse mit dem Antragsteller, eine motivirte Tagesordnung vor, indem sie beantrage:

„Die Landessynode wolle einerseits in der Erwägung, daß gegen die Zuständigkeit der Landessynode in vorliegender Angelegenheit Zweifel erhoben werden können, anderseits in Anbetracht, daß zwar sittliche Bedenken gegen Staatslotterien geltend gemacht werden können, man aber zur Landesregierung das Vertrauen hegen könne, daß sie zu geeignetem Zeitpunkte die erforderlichen Schritte zur Aufhebung der diesseitigen Landeslotterie ergreifen werde, der diesseitigen Landeslotterie ergreifen werde, beschließen, über den Antrag des Abgeordneten von Schwarz (Gremlingen) zur Tagesordnung überzugehen.“

Nach Schluß der Berichterstattung giebt der Herr Geheimerath Dr. Spies folgende Erklärung ab:

„Die Zuständigkeit der Landessynode zur Berathung und Beschlußfassung über den vorliegenden Antrag unterliegt erheblichen Bedenken. Mit Rücksicht aber auf den von der Commission gestellten Antrag hat die Regierung für jetzt keine Veranlassung auf die Zuständigkeitsfrage näher einzugehen.“

Nach Schluß der Berathung wurde der Commissionsantrag angenommen.

IV. Es folgt nunmehr die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Abgeordneten Hörmann, betr. die Einfügung einer Fürbitte für die bedrängten Genossen unseres Glaubens in einige Formulare des sonntäglichen Kirchengebets (Prot. 2 bei V).

Namens der Commission berichtet der Abgeordnete Schulz: Die Commission verstehe zwar die Gefühle des Herzens, welche den Antrag veranlaßt hätten, sie könne denselben aber trotzdem nicht empfehlen. Bisher sei es stets abgelehnt worden, in dem Kirchengebete irgend welche besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, da sonst immer bei einer Aenderung der Zeitverhältnisse auch das Kirchengebet abgeändert werden müßte. Ferner sei zu berücksichtigen, daß diejenigen, an welche der Antragsteller, wie aus der Motivirung hervorgehe, hauptsächlich denke, die Bewohner der Ostsee-Provinzen, durch jeden Sympathiebeweis nur noch mehr geschädigt werden.

Die Commission beantrage daher:

„Hohe Landessynode wolle beschließen, den Antrag Hörmann, bei allen Sympathien, die wir für unsere Glaubensgenossen haben, im wohlverstandenen Interesse derselben abzulehnen.“

Nach kurzer Berathung wird dieser Antrag von der Versammlung angenommen.

V. Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildet die Berathung über den Antrag des Abgeordneten von Schwarzk (Gremlingen), betr. Errichtung einer Synodalbibliothek (Prot. 2 bei VI.)

Der Abgeordnete Rhamm stellt folgenden Antrag:

„Die Synode ermächtigt ihren Ausschuß, das wegen Beschaffung einer Synodalbibliothek weitere Erforderliche mit der Herzoglichen Kirchenregierung zu vereinbaren.“

Der Antrag des Abgeordneten Rhamm wird von der Versammlung angenommen, nachdem zuvor der Abgeordnete von Schwarzk sich mit demselben einverstanden erklärt hatte.

VI. Endlich beschließt die Synode dem Antrage des Abgeordneten Jeep gemäß, (Prot. 4 bei III.), den Druck der zur Eröffnung der außerordentlichen Landessynode gehaltenen Predigt.

VII. Es wurden nunmehr verschiedene an Se. Königl. Hoheit, den Regenten zu richtende Schreiben verlesen und genehmigt; und zwar:

- a. von dem Abgeordneten von Schwarzk (Gremlingen), betr. den Entwurf eines Kirchengesetzes wegen der Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben, (Anl. 8.)

- b. von dem Abgeordneten von Kalm, betr. den Entwurf eines Kirchengesetzes, wegen Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 (N. 46). (Anl. 9.)
- c. von dem Abgeordneten Schulz, betr. Abänderung des Ausschreibens Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889 N. 45, wegen Zulassung zur Confirmation. — Prot. 4 bei II — (Anl. 10.)

Anl. 9.

Anl. 10.

VIII. Mit der Erledigung etwa noch rückständiger Schreiben, sowie mit der Abnahme des heutigen Protokollles ist der Synodalausschuß beauftragt.

IX. Der Herr Vorsitzende verlas sodann ein Höchstes Rescript vom heutigen Tage, N. 8386, nach welchem die Synode geschlossen wird (Anlage 11) und schloß die Sitzung.

Anl. 11.

X. Nachrichtlich wird bemerkt, daß auf Grund des erhaltenen Auftrags (S. bei VIII) der Ausschuß der Landessynode die noch an die Kirchenregierung zu richtenden Schreiben bezüglich der Anträge:

- a. des Abgeordneten von Schwarz-Cremlingen, betr. die Errichtung eines ständigen Ausschusses bei den Inspections-Synoden (S. Prot. 4 bei I) — Anl. 12 —,
- b. desselben Abgeordneten, betr. obrigkeitliches Einschreiten gegen den Verkauf unzüchtiger Schriften u. s. w. (S. oben bei I) — Anlage 13 —,
- c. des Abgeordneten Langerfeldt, betr. Errichtung eines gottesdienstlichen Raumes in dem Kreisgefängnisse zu Braunschweig, (S. oben bei II) — Anl. 14 —,

Anl. 12

Anl. 13.

Anl. 14.

erledigt hat.

Dieses Protokoll ist vom Synodal-Ausschusse festgestellt und wie folgt unterschrieben :

*W. Pockels.*

*Langerfeldt.*

*Rhamm.*

*Rothe.*

*A. Skerl.*

*Herr von Damm,*  
protokollführender Secretär.



# Sitzungsbericht 1

vom 5. November 1890.

Verhandlungen der durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890 berufenen außerordentlichen Landes-Synode.

I. Zu der Eröffnung der durch Höchste Verordnung vom 11. v. Mts. № 56 berufenen außerordentlichen Landes-Synode hatten sich als Regierungscommissar der Herr Wirkliche Geheime-rath Dr. jur. Spies in Begleitung des Herrn Gerichtsassessors Wicke; als Vertreter des Herzoglichen Consistorii die Herren Consistorial-Präsident von Schmidt-Pfilsdeck, Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien und Consistorialräthe Spies und Rohde, ferner die nachfolgend aufgeführten Abgeordneten eingefunden:

- 1) Pastor Bach aus Calvörde,
- 2) Amtsrath Baumgarten aus Forst,
- 3) General- und Stadtsuperintendent Bertram von hier,
- 4) Holzhändler Friedr. Blanke aus Kl.-Rhüden,
- 5) Stadtprediger Broistedt aus Blankenburg,
- 6) Wirklicher Geheime-Rath Baron von Cramm-Burgdorf aus Berlin,
- 7) Pastor Eggeling von hier,
- 8) Gemeindevorsteher Gimecke aus Wabum,
- 9) Pastor Eißfeldt aus Querum,
- 10) Bürgermeister Guerike aus Helmstedt,
- 11) Oberbibliothekar, Professor Dr. von Heinemann aus Wolfenbüttel,
- 12) Pastor Hörmann aus Achim,
- 13) Superintendent Jeep aus Holzminden,
- 14) Oberregierungsath von Kalm von hier,
- 15) Gemeinde-Vorsteher Keunecke aus Frellstedt,
- 16) General- und Stadtsuperintendent Dr. theol. Kuhn aus Helmstedt,
- 17) Landgerichtsrath a. D. Kühne aus Blankenburg,
- 18) Kreisdirector Langerfeldt aus Helmstedt,

- 19) Professor Dr. Leidloff aus Holzminden,
- 20) Oberbürgermeister Pockels von hier,
- 21) Landsyndicus Rhamm von hier,
- 22) Stadtsuperintendent Probst Nothe aus Wolfenbüttel,
- 23) Kreis-Bauinspector Scholvin aus Gandersheim,
- 24) Provisor Carl Schrader von hier,
- 25) General- und Stadtsuperintendent Schröter aus Gandersheim,
- 26) Superintendent Schulz aus Halle a. W.,
- 27) Superintendent von Schwarz aus Cremlingen,
- 28) Amtsrath von Schwarz aus Hessen,
- 29) Pastor Dr. theol. Skerl von hier,
- 30) Oberjägermeister Freiherr von Weltheim auf Destedt,
- 31) Pastor Dr. phil. Zerbst aus Gebhardshagen.

Der Abgeordnete Kreis-Director Lerche aus Gandersheim, welcher vom Synodalausschuß bis zum 7. d. Mts. beurlaubt ist, war nicht erschienen.

II. Der Herr Geheimerath Dr. jur. Spies eröffnete die Synode im Höchsten Auftrage mit nachfolgender Rede:

„Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen rc., Regent des Herzogthums Braunschweig, haben gnädigst geruhet, mich zu beauftragen, diese außerordentliche Landessynode in Höchstdeßelben Namen willkommen zu heißen.

Die Veranlassung Ihrer diesmaligen Berufung, meine hochgeehrten Herren, lag darin, daß nach Seiner Königlichen Hoheit gnädigster Willensmeinung es geboten war, eine neue Ordnung der Disciplinairverhältnisse der Kirchendiener zum Abschlusse zu bringen. Die erheblichen Mängel der jetzigen Gesetzgebung über diesen wichtigen Gegenstand sind Ihnen bekannt. Die Absicht, diese Mängel zu beseitigen, hat dahin geführt, auf dem letzten ordentlichen Landtage mit der Landesversammlung ein Gesetz zu vereinbaren, welches über die Disciplinairverhältnisse der Kirchendiener soweit handelt, als es nothwendig schien, um der Kirchengesetzgebung den Weg zu ebnen, theils durch Beseitigung der aus der gegenwärtig gültigen Staatsgesetzgebung ersichtlichen formellen Schranken, theils durch Bereitstellung derjenigen personellen und finanziellen Kräfte, ohne welche die practische Durchführung des Kirchengesetzes auf Schwierigkeiten stoßen würde. Das vereinbarte Staatsgesetz wird Ihnen, hochgeehrte Herren, mit dem Entwurfe eines Kirchengesetzes vorgelegt werden, und Seine Königliche Hoheit hegen die Hoffnung, daß es unter Gottes gnädigem Beistande Ihnen gelingen werde, auf Grund der Vorlage für die Zukunft eine brauchbare und ausreichende kirchliche Disciplinairordnung feststellen zu helfen.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit wird Sie noch eine zweite Kirchengesetzesvorlage beschäftigen. Eine Stelle im Emeritirungsgesetze vom 1. December 1882 hat durch ihre Fassung bewirkt, daß die wohlwollenden Absichten des Gesetzes in Einem Punkte nicht vollständig erreicht wurden; es gilt diese Fassung zu ändern, um die Erreichung des ursprünglichen Zwecks des Gesetzes sicher zu stellen. Seine Königliche Hoheit hoffen, daß diese hochwürdige Versammlung auch hierzu mitzuhelfen gern bereit sein wird.

(Folgt die Beeidigung der neu eintretenden Mitglieder.)

Im Namen und Auftrage Seiner Königlichen Hoheit erkläre ich nunmehr diese außerordentliche Landessynode für eröffnet.

Sodann nahm der Herr Geheimerath Dr. jur. Spies den in die Synode neu eintretenden Mitgliedern, den Herren Baumgarten, Bertram und Broistedt, das vorgeschriebene Gelöbniß ab und erklärte die außerordentliche Synode für eröffnet.

III. Nachdem hierauf die Vertreter der Kirchenregierung und des Herzogl. Consistorii den Sitzungsaal verlassen und Herr Kuhn als Alterspräsident den Vorsitz übernommen hatte, schritt die Versammlung zur Beamtenwahl.

In drei gesonderten Wahlgängen wurden als die Er. Königl. Hoheit, dem Prinzen Albrecht, Regenten des Herzogthums Braunschweig, zu dem Amte des Vorsitzenden und dem seines Stellvertreters zu präsentirenden Candidaten:

- 1) der Kreisdirector Lerche aus Gandersheim mit 28 Stimmen,
- 2) der Pastor Skerl von hier mit 29 Stimmen,
- 3) der Oberbürgermeister Pockels von hier mit 31 Stimmen

erwählt und das Präsentationschreiben expedirt.

Sodann wählte die Versammlung durch Acclamation die Herren von Schwarz (Hessen) und Bach zu Secretairen.

IV. Nach kurzer Unterbrechung der Verhandlungen wurde die Sitzung, während der Herr Wirkliche Geheimrath Spiess und die Vertreter des Herzogl. Consistorii wieder in den Sitzungssaal eintreten, vom Alterspräsidenten wieder eröffnet und der Versammlung der Eingang eines Höchsten Recripts vom hentigen Tage mitgetheilt, inhalts dessen der Kreisdirector Lerche als Vorsitzender der Synode und der Pastor Skerl als dessen Stellvertreter die Bestätigung erhalten haben.

V. Auf Aufforderung des Herrn Alterspräsidenten übernahm der Herr Pastor Skerl den Vorsitz, sprach der Versammlung seinen Dank für das ihm durch die Wahl bewiesene Vertrauen aus und ersuchte dieselbe zunächst, das Andenken der seit dem Schlusse der letzten ordentlichen Landessynode verstorbenen Mitglieder, der Herren Beste, Dehns und Schönermark, durch Erheben von den Sigen zu ehren.

Nachdem die Versammlung dieser Aufforderung entsprochen,

VI. berichtete Herr Rhamm im Namen des Synodalausschusses über die Vorprüfung der in Gemäßheit des landesherrlichen Wahlauschreibens vom 11. v. Mts. Nr. 57 stattgehabten beiden Ergänzungswahlen zur Landessynode. Derselbe führte aus, daß diese Ergänzungswahlen insofern nicht zu beanstanden seien, als bei den erwählten Abgeordneten unzweifelhaft die gesetzlichen Erfordernisse der Wählbarkeit vorliegen und als dieselben die absolute Majorität der Stimmen der Wahlmänner erhalten hätten. Zu Bedenken gebe jedoch Anlaß, daß sich an den Wahlen eine Anzahl von Wahlmännern bethheiligt habe, welche auf Anordnung des Herzogl. Consistoriums von den Kirchenvorständen gewählt seien. Nach §. 10 der Synodalordnung vom 31. Mai 1871 Nr. 34 solle die Aufforderung und nähere Anweisung zur Vornahme der Wahlen von Wahlmännern jedesmal durch ein landesherrliches Wahlauschreiben ergehen. Diese Vorschrift beziehe sich aber nicht nur auf die ordentlichen Wahlen, sondern auch auf Ergänzungswahlen. Da nun im vorliegenden Falle nur wegen der Ergänzungswahlen der Synodalabgeordneten selbst ein landesherrliches Wahlauschreiben ergangen, wegen der Ergänzungswahlen der Wahlmänner aber nur eine vom Herzogl. Consistorium im kirchlichen Amtsblatte publicirte Aufforderung an die Kirchenvorstände gerichtet sei, so erscheine es höchst zweifelhaft, ob diese Ersatzwahlen der Wahlmänner überhaupt zu Recht bestehen könnten. — Bei der Ersatzwahl in Holzminden seien diese Bedenken zur Sprache gekommen. Der betreffende Wahlcommissar habe jedoch im Hinblick auf die sachlich wünschenswerthe Wiederergänzung der durch Abgang von Wahlmännern lückenhaft gewordenen Wahlmännerliste, sowie auf die vom Herzogl. Consistorium einmal getroffene Wahlanordnung und endlich auf die Kürze der Zeit, welche die Einholung einer landesherrlichen Entscheidung über die fraglichen Zweifel nicht mehr gestatte, es als gerechtfertigt angesehen, diese Zweifel für das Mal auf sich beruhen zu lassen. Der Synodalschuß könne diesen Erwägungen nur zustimmen und er halte es in den vorliegenden beiden Fällen um so mehr als gerechtfertigt, daß man die Wahlen als gültig anerkenne, als die beiden erwählten Abgeordneten selbst dann die absolute Majorität erhalten haben würden, wenn sich die bei den Ersatzwahlen gewählten Wahlmänner an der Abstimmung nicht bethheiligt hätten.

Der Synodalausschuß wolle jedoch bei dieser Gelegenheit den Wunsch aussprechen, daß in Zukunft die Aufforderung zur Wahl der Wahlmänner durch landesherrliches Wahlausschreiben geschehe, da die Verabsäumung dieser Form bei den Wahlen zur ordentlichen Synode die Ungültigkeit sämtlicher Wahlen zur Folge haben könne.

Herr Leidloff macht darauf aufmerksam, daß die von dem Herrn Rhamm im Namen des Synodalausschusses hervorgehobenen Zweifel bereits früher einmal zur Sprache gekommen seien, und hält es für sehr wünschenswerth, daß diese Angelegenheit geordnet werde.

Die Versammlung erkannte darauf dem Antrage des Synodalausschusses gemäß die beiden Neuwahlen als gültig an.

VII. Darauf verlas der stellvertretende Herr Vorsitzende folgende an den Synodalausschuß gerichtete höchste Rescripte:

- 1) vom 31. v. Mts. *N.* 8409, betr. die Abordnung der stimmführenden Mitglieder des Herzogl. Staats-Ministerii als Commissare zur Theilnahme an den Verhandlungen der außerordentlichen Landessynode,
- 2) vom 30. October 1890 *N.* 8297, betr. die Vertretung des Herzogl. Consistorii bei den Verhandlungen der außerordentlichen Landessynode,

ferner zwei an den Synodalausschuß gerichtete Schreiben des Herzogl. Staats-Ministerii:

- 1) vom 31. October 1890 *N.* 8374, betr. die Beordnung eines protokollführenden Secretairs,
- 2) vom 24. October 1890 *N.* 8131, betr. die Beordnung eines Registratur- u. Beamten.

VIII. Sodann verkündete derselbe den Eingang eines höchsten Rescriptes vom 18. v. Mts., *N.* 8017, bei Mittheilung

- a. des Entwurfs eines Kirchengesetzes, betr. die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben,
- b. des Entwurfs eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung des §. 4 des Kirchengesetzes, über die Emeritirung und das Ruheinkommen der Geistlichen.

Der stellvertretende Herr Vorsitzende empfiehlt, zur Vorberathung der Vorlage, betr. die Disciplinarverhältnisse der Geistlichen, eine Commission von 5 Mitgliedern zu wählen und es wurden in dieselbe auf Vorschlag des Herrn Pockels die Herren:

Rothe  
Skerl  
v. Schwarzh-Tremlingen  
Langerfeldt  
Rhamm

gewählt.

Darauf wurde dem Herrn von Kalm das Referat über die Vorlage, betr. die Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 *N.* 46 übertragen.

IX. Zum Schluß wurden folgende selbständige Anträge gestellt:

A. Der Herr v. Schwarzh-Tremlingen beantragt:

„Hohe Landessynode wolle beschließen: Herzogl. Kirchenregiment zur Erwägung zu stellen, ob das Gesetz, betr. Errichtung von Inspectionssynoden, durch Bestimmungen zu ergänzen, welche der Inspectionssynode ein ständiges Organ verschaffen.“

Der Antragsteller führt zur Begründung seines Antrages aus:

Der Erlaß des Herzogl. Consistorii, betreffend die Mitwirkung der Kirche bei Lösung der socialen Frage, sei allgemein freudig begrüßt worden. Nun bereite es aber große Schwierigkeiten, daß es an einem passenden kirchlichen Organe für derartige Arbeiten fehle. Die

Kirchenvorstände, welche zunächst zur Mitwirkung berufen seien, hätten naturgemäß nicht den genügenden Einfluß, da sich ihr Wirkungsbereich nicht über die betreffende Gemeinde hinaus erstrecke, während bei diesen Arbeiten in der Regel in mehreren Gemeinden zugleich vorgegangen werden müsse. Die Inspectionssynoden, auf deren Mitwirkung man ferner rechnen könne, hätten, wenn sie geschlossen seien, keinerlei Organ, welches ihre Bestrebungen vertreten könne und ihre Beschlüsse ausführe. Die Superintendenten allein seien dazu nicht im Stande, vielmehr sei die Mitwirkung von Laien erforderlich. Diese Mitwirkung aber freien Vereinen zu überlassen, empfehle sich nicht, da diesen das erforderliche Ansehen mangle. Es sei daher wünschenswerth, daß zur Vertretung der Inspectionssynoden ein officielles ständiges Organ geschaffen werde.

Der Antrag wurde aus der Versammlung genügend unterstützt und dem Herrn Eisfeldt das Referat darüber, dem Herrn Bach das Correferat übertragen.

B Der Herr Bach beantragt:

„Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, das Ausschreiben Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889, betr. Zulassung zur Confirmation, dahin abzuändern, daß die im §. 2 des Ausschreibens vorgesehene Dispensation vom Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters abgesehen von der nothwendigen religiösen Erkenntniß und sittlichen Reife — §. 1 des Ausschreibens — nur noch davon abhängig gemacht werde, daß die betr. Kinder „nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben,“ nicht aber außerdem davon, „daß erhebliche Gründe für die nachzusuchende Dispensation sprechen.“

Der Antragsteller führt zur Begründung seines Antrages aus:

„Durch das Ausschreiben des Herzogl. Consistorii vom 2. April 1889, betr. die Zulassung zur Confirmation, sei die Dispensation vom Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters von 2 Bedingungen abhängig gemacht:

- 1) daß die betreffenden Kinder nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben,
- 2) daß erhebliche Gründe für die nachzusuchende Dispensation vorliegen.

Die zweite Bedingung habe nun zu großen Mißständen geführt. Es komme oft vor, daß ein tüchtiger Schüler zurückgewiesen werden müsse, weil keine besonderen Gründe für die Dispensation vorhanden seien. Das sei aber häufig sehr unbillig, weil vielleicht untüchtigere Schüler zugelassen würden. Ferner sei der Begriff „erhebliche Gründe“ höchst unbestimmt und daher die Entscheidung ganz in das subjective Ermessen verstellt. Aus diesem Grunde sei die Praxis sehr verschieden. Das Odium einer Zurückweisung treffe aber immer den betreffenden Pastor und es würde aus diesen Gründen am besten sein, das zweite Erforderniß ganz fallen zu lassen und nur das erste, welches die Entscheidung von einer objectiven Thatfache abhängig mache, beizubehalten.

Der Antrag, welcher vom Antragsteller begründet und aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, ist darauf auf Vorschlag des Herrn Pockels einer durch Acclamation gewählten Commission, bestehend aus den Herren:

Schröter  
Gimede  
Zerbst  
Schulz  
Schrader

zur Vorberathung überwiesen.

C. Der Herr von Schwarz-Cremlingen beantragt ferner:

„I. Herzogl. Consistorium zu ersuchen, bei dem Reichs-Justiz-Amt durch die Herzogl. Landesregierung in Antrag zu bringen, daß A. die Strafbestimmungen des §. 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs dahin erweitert werden, daß auch derjenige,

welcher unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen gewerbsmäßig herstellt, feilbietet oder anpreist, bestraft wird; B. weitere Strafbestimmungen herbeigeführt werden, wonach auch derjenige, welcher Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder in Besitz oder Gewahrsam nimmt, feilbietet, anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, bestraft werden kann;

II. das Consistorium ferner zu ersuchen, bei den Staatsbehörden eine strengere Prüfung zur Schau gestellter Bildwerke auf ihren unzüchtigen oder sonst sittlich anstößigen Charakter zu erwirken."

Herr von Schwarz-Cremlingen führt aus: Sein Antrag sei dadurch veranlaßt worden, daß sogar ihm in das Pfarrhaus ein Buch, welches er nachher der Versammlung vorlegen werde, gebracht worden sei, von dem er sich wegen seines unzüchtigen vergiftenden Inhalts habe sagen müssen, es sei bedenklich, die Jugend einer derartigen Gefahr auszusetzen. Es sei ihm nun zwar wohl bekannt, daß die Behörden des Herzogthums gegen die Verbreitung unsittlicher Schriften, so weit ihre Befugnisse reichten, streng einschritten. Diese Befugnisse seien jedoch zu gering, da die bezüglichlichen gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichend seien. So sei beispielsweise durch §. 184 des R.-St.-G.-B. zwar der Verkauf, nicht aber auch das Feilbieten unsittlicher Schriften mit Strafe bedroht; ferner werde auch der Begriff „unsittlich“ von den Juristen zu eng gefaßt. Eine Aenderung der gesetzlichen Bestimmungen sei daher dringend erwünscht. Sein Antrag stimme wörtlich überein mit einer von der sächsischen Provinzialsynode einstimmig angenommenen Resolution. Die Annahme des Antrages sei daher unbedenklich.

Da der Antrag aus der Versammlung genügend unterstützt war, so wurde das Referat darüber dem Herrn von Gramm, das Correferat dem Herrn von Heinemann übertragen.

Der stellvertretende Herr Vorsitzende schloß darauf die Sitzung und beraumte nach Mittheilung der Tagesordnung die nächste Sitzung auf Freitag, den 7. d. Mts., Morgens 10 Uhr, an.

Assessor *von Damm*,  
protokollführender Sec. etair.

# Sitzungsbericht 2

vom 7. November 1890.

Verhandlungen der durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890 berufenen außerordentlichen Landes-Synode.

Nach Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch Herrn Skerl, eröffnete der Herr Vorsitzende die Sitzung und bedankte sich zunächst für das ihm durch die Wahl zum Vorsitzenden bewiesene Vertrauen.

Nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles der letzten Sitzung erhielt das Wort:

I. Herr Langerfeldt.

Derselbe stellte folgenden Antrag:

„Die Landessynode wolle beschließen, an Herzogliches Consistorium das Ersuchen um Verwendung bei Herzoglicher Landesregierung dahin zu richten, daß in oder bei dem Kreisgefängnisse zu Braunschweig ein gottesdienstlicher Raum hergerichtet werde.“

Der Antragsteller führt aus: Während im alten Klostergefängniß ein Bettsaal vorhanden gewesen, sei in dem neuen Kreisgefängnisse ein gottesdienstlicher Raum überhaupt nicht vorhanden.

In dem mit dem Schreiben vom 24. November 1882 (Anl. 130) dem 17. ordentlichen Landtage, nach Verwerfung der beiden ersten Projecte, vorgelegten dritten Projecte zur Errichtung einer neuen Strafanstalt sei die Herrichtung eines durch zwei Stockwerke gehenden Betssaales vorgesehen. In dem Commissionsberichte vom 9. December 1882 (Anl. 140) sei nun, neben anderen zum Theil recht kostspieligen Bauanlagen, namentlich auch der Bettsaal mit folgender Motivirung bemängelt:

„Der projectirte Bettsaal wird in Wegfall kommen müssen. Wir verkennen nicht, daß die Einrichtung eines wohlgeordneten Gottesdienstes im Zuchthause, Landesgefängnisse, Arbeitshause nicht zu entbehren ist und segensreich wirkt. Für ein Kreisgefängniß, in welchem die Durchschnitts-Strafzeit 8–10 Tage beträgt, läßt

sich dagegen von einem Betsaal der entsprechende Nutzen nicht erwarten, und die Vereinigung von Untersuchungsgefangenen in einem solchen Raume hat der zu besorgenden Collusionen halber ihre gewichtigen Bedenken."

Der Commissionsantrag auf Bewilligung einer geringeren Summe und Beauftragung des Ausschusses mit den weiteren Verhandlungen sei darauf in der Sitzung vom 23. Januar 1883 angenommen worden, ohne daß dabei von den Einzelheiten namentlich auch von dem Betsaale, weiter die Rede gewesen wäre (Anl. 152); jedoch habe sich die Regierung mit den Einschränkungen im Allgemeinen einverstanden erklärt.

Gelegentlich des 18. ordentlichen Landtages sei dann Folgendes verhandelt worden:

In dem über die Ausgaben des Staatshaushaltsetats pro 1885/7 erstatteten Berichte vom 14. März 1885 habe die Finanz-Commission sub 5 beantragt:

„an Herzogl. Staatsministerium das Ersuchen zu richten: Die Stelle eines Geistlichen bei der hiesigen Gefangenenanstalt beim Abgange ihres gegenwärtigen Inhabers nicht wieder zu besetzen."

Zur Begründung dieses Antrages sei gesagt: „Die Stelle eines Geistlichen bei der hiesigen Gefangenenanstalt, wie bisher mit einem Jahresgehälter von 900 M. angesetzt, ist fortan entbehrlich, da in dem neuen Gefängnißgebäude gemeinsamer Gottesdienst mangels eines dazu geeigneten Raumes überall nicht gehalten werden kann, die Seelsorge der Gefangenen aber, so weit überhaupt möglich und nützlich, sehr wohl durch den betreffenden Pfarrgeistlichen wird geübt werden können."

In der bezüglichlichen Verathung (11. Sitzung vom 20./3. 1885) sei dann constatirt worden, daß die Regierung zwar nicht die Absicht habe, einen besonderen Anstaltsgeistlichen anzustellen, doch aber in Erwägung zu ziehen beabsichtige, ob nicht für die Gefangenen Gottesdienst in der Kreuzlosterkirche abgehalten werden könne, und daß sie sich das Recht vorbehalten müsse, dem mit solchen Gottesdiensten und der Seelsorge der Gefangenen zu betrauenen Geistlichen dafür eine Remuneration zu bewilligen.

Der Antrag der Finanzcommission sei darauf in folgender Form angenommen:

„An Herzogl. Staatsministerium das Ersuchen zu richten: von Anstellung eines besonderen Geistlichen bei der hiesigen Gefangenenanstalt beim Abgang ihres gegenwärtigen Inhabers abzusehen" (Anl. 62).

Eine ausdrückliche Erklärung der Regierung auf diesen Antrag sei nicht erfolgt, der in Rede stehende Posten sei jedoch noch jetzt vorhanden. Andererseits habe man aber immer noch keine Gottesdienste für die Gefangenen in der Kreuzlosterkirche eingerichtet. Das Kreisgefängniß für Braunschweig sei, abgesehen von den Untersuchungsgefangenen, für Sträflinge bestimmt, deren Haft- bzw. Gefängnißstrafe höchstens 3 Monate betrage.

Im Jahre 1889 seien nun in dieser Anstalt 28029 Tage Strafhaft von 1888 Gefangenen verbüßt worden. Die Untersuchungshaft bzw. die Untersuchungsgefangenen seien dabei nicht berücksichtigt. Das Gefängniß sei mithin durchschnittlich mit 76 Strafgefangenen besetzt, deren durchschnittliche Strafdauer 15 Tage betrage.

Die Voraussetzung des Commissionsberichtes vom 9. December 1882, die durchschnittliche Strafdauer betrage 8—10 Tage sei mithin unrichtig.

Es scheine ihm aber ein großer Uebelstand zu sein, daß eine so bedeutende Anzahl von Gefangenen des regelmäßigen Gottesdienstes entbehre, und er halte nur eine Aenderung dieses Zustandes im Interesse der Kirche für nothwendig. Man solle nicht sagen, die Einrichtung von Gottesdiensten für die Gefangenen heiße „Perlen vor die Säue werfen", nur die directe seelsorgerische Thätigkeit könne hier von Nutzen sein. Wenn auch der letzteren die Hauptsache überlassen bleiben müsse, so könne man doch regelmäßige Gottesdienste, deren Wirkungen wieder ganz anderer Art seien, nicht entbehren. Wenn dadurch auch nur Wenigen geholfen werde, so müsse man sie doch einrichten.



In dem Gefängnisreglement des preussischen Justizministers vom 16. März 1881 sei bestimmt, daß für Gefängnisse mit durchschnittlich mindestens 10 Gefangenen desselben Bekenntnisses auf Gewinnung eines Seelsorgers und Einrichtung regelmäßiger Gottesdienste Bedacht genommen werden solle; in Gefängnissen mit einer Kopfstärke bis zu 50 Gefangenen derselben Confession sei alle 4 Wochen, in Gefängnissen mit größerer Kopfstärke alle 14 Tage Gottesdienst abzuhalten.

Nach diesen Grundsätzen würde im Kreisgefängnis zu Braunschweig, dessen Insassen zum weitaus größten Theil der evangelisch-lutherischen Landeskirche angehören, alle 14 Tage Gottesdienst abzuhalten sein.

Er bitte daher den Antrag zu unterstützen. Die geschäftliche Behandlung dieses Antrages, welcher die genügende Unterstützung fand, ist zunächst vorbehalten.

II. Herr von Schwarz-Cremlingen stellte darauf den Antrag:

„In Würdigung des großen Schadens, welcher durch Aufführungen, Schau-  
stellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, besonders auch der Jugend er-  
wächst und in Berücksichtigung des Umstandes, daß die den Behörden in §. 183  
des R. St. G. B., sowie in §. 33 a der Reichsgewerbeordnung gewährten Befug-  
nisse keine genügenden Handhaben zur Verhütung groben Aergernisses zu bieten  
scheinen, die Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, an zuständiger Stelle auf  
Revision der bestehenden Vorschriften, sowie auf eine strengere Handhabung der-  
selben hinzuwirken“

Der Antragsteller führt aus: Der §. 183 des R.-St.-G.-B., durch welchen derjenige, welcher durch eine unzüchtige Handlung öffentlich ein Aergerniß gebe, mit Strafe bedroht sei, reiche nicht aus, Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art zu verhindern. Er habe bereits gestern bei Begründung seines Antrages, betr. Abänderung des §. 184 des R.-St.-G.-B. ausgeführt, daß der Begriff unsittlich von den Gerichten zu eng gefaßt werde. Nun sei freilich durch §. 33 a der Gewerbeordnung den Behörden die Möglich-  
keit gegeben, repressiv vorzugehen. Der §. 33 a laute:

§. 33 a.

Wer gewerbsmäßig Singspiele, Gesangs- und declamatorische Vorträge, Schau-  
stellungen von Personen oder theatralische Vorstellungen, ohne daß ein  
höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft dabei obwaltet, in seinen Wirth-  
schafts- oder sonstigen Räumen öffentlich veranstalten oder zu deren öffentlicher  
Veranstaltung seine Räume benutzen lassen will, bedarf zum Betriebe dieses Ge-  
werbes der Erlaubniß ohne Rücksicht auf die etwa bereits erwirkte Erlaubniß zum  
Betriebe des Gewerbes als Schauspielunternehmer.

Die Erlaubniß ist nur dann zu versagen:

- 1) wenn gegen den Nachsuchenden Thatsachen vorliegen, welche die Annahme rechtfertigen, daß die beabsichtigten Veranstaltungen den Gesetzen oder guten Sitten zuwiderlaufen werden;
- 2) wenn das zum Betriebe des Gewerbes bestimmte Local wegen seiner Be-  
schaffenheit oder Lage den polizeilich Anforderungen nicht genügt;
- 3) wenn der den Verhältnissen des Gemeindebezirks entsprechenden Anzahl von  
Personen die Erlaubniß bereits erteilt ist.

Durch die Worte: „Die Erlaubniß ist nur dann zu versagen“ . . . sei jedoch das Er-  
messen der Behörde sehr beschränkt. Ueber das Vorhandensein eines Mißstandes könne man  
nun aber nicht in Zweifel sein. In der Stadt Braunschweig habe zwar die Polizei einmal  
eine unzüchtige Theater-Aufführung verboten. Da jedoch noch immer derartige Aufführungen  
geduldet würden, so müsse man annehmen, entweder, daß es der Polizei an Consequenz  
fehle, oder was wohl wahrscheinlicher, daß die gesetzlichen Bestimmungen unzulänglich seien.  
Der Kirche allein sei es nicht möglich, das Gift, welches allabendlich auf die jugendlichen

Gemüth er einwirke, erfolgreich zu bekämpfen. Die Mitwirkung der Organe des Staates sei daher nothwendig.

Da der Antrag aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, so ist das Referat darüber Herrn von Gramm, das Correferat Herrn von Heinemann übertragen.

### III. Ferner beantragte Herr von Schwarz-Cremlingen:

„Hochwürdige Landessynode wolle beschließen, Herzogliche Staatsregierung zu ersuchen, mit Rücksicht auf die großen sittlichen Schäden und die Verwirrung der Gewissen, welche durch die von den Obrigkeiten ausgehende Anreizung zum Glücksspielen herbeigeführt wird, auf Abschaffung der Staats-Lotterien im Wege der Reichsgesetzgebung an zuständiger Stelle hinzuwirken.“

Zur Begründung seines Antrages führt Herr von Schwarz aus:

Es dürfe der Kirche nicht der Vorwurf gemacht werden können, daß sie zwar ihre Schuldigkeit nach unten thue, aber nicht nach oben hin. Der Umstand, daß die Lotterie eine staatliche Einrichtung sei, dürfe die Kirche daher nicht abhalten, dieselbe zu bekämpfen. Er sei nicht rigoros, daß er es schon für verwerflich halte, wenn Jemand einmal in der Lotteriespiele; er glaube auch nicht, daß Lotterien zu wohlthätigen Zwecken, oder Ausstellungs-Lotterien schlecht hin zu verwerfen seien. Verwerflich sei es jedoch, wenn der Staat durch seine Einrichtungen die Unterthanen zur Gewinnsucht anreize. — Im Großherzogthum Hessen, in welchem die Lotterie seit 1832 aufgehoben worden sei, habe ein Bankhaus den Vorschlag auf Wiedereinführung der Classen-Lotterie gemacht, mit der Begründung, daß jetzt durch Braunschweigische und Hamburger Loose viel Geld aus dem Lande gezogen werde. Der Vorschlag sei darauf eingehend geprüft worden und es hätten die Verhandlungen damit geendet, daß das Project mit allen gegen 2 Stimmen von der 2ten Kammer und einstimmig von der ersten Kammer verworfen sei. Ferner habe die 2te Kammer beschlossen, bei dem Bundesrath wegen Abschaffung der Classen-Lotterie vorstellig zu werden. Dieser letztere Antrag sei jedoch von der ersten Kammer aus dem formalen Grunde, weil der Bundesrath nicht competent sei, abgelehnt. Der jetzt eingebrachte Antrag bezwecke nun auf dem Wege der Reichsgesetzgebung vorzugehen durch Einführung ähnlicher Bestimmungen, wie sie für die Ausgabe von Prämien-Anleihen bestehen.

In einer Zeit, wie der gegenwärtigen, wo die Gewinnsucht in breiten Schichten der Bevölkerung grassire, sei es ganz besonders bedenklich, wenn der Staat, anstatt Arbeitsamkeit und Sparsamkeit groß zu ziehen, die Gewinnsucht der Massen anreize. Der Haupteinwand, welchen man gegen die Aufhebung der Lotterie erheben werde, sei der, daß die Lotteriezutraden nicht zu entbehren seien. Es scheine ihm aber, daß man dasselbe auf viel reellerem Wege durch Reform der Personalsteuer erreichen könne. Die Classen-Lotterie sei doch schon dann zu verwerfen, wenn nur einige wenige Staatsbürger durch dieselbe ruinirt würden, noch bedenklicher aber sei es, daß viele arme Leute dadurch veranlaßt würden, anstatt zu sparen, ihren letzten Nothgroschen auszugeben. — Die Synode habe nun nicht die finanzielle Seite der Sache zu prüfen, sondern nur die ethische. Darüber herrsche aber wohl allgemeines Einverständniß, daß vom sittlichen Standpunkte aus die Staats-Lotterie zu verwerfen sei.

Er bitte den Antrag anzunehmen wegen des großen moralischen Eindrucks, welchen es machen werde, wenn sich die Landessynode einstimmig für Abschaffung der Staats-Lotterie ausspreche.

Die geschäftliche Behandlung dieses Antrages, welcher aus der Versammlung genügend unterstützt wurde, ist zunächst vorbehalten.

IV. Darauf ist in die Tagesordnung eingetreten, deren ersten Punkt die Berichterstattung über den Entwurf eines Kirchengesetzes, die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben betreffend, bildete.

Namens der zur Vorberathung dieser Vorlage eingesetzten Commission berichtete Herr von Schwarz-Cremlingen. Derselbe berichtet zunächst einen Druckfehler auf

Seite 5 Zeile 2 von oben der Anl. 6 A, wo es statt: „unvereinbarten“ lauten muß: „undvereinbaren“.

Der Berichterstatter hebt sodann hervor, daß sämtliche Beschlüsse der Commission einstimmig gefaßt seien. Die Verathungen der Commission seien aber dadurch erschwert worden, daß es an dem genügenden Material fehle, um sich über den Stand der bezüglichen Gesetzgebung in anderen deutschen Kirchengebieten zu unterrichten. Es sei daher wünschenswerth, daß eine Synodalsbibliothek eingerichtet werde, und er sei von der Commission beauftragt diesen Wunsch zum Ausdruck zu bringen. Besonders die Anschaffung des „Allgemeinen Kirchenblattes“ sei erforderlich.

Was den Entwurf selbst betreffe, so bestehe derselbe aus 2 Theilen. Der eine Theil sei wörtlich gleichlautend mit einem bereits in dem Landtage vereinbarten, aber noch nicht publicirten Staatsgesetze; der andere, verhältnißmäßig unwichtige, Theil des Gesetzes finde sich im Staatsgesetze nicht. Die Synode sei dadurch in der Lage, zwar in diesem letzteren Theil sich mit voller Freiheit zu bewegen und etwa wünschenswerthe Verbesserungen vorzuschlagen, während sie in Betreff des anderen Theils sich in einer drückenden Zwangslage befinde, denn jede auch noch so geringe Aenderung in diesem Theile des Gesetzes stelle das Zustandekommen desselben in Frage. Bekanntlich habe die Landesregierung zunächst die Absicht gehabt, das Gesetz zuerst der Synode vorzulegen und dann erst dem Landtage. Wenn nun auch die Landesregierung für ihr jetziges Vorgehen gute Gründe gehabt haben werde, so bedauere die Commission doch lebhaft, daß von dem ursprünglichen Wege abgewichen und die Vertretung der Landeskirche dadurch in die Lage versetzt wurde, einen Gesetzentwurf beraten zu müssen, dessen Abänderung ihr zwar formell freistehe, ihr aber factisch unmöglich gemacht sei, weil das die Beibehaltung des gegenwärtigen, allseitig als unhaltbar anerkannten Zustandes involviren würde.

Sie schlage daher einstimmig vor:

„Hochwürdige Landessynode wolle ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Freiheit ihrer Entschlüssen über einen wichtigen Kirchengesetzentwurf durch die vorhergehende Vereinbarung eines auf denselben Gegenstand bezüglichen Landesgesetzes beschränkt ist“

Ausschließlich im Kirchengesetz seien vorhanden die §§ 1—6, §§ 11—14 und §. 17. Nach §. 1 Abs. 2 sollen auf die im Kirchendienste beschäftigten Personen, welche nicht angestellt sind, die Bestimmungen dieses Kirchengesetzes nur insoweit Anwendung finden, als dies in dem Kirchengesetze selbst ausdrücklich vorgeschrieben ist. Es finde sich nun in dieser Hinsicht nur eine Bestimmung im §. 17. Die Commission beantrage daher:

„Zu §. 1 Absatz 2 am Schluß in Klammern hinzuzufügen: §. 17“.

Von den im §. 6 citirten §§. 35—38 des Civilstaatsdienstgesetzes, beziehe sich der §. 35 auf die Aussetzung des Disciplinar-Verfahrens während eines gerichtlichen Verfahrens, eine Maßregel, welche überall mit Ausnahme von Preußen vorgeschrieben sei. In Preußen sei die Aussetzung nur fakultativ. Die Commission sei jedoch mit der Bestimmung des §. 35 völlig einverstanden, ebenso auch mit den §§. 36—38.

In §. 14 des Entwurfs, welcher in Uebereinstimmung mit §. 95 des Civilstaatsdienstgesetzes eine Beschwerde gegen verhängte Ordnungsstrafen gestatte, sei bestimmt, daß diese Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchenregierung zu richten sei. Auf Seite 18 der Motive sei bereits ausgeführt, daß es zwar Bedenken habe, eine Beschwerde an Herzogl. kleinlichen Geschäften zu befassen, daß es jedoch nicht angehe, eine Beschwerde an Herzogl. Staatsministerium oder an die Disciplinarkammer zu gestatten. Es biete sich nun zwar noch ein anderer Weg dar, indem das Herzogl. Consistorium und der Synodalausschuß als vereinigte Behörde in der Beschwerdestanz entscheiden könnten. Es komme das auch in der Gesetzgebung anderer deutscher Staaten vor. Indessen würden in diesem Falle, falls die Beschlüsse des Consistoriums einstimmig gefaßt seien, stets die 5 Mitglieder des Synodal-

auszuschusses überstimmt werden. Es bleibe also nur eine Beschwerde an den Landesherrn übrig und es sei dieser Weg auch in anderen deutschen Staaten, z. B. im Großherzogthum Baden, beschritten.

Der §. 17 beziehe sich auf Präbikanten, Pfarrverweser und Mitglieder des Predigerseminars. Der Wortlaut lasse es zweifelhaft, ob auch diesen das Recht der Beschwerde an den Landesherrn zustehen solle.

Es sei in dieser Hinsicht zunächst eine Erklärung des Herrn Vertreters der Kirchenregierung erwünscht. Eventuell beantrage die Commission:

„Zu §. 17 hinzuzufügen:

Gegen dessen Entscheidung die binnen 4 Wochen zu verfolgende Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchengewalt zusteht.“

Was diejenigen Theile des Gesetzes, welche auch dem Staatsgesetze angehören, der §§. 8 bis 10, §§. 15, 16, §§. 18—28 betreffe, so sei zunächst zu bemerken, daß sich in das Gesetz insofern eine Ungleichmäßigkeit eingeschlichen habe, als im §. 10 Abs. 2 der Ausdruck gebraucht sei „religiöse Irrlehre“, in §. 24 Abs. 3 „kirchliche Irrlehre“. Beide Ausdrücke sollten zwar dasselbe bedeuten, correcter sei jedoch der Ausdruck „kirchliche Irrlehre.“

Zur Beseitigung dieser Ungleichmäßigkeit beantrage die Commission:

In §. 10 Absatz 2 statt: „wegen religiöser Irrlehre“ zu setzen: „wegen kirchlicher Irrlehre.“

Die Commission sei bei diesem Antrage von der Voraussetzung ausgegangen, daß bei der geringen Bedeutung dieser Abänderung der Ausschuß des Landtages die Verantwortung für eine bezügliche Gesetzesänderung übernehmen werde. —

Nach §. 20, welcher von dem förmlichen Disciplinarverfahren handle, solle der Oberstaatsanwalt auf Ersuchen des Consistoriums unter Bestätigung der Landesregierung die Rolle des Klägers übernehmen. Bezüglich des Vetorechtes der Landesregierung sei es nun nicht klar, wann das Veto eintreten könne, ob sofort, nachdem das Consistorium beschlossene Fassung erhalten: Die Einleitung desselben wird vom Consistorium nach Einholung der Genehmigung der Landesregierung verfügt. Oder ob das veto erst nach der Voruntersuchung eingelegt werden solle, wofür der Wortlaut spreche, da der Oberstaatsanwalt erst dann Kläger werde. Aber dann würde die Bestimmung richtiger ihre Stelle in §. 22 haben, welcher Bestimmungen treffe über das Verfahren, welches nach Abschluß der Voruntersuchung eventuell eintreten solle. Endlich sei es möglicher Weise so gedacht, daß in beiden Stadien die Landesregierung in der Lage sein solle ein veto einzulegen.

Aber abgesehen davon sei die Commission einmüthig der Meinung gewesen, daß der Kirche principiell nicht die richtige Stellung gegeben sei, wenn ihr schon die Einleitung eines Disciplinarverfahrens gegen einen ihrer Diener verwehrt werden könne. Die staatlichen Interessen schienen durchaus ausreichend gewahrt zu sein dadurch, daß der untersuchungsführende Beamte ein Richter, daß Disciplinarkammer und Disciplinarhof staatlich eingesetzte Gerichtshöfe seien. Ferner könne es für die Regierung selbst nicht wünschenswerth sein, wenn sie in die Lage gebracht werde, durch Gewährung oder Versagung der Genehmigung heftig bewege. Nun sei es zwar fraglich, ob nicht dem Oberstaatsanwalt ein für allemal die erforderliche Ermächtigung durch das Gesetz gegeben werden könne. Die Commission halte es jedoch für das erwünschteste, wenn der Oberstaatsanwalt ganz herausgelassen und einem juristischen Mitgliede des Consistoriums die Vertretung der Anklage aufgetragen werde.

Eine Aenderung des Gesetzes würde ja nun freilich das Zustandekommen des ganzen Gesetzes verzögern oder hinausschieben. Die Commission habe daher beschlossen die unveränderte Annahme des §. 20 zu empfehlen. Gleichzeitig stelle sie jedoch den Antrag:

„Hohe Synode wolle beschließen, an Herzogliche Kirchenregierung den Antrag zu richten, dieselbe wolle dahin wirken, daß das mit dem Landtage vereinbarte Staatsgesetz demselben noch einmal vorgelegt werde behuf Annahme folgender Aenderung: die Worte von: „Der Oberstaatsanwalt“ bis: „mitzutheilen“ werden ersetzt durch die Worte:

„die Rolle des Klägers übernimmt ein juristisches Mitglied desselben.“

Für den Fall der Annahme: im §. 21 Abs. 3 Satz 4 hinter „geführt hat“ hinzuzufügen: „oder das mit Vertretung der Anklage betraute Mitglied desselben“.

Im §. 22 die Worte „dem Oberstaatsanwalte und“ zu streichen und den letzten Satz: „Wird die Einstellung des Verfahrens . . . .“ ganz wegzulassen.“ —

Nach Schluß der Berichterstattung wurde von der Versammlung sofort in die Berathung der Vorlage eingetreten.

Titel und Eingang des Gesetzes fanden unveränderte Annahme, §. 1 mit dem dazu gestellten Commissionsantrage.

§§. 2—9 wurden darauf ebenfalls unverändert angenommen.

Bei der nun folgenden Berathung des §. 10 und des dazu gestellten Commissionsantrages erklärte der Herr Geheimerath Dr. Spies: Die Commission habe darin vollständig Recht, daß der Ausdruck „religiöse Irrlehre“ falsch sei und daß es richtiger heißen müsse: „kirchliche Irrlehre“. Der unrichtige Ausdruck sei aus § 21 Nr. 3 des Ges. Nr. 113 vom 22. Dec. 1870 in den §. 10 Abs. 2 des Entwurfs übernommen. Der § 24 Abs. 3 sei dagegen erst durch die ständischen Verhandlungen in das Gesetz hineingekommen und es sei daher hier der richtige Ausdruck gewählt. — Es sei nun aber schwierig im § 10 den richtigen Ausdruck herzustellen, da es doch sehr fraglich sei, ob der Ausschuß der Landesversammlung Ausdruck herzustellen könne. Die Fassung des §. 10 zu einer derartigen Gesetzesänderung seine Zustimmung geben könne. Die Fassung des §. 10 sei indessen ganz unbedenklich, da es ganz außer Zweifel sei, daß der Ausdruck „religiöse Irrlehre“ gleichbedeutend sein solle mit „kirchliche Irrlehre“. Bei der Interpretation könne um so weniger Zweifel entstehen, als die Sache jetzt noch einmal zur Sprache gebracht und allgemeines Einverständniß vorhanden sei.

Herr von Schwarz-Cremlingen zieht darauf in der Voraussetzung, daß die Erklärung des Vertreters der Kirchenregierung zu Protokoll genommen werde, namens der Commission den zu §. 10 gestellten Antrag zurück, worauf der § 10 unveränderte Annahme findet.

Die §§. 11—16 wurden ebenfalls unverändert angenommen.

Bei Berathung des §. 17, sowie des dazu gestellten Commissionsantrages erklärt Herr Geheimerath Dr. Spies: Er habe zwar gegen den beantragten Zusatz nichts zu erinnern. Derselbe sei jedoch überflüssig, da durch die Worte des Entwurfs „nach Maßgabe der obigen Bestimmungen“ jeder Zweifel darüber ausgeschlossen werde, daß die Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchengewalt statthaft sei.

Herr von Schwarz-Cremlingen macht darauf aufmerksam, daß bei Ablehnung des Commissionsantrages den Candidaten der Theologie zwar gegen Ordnungsstrafen das Recht der Beschwerde zustehen würde, dagegen nicht gegen ihre Entfernung aus dem Kirchengdienste. Er persönlich habe zwar nichts dagegen einzuwenden, wenn es bei den Bestimmungen des Ausschreibens des Herzoglichen Consistoriums vom 2. Januar 1861 Nr. 5 verbleibe, nach welchen sich Herzogliches Consistorium das Recht vorbehalte, eine Candidatur als erloschen zu betrachten, er wünsche jedoch eine Erklärung des Herrn Vertreters der Kirchenregierung über diesen Punkt.

Herr Geheimerath Dr. Spies erklärt, daß es bezüglich der Entlassung bei dem bisherigen Recht verbleiben solle. Es sei selbstverständlich, daß ein noch nicht Angestellter jederzeit aus dem Kirchendienste entfernt werden könne und es sei durchaus keine Inconsequenz,

wenn man diesen Personen trotzdem das Recht der Beschwerde gegen Ordnungsstrafen zuzubillige.

Die Commission zieht darauf ihren Antrag zurück, worauf der §. 17 unveränderte Annahme findet.

Der Rest des Gesetzentwurfs wurde darauf ebenfalls unverändert angenommen.

Es folgt sodann die Berathung der zu §§. 20, 21 und 22 gestellten Commissionsanträge.

Herr von Schwarzh-Tremlingen bemerkt, es sei bei diesen Anträgen nicht die Absicht der Commission gewesen, die Publication des Gesetzes aufzuhalten. Dieselbe wünsche nur eine baldige Abänderung publicirten Gesetzes im Sinne der Commissionsanträge. Für den Fall, daß der Landtag an diesen Anträgen kleine Aenderungen vorzunehmen wünsche, beantrage er zur Vermeidung von Weitläufigkeiten:

„die Synode wolle ihren Ausschuß ermächtigen, mit der Kirchenregierung eine im Geiste der heute zu §§. 20, 21 und 22 gefaßten Beschlüsse zu erlassende Novelle zu vereinbaren.“

Die Commissionsanträge, sowie der Antrag des Herrn von Schwarzh-Tremlingen werden darauf von der Versammlung ohne Debatte angenommen.

Es folgte nunmehr die Berathung über den ersten Antrag der Commission:

„Hochwürdige Landesynode wolle ihrem Bedauern darüber Ausdruck geben, daß die Freiheit ihrer Entschlüsse über einen wichtigen Kirchengesetzentwurf durch die vorhergehende Vereinbarung eines auf denselben Gegenstand bezüglichen Landesgesetzes beschränkt ist.“

Herr Eißfeldt verkennt nicht, daß das vorliegende Gesetz, die Behandlung schwerer Disciplinarfälle sehr erleichtere. Trotzdem sei er nicht in der Lage dem Gesetze zuzustimmen, da bei der Abfassung desselben auf die Kirche nicht genügend Rücksicht genommen sei. Im Namen vieler seiner Amtsbrüder müsse er erklären, wie sie es als eine tiefe Demüthigung empfunden hätten, daß das Gesetz nicht zuerst der Synode vorgelegt sei.

Auch die Zusammensetzung des Disciplinarhofes und der Disciplinarkammer sei nicht geeignet, über diesen Mangel hinwegzuträsten, da der geistliche Stand in diesen Behörden nicht in der Weise Vertretung finde, wie das in anderen Ländern der Fall und wie es die Würde des geistlichen Standes erfordere.

Herr Ekerl hat dem Commissionsantrage nur zugestimmt, weil der Kirche theoretisch eine größere Selbstständigkeit zu wünschen sei. Im Uebrigen sei er mit dem Gesetze durchaus einverstanden.

Herr Pockels bittet den Antrag wegen des gegen die Regierung darin enthaltenen Vorwurfs abzulehnen.

Herr Hamm steht vollständig auf dem Standpunkte des Herrn Ekerl. Als Synodaler müsse er es bedauern, daß die Synode in der Freiheit ihrer Entschlüsse factisch beschränkt gewesen sei, und aus diesem Grunde stimme er für den Commissionsantrag.

Herr Kennecke kann dem Commissionsantrage nicht zustimmen, da die Synode bei ihren Berathungen volle Freiheit gehabt habe.

Herr Geheimrath Spies. Von einem Vorwurfe gegen die Intentionen der Regierung könne keine Rede sein. Zum Zustandekommen des Gesetzes sei sowohl ein Staatsgesetz, als auch ein Kirchengesetz nothwendig gewesen und es habe daher sowohl der Landtag, als auch die Synode ihre Zustimmung geben müssen. Keiner dieser beiden Factoren sei aber in der Freiheit seiner Entschlüsse beschränkt gewesen, vielmehr würde die Abänderung des Gesetzes durch die Synode nur die Folge gehabt haben, daß das Gesetz noch einmal an den Landtag habe zurückgehen müssen.

Wäre die Synode zuerst gefragt worden, so habe vielleicht der Landtag dasselbe Bedauern ausgesprochen. Licht und Luft sei also gleich vertheilt gewesen

Die Regierung sei lediglich durch folgende Ermägung bewogen worden, den Landtag zuerst zu fragen: Die Landessynode sei nicht im Stande gewesen, irgend einen Schritt zu thun, wenn die Landesversammlung gesagt habe, sie wolle das bestehende Recht behalten. Diese Ermägung halte die Regierung aber auch jetzt noch für zutreffend.

Herr v. Schwarz (Cremlingen): Der Antrag solle keinen Vorwurf gegen die Regierung enthalten, vielmehr habe er bereits bei seinem Referate bemerkt, daß für das Vorgehen der Regierung jedenfalls gute Gründe vorgelegen hätten.

Es sei denn doch aber nicht zu bestreiten, daß die Berathungen der Synode, wenn auch nicht formell, so doch factisch sehr beschränkt gewesen seien, da die Abänderung des Gesetzes die Beibehaltung des gegenwärtigen unhaltbaren Zustandes zur Folge gehabt haben würde. Das Gesetz berühre wesentliche Interessen der Kirche. Die des Staates dagegen nur negativ, insofern dieselben nicht verletzt werden sollen. — Der Commissions-Antrag sei nur so aufzufassen, daß derselbe für zukünftige Fälle den hervorgetretenen Uebelstand vermieden wissen will.

Herr Eißfeldt will auch der Regierung nicht gerade einen Vorwurf machen, er bedauere es nur, die Situation, welche es verhindert habe, daß die Kirche zu ihrem Rechte gekommen sei. Man könne es doch einem Vertreter der Kirche nicht verargen, wenn er seinen Schmerz darüber zum Ausdruck bringe.

Herr von Cramm ist der Ansicht, daß keine Veranlassung für den Commissionsantrag vorliege. Wenn zwei parlamentarische Körperschaften denselben Gesetzentwurf zu berathen hätten, so werde immer dieselbe Zwangslage eintreten. Er bitte den Antrag abzulehnen, welcher, wie man ihn auch drehen und wenden möge, immerhin ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthalte.

Der Antrag wurde darauf mit geringer Mehrheit abgelehnt.

V. Herr Hörmann stellte darauf folgenden selbstständigen Antrag:

„Hohe Synode wolle Herzogliche Kirchenregierung ersuchen, bis auf Weiteres einigen Formularen des sonntäglichen Kirchengebets eine Fürbitte für die bedrängten Genossen unseres Glaubens hinzuzufügen.“

Zur Begründung seines Antrages führte der Antragsteller aus: Es sei eine bekannte Thatsache, daß viele Glaubensgenossen, z. B. in Rußland, nicht in der Lage seien, ihren Glauben frei bekennen zu können. In Preußen sei nun bereits im Kirchengebete ein entsprechender Zusatz vorhanden. Er halte es daher für wünschenswerth, daß der Zusatz auch bei uns in einigen Formularen — alle Formulare seien nicht geeignet — gemacht werde.

Der Antrag wurde darauf genügend unterstützt.

Dieser Antrag sowohl, wie die unter I und II aufgeführten Anträge der Herren Langerfeldt und von Schwarz-Cremlingen wurden sodann auf Vorschlag des Herrn Vorsitzenden einer durch Acclamation gewählten Commission, bestehend aus den Abgeordneten:

von Schwarz-Heßen,  
Bockels,  
Schulz,  
Reunecke,  
Bertram

zur Vorberathung überwiesen.

VI. Herr von Schwarz-Cremlingen stellte darauf ferner als Referent der Commission über das Disciplinargesetz (S. vorstehend bei IV.) den Antrag:  
„Hochwürdige Synode wolle den Wunsch aussprechen, daß die Herzogliche Kirchenregierung die erforderlichen Schritte thue, eine Synodalbibliothek zu beschaffen.“

Nach kurzer Begründung durch den Antragsteller wurde der Antrag aus der Versammlung genügend unterstützt.

Von einer Vorbereitung der Berathung über diesen Antrag durch Verweisung desselben an eine Commission oder einen Referenten wurde Abstand genommen.

Der Herr Vorsitzende beaunte darauf die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 8. d. Mts., Morgens 11 Uhr an, verkündete deren Tagesordnung und schloß die Sitzung.

Assessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.



# Sitzungsbericht 3

vom 8. November 1890.

Verhandlungen der durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890 berufenen außerordentlichen Landes-Synode.

Nach Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch Herrn Skerl und darauf folgender Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden, nach Verlesung und Genehmigung des Protokolles vom gestrigen Tage, wurde

I. zunächst über den gestern verathenen Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. die Aufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben, im Ganzen abgestimmt.

Derselbe wurde von der Versammlung mit großer Mehrheit angenommen.

II. Darauf wurde in die Tagesordnung eingetreten und es berichtete zunächst Herr von Ralm über den Entwurf eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung des §. 4 des Kirchengesetzes vom 1. December 1882, № 46, über die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen.

Der Berichterstatter führt aus, die Verhandlungen der dritten ordentlichen Landes-Synode, sowie der außerordentlichen Synode von 1882 bestätigten die Richtigkeit der in den Motiven zu dem vorgelegten Entwurf enthaltenen sachlichen Angaben. Es habe demnach bei Erlaß des Kirchengesetzes vom 1. December 1882, № 46, die Absicht vorgelegen, daß der Ruhegehalt bis zum Ablaufe des ersten Dienstjahres 40 Procent des Diensteinkommens, dann mit jedem weiteren Dienstjahre ein Procent mehr, bis zu 80 Procent hin betragen solle, so daß also das Maximum mit dem vollendeten 40sten Dienstjahre erreicht sein würde.

Diese Absicht sei nun aber in Folge der Fassung des §. 4 des Kirchengesetzes nicht erreicht worden. Der erste Absatz des §. 4 würde sich zwar in zutreffendem Sinne deuten lassen; durch den Absatz 2:

„Angefangene Dienstjahre werden für voll gerechnet, wenn sie mindestens sechs Monate umfassen, sonst nicht berücksichtigt“

werde jedoch diese Deutung vereitelt, so daß jetzt nach dem klaren Gesetzestext der Höchstbetrag des Ruheeinkommens erst mit 40½ Jahren erreicht werde.

Die gegenwärtige Vorlage bezwecke nur die ursprünglich beabsichtigte Scala einzuführen.

Gegen die Fassung des §. 1 sei nichts zu erinnern; ebenso wenig gegen Artikel 2, wonach auch für die in der Zwischenzeit Emeritirten fortan die eingebesserte Scala zur Anwendung kommen solle.

Es wird darauf sofort in die Berathung des Gesetzentwurfs eingetreten und derselbe in seinen einzelnen Theilen, sowie im Ganzen, von der Versammlung ohne Debatte angenommen.

III. Der nun folgende Punkt der Tagesordnung: Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Herrn von Schwarzh-Emmlingen, betr. Abänderung des §. 184 H. St. G. B. u. wurde von der Tagesordnung abgesetzt.

IV. Es stattete nunmehr Herr Schulz namens der eingesetzten Commission Bericht über den Antrag des Herrn Bach, betr. Abänderung des Ausschreibens Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889 Nr. 45, wegen Zulassung zur Confirmation.

Der Berichterstatter führt aus, die Commission stimme mit dem Antragsteller darin überein, daß sich bei der Handhabung des Erlasses vom 2. April 1889 mancherlei Schwierigkeiten ergeben hätten. Während nun aber der Antragsteller die Dispensation von dem Erfordernisse des vorgeschriebenen Alters lediglich davon abhängig machen wolle, ob die betreffenden Kinder das Ziel einer einfachen Bürgerschule im Wesentlichen erreicht haben und die durch das weitere Erforderniß wesentlicher Gründe herbeigeführte Rechtsungleichheit für den Hauptübelstand halte, so halte die Commission es doch für bedenklich, lediglich auf die Schulbildung Werth zu legen. Die Rechtsungleichheit werde trotzdem bleiben, denn es würden diejenigen Kinder im Vortheil sein, deren häusliche Verhältnisse es ihnen gestatteten, sich zu Haus den Zwecken der Schule zu widmen, d. h. also die Kinder gut situirter Eltern. Aber ganz abgesehen davon sei auch das ganze Princip nicht annehmbar. „Erreichung des Ziels einer einfachen Volksschule“ sei ein sehr dehnbarer Begriff, der für die Entscheidung unmöglich allein maßgebend sein könne. Jedenfalls würde eine sehr große Seltenheit der Zurückweisungen die Folge sein, denn eine jede Schule werde glauben, ihren Schülern die nothwendige Ausbildung verschafft zu haben. Der Zweck des Ausschreibens aber, welches die Kinder so weit als möglich in ihrem eigenen Interesse der Schule erhalten wolle, würde dadurch in Frage gestellt werden.

Ein fernerer Uebelstand werde sein, daß die Entscheidung der Kirche genommen und ganz der Schule überlassen werde. Es würde sich dadurch aber eine Tyrannei der Schule ausbilden, da diese etwa vorhandene besondere häusliche Gründe zu berücksichtigen nicht in der Lage sei.

Die Commission habe nun überlegt, ob die hervorgetretenen Uebelstände nicht auf andern Wege zu vermeiden seien und habe sich zu folgendem Antrage geeinigt:

Hochwürdige Landessynode wolle beschließen, Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, das Ausschreiben Herzogl. Consistoriums vom 2. April 1889, die Zulassung zur Confirmation betr., dahin abzuändern, daß die §§. 2 bis 4 des gedachten Ausschreibens durch nachfolgende ersetzt werden:

§. 2.

Für jüngere Kinder ist Dispensation von dem Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters nur dann statthaft, wenn dieselben spätestens bis zum 31. October des Confirmationsjahres das Alter von 14 Jahren erreichen

Von denselben sind diejenigen, welche bis zum 31. Juli des genannten Jahres 14 Jahre alt werden und nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im wesentlichen erreicht haben — sittliches Verhalten vorausgesetzt — seitens der Geistlichen zum Confirmationunterricht zuzulassen, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen.

Noch jüngere Kinder dürfen — unter derselben Voraussetzung sittlichen Verhaltens — zu demselben nur dann zugelassen werden, wenn sie das Ziel einer einfachen Volksschule in hervorragender Weise erreicht haben, oder wenn — vorausgesetzt, daß dieses Ziel wenigstens

im wesentlichen von ihnen erreicht ist — persönliche oder häusliche Verhältnisse besonders dringlicher Art dafür sprechen.

Wenn Gründe, wie die eben bezeichneten, nicht vorhanden sind, so ist das fragliche Kind vom Confirmanden-Unterricht abzuweisen.

### §. 3.

Wenn der betr. Geistliche nicht selbst Local-Schulinspector, bezw. Schuldirigent ist, haben die in §. 2 bezeichneten Kinder vor Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte ein Zeugniß des betreffenden Schuldirectors, bezw. Schuldirigenten oder Bürger-Schulinspectors darüber beizubringen, daß sie nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im wesentlichen, bezw. ob sie dasselbe in hervorragender Weise erreicht haben, und ihrer Entlassung aus der Schule zu Ostern des betreffenden Jahres um deswillen oder aus sonstigen Gründen ein Hinderniß nicht entgegensteht. Fällt das Schulzeugniß ungenügend aus, so ist die Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte zu versagen.

Nur bei Kindern, welche eine höhere Bildungsanstalt besuchen, ist die Beibringung des gedachten Zeugnisses nicht erforderlich.

### §. 4.

Wenn der Geistliche selbst Local-Schulinspector ist, hat er diejenigen Kinder, deren Bildungsstand nach Maßgabe der Bestimmungen in §. 2 behuf ihrer Zulassung zum Confirmanden-Unterrichte von ihm für ungenügend erachtet wird, deren Eltern oder Angehörige jedoch auf derselben bestehen, an den zuständigen Schulinspector zur Prüfung zu verweisen und von dessen Entscheidung die Zulassung derselben zum Confirmanden-Unterrichte abhängig zu machen. Ist der betreffende Geistliche selbst Schulinspector, so hat er unter genauer Berichterstattung die Entscheidung des Herzogl. Consistoriums einzuholen.

In den so formulirten Bestimmungen finde auch der Antrag des Herrn Bach einigermaßen seine Stelle und es habe derselbe daher auch seinen Antrag zurückgezogen.

Die Commission sei der Ansicht gewesen, daß das in dem Erlaß vom 2. April 1889 aufgestellte zweite Erforderniß besonderer Gründe an sich für die Praxis noch kein unübersteigbares Hinderniß gebildet haben würde, wohl aber in Verbindung mit den Worten:

„es ist dabei zu berücksichtigen, daß eine Dispensation um so schwieriger zu erlangen sein wird, je mehr ein Kind hinter der vorschriftsmäßigen Altersgrenze von 14 Jahren zurückbleibt.“

Es sei ganz unmöglich hier einen bestimmten Tag, über welchen hinaus man bei der Dispensation nicht gehen wolle, herauszugreifen. Es sei aber auch nicht zu bestreiten, daß eine große Härte darin liege, wenn ein am 1. Mai geborenes Kind wegen mangelnder Gründe zurückgewiesen werde. Die Commission glaube, daß diese Schwierigkeit am besten durch eine Theilung des Zeitraums vom 1. Mai bis 31. October vermieden werde, und zwar habe sie dabei immer im Auge behalten, daß der in Rede stehende Erlaß zum Besten der Kinder gegeben sei. Es sei ihr nun richtig erschienen bei Kindern, welche dem vorgeschriebenen Alter so nahe stehen, daß sie dasselbe bis zum 31. Juli erreichen, die Dispensation lediglich davon abhängig zu machen, ob sie das Ziel einer einfachen Volksschule erreicht haben, ein tadelloses sittliches Verhalten vorausgesetzt.

Es sei auch in Frage gekommen, ob nicht besser zu sagen: „Ziel ihrer Schule“; die Commission habe aber doch geglaubt, den allgemeineren Ausdruck „Ziel einer einfachen Volksschule“ beibehalten zu sollen.

Bei denjenigen Kindern, welche in der Zeit vom 31. Juli bis 31. October das Alter von 14 Jahren erreichen und welche das Ziel einer einfachen Volksschule in hervorragender Weise erreicht haben, sollten ebenfalls besondere Gründe nicht gefordert werden, da es pädagogisch fehlerhaft sein würde, derartige Kinder noch länger zurückzuhalten. Endlich könnten aber auch besondere Gründe vorliegen, welche die Dispensation im Interesse des Kindes sehr wünschenswerth erscheinen lassen, und es sei billig, diese Gründe bei Kindern,

welche in der Zeit vom 31. Juli bis 31. October das vorgeschriebene Alter erreichen, schon dann zu berücksichtigen, wenn sie das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben.

Im Uebrigen seien die Bestimmungen des Erlasses nur noch in dem einen Punkte abgeändert, daß fortan auch bei denjenigen Kindern, welche die erste Classe einer fünfstufigen Bürgerschule besuchen, die Beibringung eines Zeugnisses des betreffenden Schuldirectors über die erlangte Schulreife erforderlich sein solle. Das Zeugniß könne auch in diesem Falle nicht entbehrt werden, wegen derjenigen Kinder, von welchen gefordert werde, daß sie das Schulziel in hervorragender Weise erreicht haben.

Endlich sei in dem §. 4 noch eine Zurückverweisung auf die Bestimmungen des §. 2 eingefügt.

Durch den Commissionsantrag werde nun zwar die Hauptschwierigkeit, welche darin liege, daß jeder Fall für sich nach Maßgabe der vorliegenden besonderen Verhältnisse geprüft werden müsse, nicht beseitigt werden; die Commission glaube aber doch einen großen Theil der Schwierigkeiten zu beseitigen.

Herr Bach erklärt, daß er zwar in manchen Punkten gegen den Commissionsantrag Bedenken habe; im Großen und Ganzen sei er jedoch damit einverstanden, zumal für die weitaus meisten Fälle durch den Commissionsantrag dasselbe erreicht werde, wie durch seinen eigenen Antrag. Damit nun der Antrag der Commission den Verhandlungen der Versammlung zu Grunde gelegt werden könne, wolle er seinen Antrag zurückziehen.

Es entspann sich nun eine längere Debatte darüber, ob sofort in die Berathung des Commissionsantrages eingetreten werden solle.

Herr Zerbst lenkt während derselben die Aufmerksamkeit der Versammlung auf folgende Punkte:

- 1) ob der durch das Ausschreiben vom 2. April 1889 geschaffene Zustand wünschenswerth sei,
- 2) ob derselbe radical abgeändert werden müsse,
- 3) ob ein Compromiß gebilligt werden könne.

Der Abgeordnete bemerkt dabei, daß die Commission sich erst nach siebenstündiger Berathung über die Fassung des Antrages geeinigt habe.

Ferner bittet derselbe die Versammlung in Erwägung zu ziehen, ob die bestehenden Bestimmungen nicht vielleicht so gedeutet werden könnten, daß ein Kind, welches ein Jahr lang am Confirmanden-Unterrichte Theil genommen, ein Recht auf Zulassung zur Confirmation habe, welche Frage wegen derjenigen Gemeinden, in welchen die Kinder 2 Jahre lang Confirmanden-Unterricht haben, von Bedeutung sei.

Die Versammlung beschloß darauf von der sofortigen Berathung des Commissionsantrages Abstand zu nehmen.

V. Herr Eißfeldt referirte darauf über den Antrag des Herrn von Schwarz (Cremlingen).

„Hohe Landessynode wolle beschließen: Herzoglichem Kirchenregimente zur Erwägung zu stellen, ob das Gesetz, betreffend die Errichtung von Inspectionssynoden, durch Bestimmungen zu ergänzen, welche der Inspectionssynode ein ständiges Organ verschaffen“.

Der Berichterstatter führt aus: Nach dem Vorbilde der Rheinisch-Westphälischen Kirchenordnung habe man auch in manchen anderen Bezirken ein gewisses Maß von Selbstverwaltung eingeführt und bei den Kreis-Synoden einen ständigen Ausschuß errichtet. Die Befugnisse desselben seien in den verschiedenen Territorien sehr verschieden. Man habe ihnen Disciplinarsachen geringerer Art zugewiesen, es sei durch sie eine Communication der Inspectionssynoden mit anderen Behörden ermöglicht, ferner würden durch sie die Berathungen

der Inspections-Synoden besser vorbereitet. Endlich würden durch sie Maßregeln der Armenpflege und zur Beseitigung geistiger Noth getroffen.

Als man im Jahre 1873 im Herzogthum Braunschweig Inspections-Synoden geschaffen habe, sei von der Errichtung eines Ausschusses vermuthlich aus dem Grunde Abstand genommen, weil man zunächst abwarten wollte, ob sich das neue Institut lebensfähig erweise. Ihre Thätigkeit beschränke sich daher auf den Tag des Zusammenseins und sie könnten in Folge dessen ihre Wünsche nur in Form von Anträgen an die Kirchenregierung zum Ausdruck bringen. Nur Anregungen könnten von ihnen ausgehen, da es ihnen an einem ständigen Organe fehle, welches in ihrem Sinne wirksam sein könne. Aus diesem Grunde erfreuten sie sich aber keiner sonderlichen Achtung im kirchlichen Leben, so daß der Antrag des Abgeordneten von Schwarzk, welcher diesen Uebelstand beseitigen wolle, freudig zu begrüßen sei.

In den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel mache sich ein derartiges Bedürfnis nicht in der Weise bemerkbar, da man hier Kirchenconvente habe, welche sich jederzeit versammeln könnten; auf dem Lande dagegen sei es nicht möglich die Berathungen der Inspections-Synoden durch Vorbesprechungen in genügender Weise vorzubereiten und später deren Absichten fortzuführen.

Das Land sei aber nicht mehr, wie früher, ein Schauplatz des Stillebens, vielmehr sammelten sich hier in der Nähe von Fabriken oft Zersetzungsstoffe an, welche nicht nur in die Gemeinde schwer einzugliedern seien, sondern auch die alte Gemeinde in Gefahr brächten. Hier müsse also mit aller Energie eingetreten werden durch Verbreitung guter Schriften. Einrichtung neuer Gottesdienste u. s. w. Diese Arbeiten dürfe man aber nicht den einzelnen Geistlichen überlassen, sondern es sei ein Zusammenwirken mehrerer Gemeinden erforderlich.

Wenn man sich nun entschließen sollte, nach dem Vorgange anderen kirchlicher Gebiete auch bei uns einen ständigen Ausschuss der Inspections-Synode einzuführen, so würden demselben zwar schwerlich alle diejenigen Befugnisse zugetheilt werden, wie in anderen günstigeren Gegenden, vielmehr sei bei uns das Hauptgewicht auf diejenigen Maßregeln hinzulenken, welche zur Bekämpfung sittlicher Gefahren dienen. — Auch für die Aufrechterhaltung des kirchlichen Friedens werde diese Einrichtung von Nutzen sein, denn wenn derselbe gestört sein sollte, so thue der Superintendent gut, wenn er nach Matthäus 18 bei der Wiederherstellung desselben andere christliche Männer zuziehe. — Endlich biete sich auch in Bezug auf das kirchliche Armenwesen dem Ausschuss ein reiches Feld der Thätigkeit.

Der Antrag des Abgeordneten von Schwarzk sei um so mehr zur Annahme zu empfehlen, als derselbe wegen seiner unbestimmten Fassung den Entschlüssen der Kirchenregierung in keiner Weise vorgreife.

Correferent Herr Bach befürwortet ebenfalls den Antrag des Herrn von Schwarzk, welcher schon wegen seines Motivs, die Inspections-Synoden lebensfähig zu machen, Unterstützung verdiene.

Es spreche dafür auch der formale Grund, daß in den meisten anderen kirchlichen Gebieten bei den Inspections-Synoden ein Ausschuss eingerichtet sei.

Ferner sei zu berücksichtigen, daß bei jeder Selbstverwaltung eilige Sachen vorkommen; da sich nun aber die Inspections-Synode nur alle 2 Jahr versammle, so sei schon aus diesem Grunde ein ständiger Ausschuss erforderlich.

Nachdem darauf von der Versammlung in die Berathung des Antrages eingetreten war, stellte Herr Guericke folgenden Zusatzantrag:

„Hochwürdige Landessynode wolle beschließen, Herzogliche Kirchenregierung ferner zu bitten, schon jetzt außer den Geistlichen auch die Kirchenvorstände der evangelisch-lutherischen Kirche des Landes aufzufordern, gemeinsam und in erhöhtem Maße gegenüber den feindlichen Angriffen der Social-Demokratie gegen die Kirche sich die Förderung des christlich-religiösen und sittlichen Lebens

der Gemeinde gemäß der Vorschrift der §§. 22 und 23 des Gesetzes über die Kirchenvorstände vom 30. Nov. 1851 angelegen sein zu lassen."

Herr Guericke führt aus: Er habe zwar gegen den Antrag des Herrn von Schwarz nichts einzuwenden, er glaube aber nicht, daß derselbe in dem Kampfe gegen die Social-Demokratie viel helfen werde. Redner schildert sodann den tiefen Haß der Social-Demokratie gegen die christliche Kirche und hält es für erforderlich, daß seitens der Kirche dieser Richtung entgegen getreten werde. Zunächst seien hierzu die Geistlichen berufen, an welche der Erlaß des Herzoglichen Consistorii, betreffend die sociale Frage, zunächst gerichtet sei. Ferner seien dazu aber die Kirchenvorstände berufen und es sei nothwendig, diese an ihre Pflicht zu erinnern.

Der Antrag wurde aus der Versammlung genügend unterstützt.

Von der Fortsetzung der Berathung wurde bei vorgerückter Zeit Abstand genommen.

Der Herr Vorsitzende verlas darauf ein Höchstes Rescript vom heutigen Tage, N. 8385, nach welchem die außerordentliche Synode bis zum Freitag, den 14 d. Mts. vertagt wird.

Der Herr Vorsitzende bemerkte noch, daß die Tagesordnung der nächsten Sitzung durch die Braunschweigischen Anzeigen den Abgeordneten zur Kenntniß gebracht werden solle und schloß darauf die Sitzung.

Assessor *von Damm*,  
protokollführender Secrétaire.

# Sitzungsbericht 4

vom 14. November 1890.

---

Verhandlungen der durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890 berufenen außerordentlichen Landes-Synode.

---

Nach Eröffnung der Sitzung und Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch Herrn Skerl wurde zunächst das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt.

I. Den ersten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung des Antrages des Herrn von Schwarz (Gremlingen), betr. die Errichtung eines ständigen Ausschusses bei den Inspections-Synoden. (Bericht I bei IX A und Bericht 3 bei V).

Der zu diesem Antrage gestellte Zusatzantrag des Herrn Guericke (Bericht 3 bei V) wurde unter Zustimmung der Versammlung von dem Herrn Vorsitzenden wegen mangelnden Zusammenhangs nicht mit zur Debatte gestellt, vielmehr wurde eine gesonderte Berathung desselben vorbehalten.

Herr Skerl kann sich von der Nothwendigkeit eines Ausschusses der Inspections-Synoden nicht überzeugen. Der Herr Referent habe zwar darauf hingewiesen, daß auch durch die Rheinisch-Westphälische Kirchenordnung ein solcher Ausschuß eingerichtet sei, indessen sei es doch nicht möglich aus einer Verfassung ein einzelnes Glied herauszureißen. Wenn diese Einrichtung sich dort auch als sehr gut und segensreich erwiesen habe, so sei damit noch nicht der Beweis geführt, daß bei uns die Einführung derselben wünschenswerth sei. Man habe zwar mancherlei angeführt, was der Synodalausschuß thun könne, man sei aber den Beweis schuldig geblieben, daß kein anderes kirchliches Organ zur Besorgung dieser Geschäfte im Stande sei. Bei der Vorberathung des Gesetzes, betr. die Errichtung von Inspections-Synoden, habe man in der Commission besprochen, ob ein Ausschuß nothwendig, man sei jedoch der Ansicht gewesen, daß bei dem geringen Umfange der Inspectionen der Superintendent die betreffenden Geschäfte recht gut allein besorgen könne. In der Debatte selbst sei dann von dieser Einrichtung überhaupt nicht die Rede gewesen. Er halte es für bedenklich, wenn man einen ständigen Ausschuß einführe, ohne ihm einen bestimmten Wirkungskreis zuzuweisen.

Der Ausschuß werde dann suchen, sich einen solchen Wirkungskreis zu schaffen, was leicht zu Kompetenzconflicten führen könne. Es sei zu fürchten, daß der Ausschuß auf eine einzelne Gemeinde, welche sich seinen Beschlüssen nicht fügen wolle, einen Druck ausüben und so die Freiheit derselben beeinträchtigen werde. Die Armenpflege, welche man dem Ausschuß zuweisen wolle, werde besser von den einzelnen Gemeinden besorgt. Sollte man aber Armen- und Krankenhäuser, sowie Verpflegungsstationen im Auge gehabt haben, so sei zu bedenken, daß für diese Einrichtungen bereits die weltliche Obrigkeit Sorge trage.

Der Geschäftskreis des Ausschusses könne füglich kein größerer sein, als der Geschäftskreis der Inspections-Synode selbst. Man könne ihm also eigentlich nur die Vorbereitung der Verhandlungen übertragen. Diese Vorbereitung sei aber auch jetzt schon möglich, wenn der Superintendent geeignete Mitglieder der Synode zuziehe.

Ein Bedürfniß für die Errichtung eines Ausschusses sei in keiner Weise nachgewiesen, und er bitte daher, den Antrag des Herrn von Schwarz abzulehnen.

Herr von Schwarz (Gremlingen). Es sei ihm wesentlich, daß dem Superintendenten das Laienelement zur Seite stehe, gleichwie in der einzelnen Gemeinde dem Pastor der Kirchenvorstand, da erfahrungsgemäß das geistliche Element durch die Mitwirkung angesehener Laien sehr an Einfluß gewinne. Die Rheinisch-Westphälische Kirchenordnung habe der Referent nur des Beispiels wegen erwähnt, weil dort die in Rede stehende Einrichtung zuerst getroffen sei! Jetzt sei dieselbe in den meisten anderen kirchlichen Gebieten, z. B. in Hannover und in Preußen eingeführt. Natürlich habe man, je nach den einzelnen Verfassungen, dem Ausschusse sehr verschiedene Befugnisse ertheilt. Sein Antrag habe daher in dieser Hinsicht der Kirchenregierung nicht vorgegriffen und verstelle es dieser zur Erwägung, wie weit man bei der Feststellung der Competenz gehen wolle.

Beispielsweise wolle er bemerken, daß es für die Vorbereitung des Berichtes über die kirchlichen und sittlichen Zustände der Inspection sehr förderlich sein werde, wenn der Superintendent sich bei Abfassung desselben stütze auf das Urtheil angesehener Laien. Wenn ferner Herr Skerl meine, daß ein gemeinsames Vorgehen der ganzen Inspection auf dem Gebiete der Armenpflege unnöthig sei, so wolle er nur an die Einrichtung von Kleinkinderbewahranstalten erinnern, gegen die in den Einzelgemeinden stets Einwendungen erhoben werden würden. Er bitte ferner zu bedenken, daß sich durch seinen Antrag Niemand binde, da derselbe die vorliegende Frage der Regierung nur zur Erwägung verstelle. Darüber, daß aber sein Antrag möglicher Weise etwas für sich haben könne, dürfte doch wohl keine Zweifel herrschen.

Herr Eißfeldt. In der Stadt Braunschweig habe man den Kirchenconvent, durch welchen die Möglichkeit einer Verständigung erleichtert sei. Auf dem Lande dagegen sei eine derartige Verständigung nicht so leicht möglich und es habe sich daher hier das Bedürfniß eines ständigen Ausschusses der Inspections-Synode sehr fühlbar gemacht. Ganz besonders sei das jetzt der Fall, wo das Land seitens unkirchlicher, auf den Umsturz hinarbeitender Elemente zum Schauplatz einer lebhaften Agitation gemacht werde. Auch in den meisten anderen kirchlichen Gebieten habe es sich als nothwendig erwiesen, den Superintendenten bei der Bekämpfung der sittlichen Noth zu unterstützen. Er bitte daher den Antrag nicht a limine abzuweisen, zumal derselbe wegen seiner allgemeinen Fassung völlig unbedenklich sei.

Herr Skerl. Er halte ebenfalls den Fall für möglich, daß der Superintendent zu seiner Unterstützung andere Kräfte zuziehen müsse, er wolle ihm jedoch bei der Auswahl derselben in jedem einzelnen Falle freie Hand lassen. Was den Hinweis auf den Kirchenconvent betreffe, so sei zu bedenken, daß die Stadt Braunschweig eigentlich nur als eine einzige Gemeinde zu betrachten sei, und daß hier daher über manche Sachen gemeinsame Beschlüsse gefaßt würden, welche auf dem Lande den Kirchenvorständen überlassen bleiben müßten. Trotzdem trete aber der Kirchenconvent nur sehr selten zusammen. Er sei nicht davon überzeugt, daß die in Vorschlag gebrachte Einrichtung von Segen sein werde.



Herr Schulz befürwortet den Antrag und trägt einen practischen Fall vor, welcher sich in der Provinz Hannover ereignet habe. Der Ausschuß einer Inspections-Synode habe daselbst 3 Social-Demokraten aus einem Kirchen-Vorstande entfernt und auf diese Weise den kirchlichen Frieden wieder hergestellt.

Herr Zerbst hat gegen den Antrag nichts einzuwenden, aber nur unter der Voraussetzung, daß man dem Ausschuß der Inspections-Synode keine Executivgewalt verleihen wolle.

Herr Eißfeldt befürwortet nochmals den Antrag, da ohne die in Vorschlag gebrachte Einrichtung die Synodal-Verfassung ihrer vollständigen Ausgestaltung entbehren würde.

Herr Consistorial-Präsident von Schmidt-Phildeck. Wenn die Landessynode den Antrag des Herrn von Schwarz annehmen sollte, so verstehe es sich von selbst, daß derselbe von der Kirchenregierung reiflich in Erwägung werde gezogen werden. Einstweilen sei ihm jedoch unklar, welches practische Ziel der Antragsteller vor Augen habe.

Wenn man bei den Inspections-Synoden einen Ausschuß einrichte, so müsse man demselben auch einen befriedigenden Wirkungskreis geben.

Der Wirkungskreis der Inspections-Synoden beschränke sich nun auf folgende Punkte:

„1. Beachtung und Erwägung der kirchlichen und sittlichen Zustände und Verhältnisse in der Inspection.“

Diese Beobachtung werde nun zwar ein ständiger Ausschuß vornehmen können. Am besten sei jedoch dazu der Superintendent als Kirchen- und Schulinspector in der Lage, für welchen nicht viel übrig bleiben werde, wenn man ihm diese Function abnehme.

„2. Berathung von Anträgen, Wünschen und Beschwerden, welche an das Herzogliche Consistorium oder durch Vermittlung desselben an die Landes-Synode gebracht werden sollen, und Erledigung der von den Kirchenbehörden gemachten Vorlagen.“

Diese Berathung werde der Ausschuß vorbereiten können. Diese Aufgabe sei aber doch nicht so bedeutungsvoll, daß sie die Schöpfung eines neuen kirchlichen Organes nothwendig mache. Jedenfalls lasse sich diese Vorbereitung auch in anderer Weise ermöglichen.

„3. Die Befugniß, in Beziehung auf Verhältnisse, welche überall in dem Kreise ihrer Wirksamkeit liegen, Anträge an die Kirchenregierung zu richten.“

Hierzu bedürfe es eines Ausschusses nicht. Demnach sei der Geschäftskreis des ständigen Ausschusses, soweit er sich aus den Befugnissen der Synode selbst herleiten lasse, ein sehr eng begrenzter. Die Punkte, welche außerdem im Laufe der Berathung hervorgehoben seien, setzten voraus, daß man dem Ausschuß Befugnisse zuweise, welche der Synode selbst nicht zustehen, da es dieser nicht möglich sei, in irgend einer Beziehung handelnd einzugreifen. Es seien während der Verhandlung 2 praktische Beispiele angeführt. Was zunächst die Einrichtung von Kleinkinderbewahranstalten betreffe, so wisse er nicht, auf welche Weise der Ausschuß eine einzelne Gemeinde, welche sich weigere, zwingen wolle, da man doch nicht beabsichtige dem Ausschuß Executivgewalt beizulegen. Werke der Liebe seien aber auch sehr wohl ohne ein ständiges Organ möglich. Was den anderen Fall betreffe, die Beseitigung von Mitgliedern eines Kirchenvorstandes, so wisse er nicht, wie so etwas nach unserm Kirchenvorstandesgesetz überhaupt möglich sein solle.

Es bleibe mithin für den Ausschuß nur ein sehr beschränktes Gebiet der Thätigkeit übrig. Er verstelle es unter diesen Umständen in das Ermessen der Versammlung, ob sie trotzdem den vorliegenden Antrag annehmen wolle.

Herr Reuncke kann sich für den Antrag nicht erwärmen, so lange die Bedürfnisfrage nicht besser nachgewiesen werde. Aus den Verhandlungen sei zu ersehen, daß der Geschäftskreis des Ausschusses nur sehr klein sein werde, falls man ihm nicht eine Executivgewalt beilegen wolle. Letzteres würde er aber für eine höchst bedenkliche Maßregel halten.

Herr Leidlöff hat zwar eine gewisse Sympathie für den Antrag, da er es für wichtig halte, das Laienelement bei der Bekämpfung gewisser gefährlicher Richtungen zuzuziehen. Er verspreche sich jedoch nicht viel Erfolg von der Errichtung eines ständigen Ausschusses, da es

nothwendig sei, zuvor für die Inspections-Synoden selbst ein größeres Interesse zu erwecken. An diesen Synoden theilnahmen sich die Laien eigentlich nur als stumme Zuhörer, die nicht recht wissen, was sie sollen. Eine lebendige Theilnahme des Laienelementes an den kirchlichen Einrichtungen lasse sich aber nur durch die Einwirkung der einzelnen Geistlichen auf die Mitglieder ihres Kirchenvorstandes allmählig herbeiführen.

Herr von Schwarz (Cremlingen): Er müsse dem Herrn Consistorial-Präsidenten darin recht geben, daß es nicht wohl anständig sei, dem Ausschuß der Inspections-Synode mehr Befugnisse zu geben, wie der Synode selbst. Aber darin liege gerade der *circulus vitiosus*, daß man umgekehrt auch der Synode keine größeren Befugnisse geben könne, weil sie keinen Ausschuß habe. Er halte es bei der Lage unserer Gesetzgebung ebenfalls nicht für erwünscht, wenn der Ausschuß als höhere Instanz das Verhalten eines Kirchenvorstandes beaufsichtigen dürfe. Indessen sei es doch bei unserer gegenwärtigen Gesetzgebung sehr mangelhaft, daß die Inspections-Synoden in keiner Weise handelnd eingreifen können. Es sei noch nicht einmal möglich, zur Vorbereitung einer wichtigen Verhandlung einen Referenten zu bestellen. Eine Inspections-Synode habe einmal beschlossen ihre Beschlüsse den Gemeinden bekannt zu geben und die Druckkosten durch eine Umlage zu erheben. Das Herzogliche Consistorium habe jedoch diesen Beschluß für unzulässig erachtet und die Ausführung desselben vereitelt. Unter diesen Umständen sei es nicht zu verwundern, wenn den Inspections-Synoden das nöthige Ansehen mangle.

Herr Gimecke glaubt im Gegensatz zu Herrn Leidloff, daß das Laienelement in den Inspections-Synoden doch von Nutzen sei, betont aber ebenfalls, daß in den Kirchenvorständen für die kirchlichen Einrichtungen mehr Interesse erweckt werden müsse. Das beste Mittel dazu sei die Erweiterung der Befugnisse der Kirchenvorstände.

Herr Leidloff betont, daß Herr Gimecke mit seinen Anschauungen im Wesentlichen übereinstimme.

Die Verhandlung wurde nunmehr geschlossen und der Antrag des Herrn von Schwarz (Cremlingen) von der Versammlung angenommen.

Es wurde nunmehr in Berathung des Zusatzantrages des Herrn Guericke eingetreten.

Herr Rhamm bittet den Antrag abzulehnen.

Ein besonderer Erlass an die Kirchenvorstände sei unnöthig, da der Erlass des Herzoglichen Consistorii, betr. die sociale Frage, ohne Zweifel von den einzelnen Geistlichen den Kirchenvorständen zur Kenntniß gebracht sei bezw. noch gebracht werde.

Herr Guericke zieht darauf unter dieser Voraussetzung seinen Antrag zurück.

II. Den zweiten Punkt der Tagesordnung bildete die Berathung des Commissionsantrages, betr. Abänderung des Ausschreibens Herzoglichen Consistoriums vom 2. April 1889 Nr. 45, wegen Zulassung zur Confirmation. (Bericht 1 bei IX B und Bericht 3 bei IV).

Der Referent der Commission, Herr Schulz giebt zunächst nochmals eine kurze Uebersicht über die Vorschläge der Commission und bittet dieselben anzunehmen.

Der Eingang des Antrages wurde darauf ohne Debatte angenommen.

Bei der nun folgenden Berathung des §. 2 stellt Herr Jeep den Antrag:

Hohe Synode wolle beschließen, daß in den Abänderungsvorschlägen zu §. 2 des Ausschreibens vom 2. April 1889, Absatz 3, statt der Worte „besonders dringlicher Art“ gesagt werde „ungewöhnlich dringlicher Art“.

Der Antragsteller führt aus, daß eine möglichst scharfe Wortfassung nothwendig sei, um das subjective Ermessen nach Möglichkeit einzuschränken.

Der Antrag wurde darauf aus der Versammlung genügend unterstützt.

Herr Eggeling hält es nicht für nothwendig, das erst kürzlich erlassene Ausschreiben jetzt schon wieder abzuändern. In der Stadt Braunschweig wenigstens sei die Durchführung desselben nicht auf Schwierigkeiten gestoßen.

Herr Zerbst. In der Großstadt Braunschweig, wo der Schulbesuch der einzelnen Kinder länger dauere, als auf dem Lande, würden sich zwar keine so großen Uebelstände herausstellen. Auf dem Lande dagegen werde der Nothstand so lange bleiben, als man in den bezüglichen Bestimmungen unbestimmte Ausdrücke beibehalte. Früher sei die Praxis sehr lag gewesen; jetzt habe sich wieder eine ganz ungleichmäßige Praxis herausgebildet. Für ein radicales Vorgehen sei in der Commission zwar keine Majorität zu erlangen gewesen, immerhin sei aber der Commissionsantrag mit Freuden zu begrüßen. Den Antrag des Herrn Jeep halte er für keine Verbesserung. Ein wirklicher Fortschritt würde nur dann vorhanden sein, wenn die Dispensationsgründe einzeln aufgezählt würden.

Herr Consistorial-Vize-Präsident Abt Dr. Sallentien führt aus, daß sich eine Modification des in Rede stehenden Ausschreibens als nothwendig herausgestellt habe, da dasselbe von den einzelnen Geistlichen ganz verschieden aufgefaßt sei.

In der Stadt Braunschweig hätten sich zwar bisher keine Schwierigkeiten herausgestellt, da in dem bezüglichen Berichte an Herzogl. Consistorium ausdrücklich gebeten sei, dasselbe wolle für das Mal noch nachsehen, wenn nach alter Weise verfahren werde.

In dem Ausschreiben sei darauf Rücksicht genommen, daß je jünger ein Kind sei, um so erheblicher auch der für die Dispensation vorgebrachte Grund sein müsse. Derartige Gründe seien aber nicht nur den häuslichen Verhältnissen zu entnehmen, sondern es sei seiner Meinung nach ein sehr erheblicher Dispensationsgrund, wenn für ein sehr begabtes Kind, welches denselben Schulcursum schon wiederholt durchgemacht habe, aus pädagogischen Gründen ein längeres Verbleiben auf der Schule schädlich sein würde.

Soweit er nun die Anträge der Commission verstehe, bezweckten dieselben weniger eine Abänderung des Ausschreibens, als vielmehr eine genauere Präcisirung dessen, was gemeint sei. Im Großen und Ganzen sei er damit einverstanden und er glaube, daß auch das Consistorium im Ganzen seine Zustimmung geben werde. Den Antrag des Herrn Jeep halte er für eine Verbesserung. Er bitte daher mit demselben den Commissionsantrag, anzunehmen.

Herr von Schwarz (Gremlingen). Früher habe er selbst einmal den Antrag gestellt, 13<sup>3/4</sup> Jahre als Altersgrenze, unter Fortfall sämtlicher Dispensationsgründe, festzusetzen. Nachdem nun aber einmal das im vorigen Jahre erlassene Ausschreiben vereinbart sei, halte er es doch für fehlerhaft, dasselbe jetzt schon wieder abzuändern.

Die Annahme des Commissionsantrages werde die Dispensation von  $\frac{5}{6}$  der dispensationsfähigen Kinder und somit die Wiederherstellung des status quo ante zur Folge haben. In den Städten, wo man die Frage, ob das Schulziel erreicht sei, nach der Classe bestimmen könne, möge die Sache ja anders liegen. Auf dem Lande dagegen werde das Schulziel mit 13<sup>1/2</sup> Jahren fast immer erreicht sein. Von 12 Kindern würden also 6 dispensirt werden, weil sie bis zum 31. Juli 14 Jahr alt werden, von den jüngeren Kindern 2, weil sie das Schulziel in hervorragender Weise erreicht haben, 2 wegen besonderer Gründe. Es blieben also nur 2 unglückliche Kinder übrig. Dieses Resultat sei doch den vielen Aerger, welcher dem Pastor durch die Eltern dieser beiden Kinder bereitet werde, nicht werth; da sei es doch noch viel besser, den Erlaß ganz zurückzuziehen.

Ferner sei zu bedenken, daß in vielen Pfarochien der Erlaß streng durchgeführt sei, indem man dort sämtliche dispensationsfähige Kinder wegen mangelnder Gründe zurückgewiesen habe. Die Eltern hätten sich dabei beruhigt, daß dieses eine Folge der neuen Bestimmungen sei. Welcher Aerger und Verdruß treffe jetzt diese Pastöre zum Schaden des kirchlichen Lebens der Gemeinde, wenn jetzt plötzlich wieder alle Kinder zugelassen würden.

Endlich sei noch folgendes zu berücksichtigen: Es sei wünschenswerth, daß der Zusammenhang zwischen Confirmation und Schulentlassung beibehalten werde. Die Schulpflicht beginne nun zwar bei uns jetzt mit dem 5. Jahre. Diese Bestimmung werde sich aber nicht aufrecht erhalten lassen, da nach ärztlichem Gutachten der Schulunterricht nicht vor dem 6. Jahre beginnen dürfe, vielmehr werde man, wie in Preußen, das 6. Jahr als Anfangspunkt festsetzen

müssen. Für diesen Fall sei es aber nicht wünschenswerth den Schulunterricht vor dem vollendeten 14. Lebensjahr zu beendigen. Er halte es daher für bedenklich, den Schritt, durch welchen als Altersgrenze für die Confirmation das 14. Lebensjahr eingeführt sei, wieder zurückzuthun, da es später, nach einmal verfehltem Anlauf, der Kirche schwer fallen werde, darauf wieder zurückzukommen.

Aus diesen 3 Gründen sei er gegen den Commissionsantrag. Wenn man den bestehenden Erlaß streng durchführe und sich in jedem einzelnen Falle frage, ob ein fernerer Schulbesuch von einem Jahre dem Kinde schädlich sein würde, so werde man die hervorgetretenen Schwierigkeiten vermeiden.

Herr Consistorial-Vice-Präsident Abt D. Sallentien führt nochmals aus, daß er in dem Commissionsantrage weniger eine Abänderung, als vielmehr eine genauere Präcisirung dessen, was der Erlaß jetzt bezwecke, erblicken könne. Wenn einzelne Geistliche in Folge einer zu rigorosen Handhabung des bestehenden Erlasses in Ungelegenheiten kommen würden, so könne man dafür doch unmöglich den Erlaß, welchen sie falsch aufgefaßt hätten, verantwortlich machen und noch weniger einen Grund gegen die genauere Präcisirung desselben daraus ableiten. Es sei ferner nicht anzunehmen, daß durch den Commissionsantrag der frühere Zustand wieder hergestellt werde, da derselbe zwar für Kinder, die bis zum 31. Juli 14 Jahr alt werden, die Dispensation erleichtere, für jüngere Kinder dagegen sehr erschwere.

Herr Schröter. Der Antrag besage, daß es sich nicht um eine Präcisirung, sondern um eine Abänderung des Erlasses handle. Wenn es sich nur um eine Auslegung handelte, so würde er gegen den Antrag große Bedenken haben, da man dadurch denjenigen Geistlichen, welche den Erlaß anders ausgelegt hätten, großen Verdruß bereiten würde. Mit dem bestehenden Erlaß lasse sich zwar auskommen, indessen bleibe doch die Schwierigkeit, daß ohne besondere Gründe die Dispensation nicht möglich sei, während nach dem Commissionsantrage für 2 Gruppen von Kindern die Dispensation lediglich von dem Grade der Schulbildung abhängig gemacht werden solle.

Herr Eimcke führt aus, daß in der That ein Nothstand vorhanden sei, und daß überall die Abänderung des Erlasses gewünscht werde. Mit 13½ Jahren habe ein Kind in der Regel das Schulziel erreicht und es könne daher bei erheblichen Dispensationsgründen wohl entlassen werden. Durch ein zu rigoroses Vorgehen schädige man das kirchliche Leben, und er bitte daher den Commissionsantrag, welcher Abhülfe schaffen wolle, anzunehmen.

Herr Bach. Die Verhandlungen hätten ergeben, daß eine Abänderung des bestehenden Erlasses nothwendig sei. Durch den Commissionsantrag werde nun ohne Frage eine sehr erhebliche Besserung herbeigeführt werden. Es sei nicht zu befürchten, daß der status quo ante durch denselben wieder eingeführt werde, denn während früher alle Kinder confirmirt seien, so sei doch jetzt die Dispensation erheblich erschwert und dadurch den Kindern ihr gesetzliches Recht, bis zum 14. Lebensjahre die Ernungen des Schulunterrichts zu genießen, garantirt. Er bitte daher den Antrag anzunehmen.

Herr Skerl. Er müsse der Ansicht entgegentreten, als ob der Erlaß des Herzogl. Consistorii in der Stadt Braunschweig nicht ernst genommen sei. Er selbst habe allerdings in einem an Herzogl. Consistorium gerichteten Berichte gebeten, es für dieses Mal noch beim Alten zu lassen. Das sei aber nothwendig gewesen, da bei dem Bekanntwerden des Erlasses die Confirmandenlisten in der Stadt Braunschweig bereits aufgestellt gewesen seien. Wegen der großen Zahl der Confirmanden biete hier die Prüfung der für die Dispensation vorgebrachten Gründe ganz besondere Schwierigkeiten, trotzdem werde aber in dieser Hinsicht sehr gewissenhaft verfahren.

Was nun die hervorgetretenen Uebelstände betreffe, so könne hier nur durch radicale Mittel Abhülfe geschaffen werden, z. B. wenn man sage: nur mit 14 Jahren wird confirmirt, aber alle Jahr zweimal.

Nachdem nunmehr ein Antrag auf Schluß der Debatte Annahme gefunden, und der Referent in einem Schlußwort nochmals den Commissions-Antrag befürwortet hatte, wurde von der Versammlung der Antrag des Herrn Jeep und mit demselben der §. 2 des Commissions-Antrages angenommen.

Die §§. 3 und 4 des Commissions-Antrages wurden ohne weitere Debatte von der Versammlung angenommen.

III. Der Herr Vorsitzende verkündete darauf den Eingang eines Antrages des Herrn Jeep:

„Hohe Synode wolle beschließen, daß die zur Eröffnung der diesjährigen außerordentlichen Landessynode gehaltene Predigt gedruckt werde“.

Der Herr Vorsitzende beraumte sodann die nächste Sitzung auf Sonnabend, den 15. d. Mts., Morgens 10 Uhr an, verkündete deren Tagesordnung und schloß die Sitzung.

Affessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.



# Sitzungsbericht 5

vom 15. November 1890.

Verhandlungen der durch Landesfürstliche Verordnung № 56 vom 11. October 1890 berufenen außerordentlichen Landes-Synode.

Nach Eröffnung der Sitzung durch den Herrn Vorsitzenden, Verlesung eines Wortes aus der heiligen Schrift durch den Herrn Serl, Verlesung und Genehmigung des Protokolls der letzten Sitzung, wurde in die Tagesordnung eingetreten, deren ersten Punkt

I. die Berichterstattung und Verathung über die Anträge des Herrn von Schwarz-Gremlingen betr. das obrigkeitliche Einschreiten gegen den Verkauf unzüchtiger Schriften, Abbildungen und Darstellungen, sowie gegen Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, (Sitzungsbericht 1 und 2) bildete.

Der Referent Herr von Gramm führt aus:

Er habe bei der Lesung des Antrages zuerst das Gefühl gehabt, es sei richtig, eine motivirte Tagesordnung vorzuschlagen. Die Motivirung würde in der Weise erfolgt sein, daß die Tendenz des Antrages zwar gut heißen, von der Annahme desselben jedoch aus dem Grunde Abstand genommen sei, weil er Fragen so schwerwiegender Art berühre, welche eine bezügliche Beschlußfassung bedenklich erscheinen ließen. Da nun aber die Außenwelt nur das „nein“ gehört haben würde, so habe er sich in Uebereinstimmung mit den Correferenten entschlossen, die Annahme der Anträge in modificirter Form zu empfehlen. Immerhin sei es bedenklich einen derartigen Beschluß zu fassen, ohne der Regierung zur Begründung desselben eine Reihe von beglaubigten Thatfachen angeben zu können. Er beantrage dem ersten Antrage des Herrn von Schwarz folgende Fassung zu geben:

„Herzogliches Consistorium zu ersuchen, bei der Herzoglichen Landesregierung in Anregung zu bringen, ob nicht darauf Bedacht genommen werden könne, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß

A. die Strafbestimmungen des §. 184 des Reichs-Strafgesetzbuchs dahin erweitert werden, daß auch derjenige, welcher unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen gewerbmäßig herstellt, feilbietet oder anpreist, bestraft wird.

B. weitere Strafbestimmungen herbeigeführt werden, wonach auch derjenige, welcher Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder in Besitz oder Gewahrsam nimmt, feilbietet, anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, bestraft werden kann."

Durch diese Fassung seien die Worte „bei dem Reichsjustizamt“ vermieden, was insofern richtiger sei, als die Landesregierung bezüglich Anträge nicht an das Reichsjustizamt, sondern an den Bundesrath zu richten habe.

Den zweiten Absatz des Antrages 1, welcher darauf ziele, bei den Staatsbehörden eine strengere Prüfung zur Schau gestellter Bildwerke auf ihren unzüchtigen oder sonst sittlich anstößigen Charakter zu erwirken, habe er fortgelassen, da derselbe ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung enthalte, wozu durchaus kein Grund vorhanden sei.

Für den zweiten Antrag des Herrn von Schwarzh schlage er ebenfalls eine etwas veränderte Fassung vor, durch welche jedoch sachlich dasselbe erreicht werde, wie der Antragsteller wolle:

„In Würdigung des großen Schadens, welcher durch Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, besonders auch der Jugend erwächst, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß trotz der den Behörden in §. 183 des R.-St.-G.-B., sowie in §. 33 a der Reichsgewerbeordnung gewährten Befugnisse großes Aergerniß oft nicht verhütet wird, die Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, an zuständiger Stelle die Frage anzuregen, ob etwa eine Revision der bestehenden Vorschriften geboten erscheinen möge oder ob eventuell durch Anweisungen an die Polizei-Organen genügende Abhülfe zu schaffen ist.“

Der Correferent, Herr von Heinemann ist mit den Ausführungen und Anträgen des Referenten einverstanden.

Herr von Schwarzh (Gremlingen). Er müsse den Absatz 2 seines ersten Antrages aufrecht erhalten. Mit den anderen Abänderungsvorschlägen dagegen sei er einverstanden, da diese nur formeller Natur seien und er das Hauptgewicht darauf lege, daß von der Landessynode ein Beschluß im Sinne seiner Anträge gefaßt werde.

Der Referent habe nun hervorgehoben, daß der Antrag durch Beibringung beglaubigter Thatfachen nicht hinlänglich begründet sei. Es sei aber doch nicht Sitte bei der Begründung eines Antrages die Versammlung mit thatsächlichem Material zu überschütten. Er würde indessen gern dem Referenten auf dessen Wunsch das erforderliche Material geliefert haben.

Wie verbreitet die verwerblichen Schund- und Schauerromane seien, könne man daraus ersehen, daß nach den officiellen Feststellungen einer Buchhändlerconferenz u. a. jene traurigen Ereignisse, die mit dem Selbstmord des österreichischen Kronprinzen zusammenhängen, allein in 22 Romanen behandelt worden seien, von denen der eine in 178000 Exemplaren verkauft wurde. Ein anderer Roman, der eine Mordgeschichte behandelt, sei mit 125 Lieferungen in 200000 Exemplaren abgesetzt worden. In einem Berliner Verein sei vor noch nicht langer Zeit näher beleuchtet, welche eine Nahrung in diesen Romanen dem Volke dargeboten werde. Es sei dort ein viel verbreiteter Roman „Der Scharfrichter von Berlin“ besprochen worden, welcher auf den ersten 240 Seiten enthalte bezw. näher schildere: eine Hinrichtung, einen Sturz vom Trapez, einen Kinderraub, eine Hypnotisirung, eine Orgie in der Banditenkneipe, das Begräbniß der Hypnotisirten und einer Scheintodten, einen Vatermord, einen Einbruch, eine Wahnsinnige im Bordell, einen versuchten Giftmord, eine Leichenberaubung, ein Todesurtheil des Schwurgerichts, eine Revolte im Berliner Armenhaus, das Bekenntniß eines Vatermörders und eine Falschmünzerbande.

Auch in Braunschweig sei eine Centralstelle für den Vertrieb derartiger Schriften.



Es werde nun in den weitesten Kreisen, z. B. auch von höheren Verwaltungsbeamten, das Bedürfniß, hier Wandel zu schaffen, anerkannt.

Was den Absatz 2 seines ersten Antrages betreffe, so habe er sich dagegen zu verwahren, daß derselbe ein Mißtrauensvotum gegen die Regierung bezwecke; es könne doch der Regierung nur angenehm sein, wenn man sie auf hervorgetretene Uebelstände aufmerksam mache.

Herr Skerl verliest darauf einen Brief, welchen ihm ein Kellner eines hiesigen Café chantant geschrieben hat, enthaltend eine eingehende Schilderung der Gefahren für die Sittlichkeit, welche die Duldung derartiger Locale zur Folge hat. Redner bittet darauf, die Anträge des Herrn von Schwarz anzunehmen.

Herr von Gram billigt vollkommen die Tendenz der Anträge, da das Gift, welches durch unzuchtige Schriften und Aufführungen verbreitet werde, schlimmer sei, als das Gift eines Giftmischers. Trotzdem halte er es aber für nothwendig, daß die Synode, wenn sie einen Antrag annehme, sich auch über die juristische Tragweite desselben klar sein müsse. Von den Thatfachen, welche der Antragsteller soeben vorgetragen habe, scheine ihm besonders diejenige wichtig, daß hier in Braunschweig eine Centralstelle für die Verbreitung unsittlicher Schriften sei. Er halte es aber für das Beste, wenn man derartige Thatfachen sofort bei den competenten Behörden zur Anzeige bringe, da diesen erst dadurch die Möglichkeit zu einem erfolgreichen Einschreiten eröffnet werde.

Den zweiten Absatz des ersten Antrages bitte er abzulehnen, da derselbe einen völlig unbegründeten Vorwurf gegen die Staatsbehörden enthalte.

Herr Eggeling möchte bezüglich der Anzeigen an die Behörden doch zu einer gewissen Vorsicht rathen. In einer hiesigen Buchhandlung seien Bücher ausgestellt gewesen, deren Aufschriften auf einen Inhalt scandalöser Art schließen ließen. Er habe nun mit einem Polizeiausschussor über die Sache gesprochen und es sei denn auch eine Untersuchung erfolgt. Es habe sich dabei herausgestellt, daß unter den unsauberen Titeln Erzählungen von ziemlich unverfänglichem Inhalt verborgen gewesen seien. Sein Name sei bei dieser Gelegenheit genannt worden und die Folge sei gewesen, daß der Buchhändler bei ihm erschienen sei und ihn zur Sprache gestellt habe. Er sei zwar mit dem Buchhändler fertig geworden, aber nachher habe derselbe in seinem Schaufenster ein Placat angeheftet, lautend: „Die auf Anzeige des Pastors Eggeling beschlagnahmten Bücher sind wieder freigegeben.“ Es sei doch nicht angenehm, sich derartigen Sachen auszusetzen.

Herr Geheimerath Spies führt aus, daß ein Buchhändler, welcher Bücher mit unzuchtigen Titeln in seinem Schaufenster auslege, sich eines Delictes gegen §. 184 des R.-St.-G.-B. schuldig machen würde, und daß für die in dem Briefe des Kellners erwähnten Thatfachen ebenfalls die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen genüßten. Durch diese beiden Beispiele werde also die Nothwendigkeit einer Gesetzesänderung nicht bewiesen; höchstens könne man damit darthun, daß eine schärfere polizeiliche Ueberwachung nothwendig sei. Bei der geringen Anzahl der Polizeidiener möge es aber wohl nicht möglich sein, jeden einzelnen Café chantant hinlänglich zu überwachen.

Herr Leidloff trägt vor, daß in einem hiesigen angesehenen Locale, welches von sehr gutem Publikum besucht werde, Lieder vorgetragen seien, welche das Ohr der anwesenden jungen Mädchen auf's Äußerste verletzt hätten. Bei diesem schamlosen Liede hätten dann junge Herren, von denen man es nicht hätte erwarten sollen, laut Hurrah geschrien, um auf die Kraftstelle noch mehr aufmerksam zu machen.

Herr Keuncke. Es handle sich bei den vorliegenden Anträgen hauptsächlich um die Frage, ob die bestehenden Gesetze ausreichend seien oder nicht. Nach den Erklärungen des Herrn Geheimeraths Spies seien nun die gesetzlichen Bestimmungen ausreichend und nur eine strengere Handhabung derselben erforderlich. Er könne daher den Anträgen nicht zustimmen.

Herr von Gram. Die angeführten Thatfachen seien sehr bedauerlich und es würde richtig gewesen sein, dieselben an zuständiger Stelle zur Anzeige zu bringen.

Herr von Schwarz. Da Herr Reunecke eine strengere Handhabung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen für nothwendig halte, so müsse er consequenter Weise auch für den Absatz 2 des ersten Antrages stimmen. Selbst von dem Herrn Minister sei die Nothwendigkeit eines schärferen Vorgehens zugegeben worden.

Was nun die gesetzlichen Bestimmungen betreffe, so habe er bereits bei der Begründung seines Antrages ausgeführt, daß der Begriff „unzüchtig“ von den Juristen zu eng gefaßt werde.

Eine Staatsanwaltschaft habe erklärt:

„Nach §. 184 des R.-St.-G.-B. ist nur die Verbreitung unzüchtiger Schriften und Abbildungen verboten, d. h. solcher, welche auf den Leser und Beschauer einen geschlechtlichen Reiz ausüben oder das Scham- und Sittlichkeits-Gefühl in geschlechtlicher Beziehung gröblich verletzen.“

Nach der Auslegung einer anderen Staatsanwaltschaft sei unzüchtig „was das Scham- und Sittlichkeits-Gefühl in gröblicher Weise verletzt.“

Schon diese Auslegung des Wortes „unzüchtig“, welche in Folge einer reichsgerichtlichen Entscheidung von den Juristen allgemein anerkannt sei, bewirke, daß der §. 184 dem Zwecke, zu welchem er gegeben sei, nicht mehr entspreche. Daß dieser Paragraph einen weiteren Schutz bezwecken sollte, nämlich einen solchen gegen alle dergl. Producte, welche geeignet sind, in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben, das gebe schon aus der Motivirung hervor, wie sie die Vorlage des Bundesrathes von 1870 enthalte.

Dieselbe laute: „Eine Strafvorschrift gegen die Verbreitung unzüchtiger Schriften, Abbildungen oder anderer Darstellungen erschien nicht wohl entbehrlich, zumal wenn man erwägt, daß bei der gesteigerten Leichtigkeit, diese Art von Producten billig herzustellen, jene gemeinschädlichen Schriften und Abbildungen eine viel weitere Verbreitung finden und in Kreise eindringen können, in denen die Gefährdung der guten Sitten als besonders nachtheilig sich erweist.“ In den seit jener Vorlage verflossenen 20 Jahren sei nun die Leichtigkeit, mit welcher dergleichen Producte billig hergestellt und verbreitet werden, noch erheblich gewachsen und ebenso ihre schon damals in der Vorlage anerkannte Gemeinschädlichkeit.

Daß diese in wirklicher Weise bekämpft werden müsse, sei von der Gesetzgebung thatsächlich bereits dadurch anerkannt worden, daß im Jahre 1883 zum §. 56 der Gewerbeordnung folgender Zusatz gemacht worden sei:

„Ausgeschlossen vom Feilbieten im Umherziehen sind ferner: Druckfachen, andere Schriften und Bildwerke, insofern sie in sittlicher oder religiöser Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, oder welche mittelst Zusicherung von Prämien oder Gewinnen vertrieben werden.“ Es sei aber der Anstoß, wenn er durch öffentliche Ausstellung in Schaufenstern, durch Verkaufstellen in Läden, Versendung von Katalogen u. s. w. gegeben werde, ein weit größerer, als wenn derselbe auf den vielleicht in einzelnen Fällen gefährlicheren, immerhin aber engeren und heimlicheren Weg des Hausirhandels beschränkt sei. Ein Sinken des öffentlichen sittlichen Bewußtseins sei die unausbleibliche Folge, wenn, wie in gewissen Läden in den Hauptverkehrsstraßen Berlins, dem schaulustigen Publicum fort und fort die unanstößigsten Bücher und Bilder dargeboten werden. Auch hinsichtlich der Anpreisung derartiger Schriften mittelst schamloser Kataloge, wie sie massenweise, sogar an Schüler, versandt würden, seien die gesetzlichen Bestimmungen unzulänglich. Ein wegen der Zusendung eines Katalogs schmutziger Bücher an einen Tertianer gestellter Strafantrag sei von dem Staatsanwalt abgelehnt worden, weil das Anbieten solcher Producte kein Verkaufen, und nur der Verkauf im §. 184 mit Strafe bedroht sei.

Durch diese Thatsachen scheine ihm hinlänglich bewiesen zu sein, daß eine Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen nothwendig sei.

Herr Geheimerrath Spies. Er habe vorher nicht gesagt, daß die bestehenden gesetzlichen Bestimmungen ausreichten, sondern er habe nur darauf aufmerksam gemacht, daß die

beiden von Herrn Eggeling und Herrn Skerl vorgetragenen Thatsachen durch die bestehenden Gesetze getroffen würden. Jetzt habe nun Herr von Schwarz andere Thatsachen vorgetragen, welche möglicher Weise nicht getroffen würden.

Ferner müsse er sich dagegen verwahren, als ob er die Nothwendigkeit anerkannt habe, die Polizei darauf hinzuweisen, daß derartige Locale, wie das oben vom Herrn Skerl geschilderte, schärfer zu überwachen seien. Er habe nur gesagt, daß es, bei der geringen Zahl der Polizeimannschaften und der großen Zahl solcher Locale, der Polizei bei aller Pflichttreue wohl nicht möglich sein werde, jedes einzelne Local stets im Auge zu behalten.

Die Berathung wurde jetzt geschlossen und der Absatz 1 des ersten Antrages in der von dem Referenten vorgeschlagenen Fassung, der Absatz 2, wie ihn Herr von Schwarz beantragt hatte, und der zweite Antrag in der Form, welche ihn der Referent gegeben, von der Versammlung angenommen.

II. Es folgte darauf die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Herrn Langerfeldt, wegen Herrichtung eines gottesdienstlichen Raumes in dem Kreisgefängnisse zu Braunschweig. (Sitzungsbericht 2.)

Der Referent der Commission Herr von Schwarz (Hessen) führt aus, die Commission sei zwar mit dem Antragsteller der Ansicht, daß für regelmäßige Gottesdienste in dem Kreisgefängnisse Sorge getragen werden müsse, sie habe sich aber nicht die großen Schwierigkeiten verhehlen können, welche dieser Einrichtung vom Standpunkte der Gefängnisverwaltung aus entgegenstehen. Die Commission schlage daher vor, dem Antrage folgende abgeschwächte Fassung zu geben:

„Die Landesynode wolle beschließen, an das Kirchenregiment das Ersuchen zu richten, sich an die Landesregierung behuf Prüfung der Frage zu wenden, ob die von Seiten der Kirche wünschenswerthe Einrichtung eines gemeinsamen Gottesdienstes im hiesigen Kreisgefängnisse vom Standpunkte der Gefängnisverwaltung aus zulässig und ausführbar sei“.

Herr Langerfeldt ist mit der Abschwächung seines Antrages nicht einverstanden. Es komme ihm gerade darauf an, daß die Synode unumwunden ihr Bekenntniß dahin ablege, die Einrichtung regelmäßiger Gottesdienste sei nothwendig. Weiter gingen dann aber auch die Befugnisse der Synode nicht. Der Staat könne zwar einen Bürger seiner Freiheit berauben, dürfe ihm aber nicht den Genuß der Heil- und Gnadenmittel der Kirche unmöglich machen. Diese unbedingte Forderung vermissen er in dem Commissionsantrage. Sollte sein Antrag angenommen werden, so habe die Landesregierung selbstverständlich zu erwägen, ob das Bedürfniß nach regelmäßigen Gottesdiensten sehr dringend, ob die Einrichtung derselben mit den Grundsätzen der Gefängnisverwaltung vereinbar, ob Geld vorhanden, u. s. w. Alle diese Fragen gingen aber die Synode nichts an. Er bitte daher seinen Antrag unverändert anzunehmen.

Herr Pockels bittet den Commissionsantrag anzunehmen, da der Staat den Sträflingen die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses insoweit zu ermöglichen habe, als dieses mit den Grundsätzen der Gefängnisverwaltung vereinbar sei.

Herr Reuncke hält den Commissionsantrag für vollständig ausreichend, da es ihm doch sehr zweifelhaft scheine, ob gemeinsame Gottesdienste den Sträflingen förderlich seien und ob nicht vielmehr die Einwirkung auf den einzelnen Gefangenen den Vorzug verdiene.

Die Herren Schulz und von Schwarz (Hessen) erklären darauf, daß die Commission ebenso wie der Antragsteller es für nothwendig halte, die Befriedigung des religiösen Bedürfnisses der Sträflinge zu ermöglichen.

Herr Pockels erkennt den Nutzen gemeinsamer Gottesdienste vollständig an, ist aber der Ansicht, daß dieselben geradezu schädlich wirken können, wenn nicht für eine Trennung der Gefangenen Sorge getragen wird.

Herr Eißfeldt führt aus, daß gemeinsame Gottesdienste von großem Nutzen seien und daß man bei Einrichtung derselben nicht auf unüberwindliche Schwierigkeiten stoßen werde. Jedenfalls sei es Pflicht der Kirche auf die Einrichtung dieser Gottesdienste nach Kräften hinzuwirken.

Der Commissionsantrag wurde nunmehr von der Versammlung angenommen, wodurch der Antrag des Herrn Langerfeldt seine Erledigung fand.

III. Den nun folgenden Punkt der Tagesordnung bildet die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Herrn von Schwarz (Cremlingen), betr. die Abschaffung von Staatslotterien. (Sitzungsbericht 2.)

Namens der Commission berichtet Herr Pockels:

Die Commission habe bei der Vorberathung zunächst die Zuständigkeitsfrage geprüft. In §. 212 der neuen Landschaftsordnung sei bestimmt:

„Alle Kirchen stehen unter der auf der höchsten Staatsgewalt beruhenden Oberaufsicht der Landesregierung. Die Anordnung der rein geistlichen Angelegenheiten bleibt, unter dieser Oberaufsicht, der in der Verfassung jeder dieser Kirchen begründeten Kirchengewalt überlassen. Im Zweifel entscheidet darüber: ob eine Angelegenheit rein geistlich sei? — die Landes-Regierung“.

Unter diesem leitenden Gesichtspunkte sei die Rechtsphäre zu beurtheilen, welche der Landessynode durch deren Verfassung eingeräumt sei. Die hier in Betracht kommende A. II des §. 20 der Synodalordnung laute:

„Die Landessynode, welcher beim Beginn jeder ordentlichen Versammlung über die Zustände und Verhältnisse der Landeskirche von der Kirchenregierung eingehende Mittheilung gemacht wird, hat die Zustände und Bedürfnisse der Landeskirche in Beachtung und Erwägung zu ziehen, und sich über bezügliche Vorlagen und Mittheilungen des Kirchenregiments auf Erfordern gutachtlich zu äußern; auch steht ihr das Recht zu, sich behuf Wahrnehmung des kirchlichen Interesses mit selbstständigen Anträgen und Beschwerden an die Kirchenregierung zu wenden, welche auf dieselben motivirte Bescheidung ertheilen wird“.

Hiernach stehe der Landessynode das Recht zu, sich behuf Wahrnehmung des Interesses der evangelisch-lutherischen Landeskirche mit selbstständigen Anträgen an die Landesregierung zu wenden, nicht aber sei sie zuständig erklärt, aus eigener Initiative auch solche sittliche Zustände und Einrichtungen des Staats vor ihr Forum zu ziehen, und Forderungen und Wünsche an die Hand zu geben, welche von der einzelnen Confession unabhängig seien. Die Aufgabe und Pflicht, für Beförderung der Sitten zu sorgen, liege ebensowohl beim Staate, wie bei der Kirche. Der Staat habe diese Aufgabe in weltlichen Dingen durch Gesetze, organische Staatseinrichtungen und Verwaltungsmaßregeln zu erfüllen; die Kirche habe sich dieser ihrer Aufgabe zu entledigen durch kirchliche Einrichtungen, sowie durch Belehrung und moralische Einwirkung auf ihre Glieder und zwar mit der Einschränkung, daß sie sich bezüglich der nicht rein geistlichen Angelegenheiten mit dem Staate in keinen Widerspruch setzen, in das Gebiet desselben nicht eingreifen dürfe. — Nun müsse ja immerhin zugestanden werden, daß die Kirche, wenn sie nur kirchliche Sitte zu befördern berechtigt sein solle, ihren Aufgaben nicht würde gerecht werden können; und in der That habe sich ja die Landessynode schon zu oft wiederholten Malen durch das Kirchenregiment an die Landesregierung mit dem Ersuchen um Abstellung von sittlichen Mißständen gewandt, ohne daß die Landesregierung ihr die formelle Berechtigung hierzu bestritten hätte. — Aus diesem Grunde hätten 2 Mitglieder der Commission die Competenz der Landessynode in dieser Angelegenheit zwar in Zweifel gezogen, aber doch nicht als zweifellos ausgeschlossen erachtet; ein anderes Mitglied halte die Synode zur Berathung für competent, so lange nicht von der Regierung ein Veto eingelegt werde, die beiden übrig bleibenden Mitglieder dagegen seien der Ansicht, daß diese Sache auf Antrag eines Abgeordneten überall nicht vor das

Forum der Landes Synode gezogen werden dürfe. — Die Landesregierung werde ja vermuthlich stets geneigt sein, einen guten Rath von der Synode entgegen zu nehmen, wenn er ertheilt werde zur Erwirkung von Maßregeln, die geeignet seien, das christliche Leben und die gute Sitte zu fördern; anders aber, wenn es sich um Anstalten handle, die freilich — wie alle Staatsanstalten — auch ihre sittliche Seite haben, die aber die Kirche und die gute Sitte nicht unmittelbar berühren, und zugleich die Sicherheit, speciell die finanzielle Existenz des Staates angehen. In solchen rein staatlichen Dingen brauche die Staatsverwaltung keine Einmischung der Kirche zu dulden, sie brauche besonders nicht zu dulden, daß die Landes Synode sich damit befasse, diese oder jene zur Erreichung von ureigenen Staatszwecken getroffene Einrichtung, für welche die Staatsgewalt allein die Verantwortung trage, daraufhin zu prüfen, ob sie vom idealen Standpunkte der strengen Moral etwa bedenklich sei. Eine solche Staatseinrichtung aber sei unsere Landes-Lotterie, deren Fortbestand durch den Antrag des Abgeordneten von Schwarz in Frage gestellt werden solle.

Die Commission sei nun zwar nicht der Ansicht, daß diese Zuständigkeitsfrage hier principiell zum Austrage zu bringen sei, sie halte aber, mit Rücksicht auf diese formellen Bedenken dafür, daß die vorliegende Angelegenheit mit einer vorsichtigen Zurückhaltung behandelt werden müsse. — Aus diesem Gesichtspunkte habe er nunmehr die materielle Seite des Antrages zu erörtern:

Der Praktiker möge immerhin die Staatslotterien damit vertheidigen, daß er sage: der Spieltrieb sitze nun einmal im Menschen und fordere Befriedigung; wenn er diese Befriedigung nicht in maßvoll geordneten Staatslotterien mit deren festen Chancen, mit dem absoluten Fehlen der Leidenschaft des Augenblicks finde, so werde er sie auf dem verderblichen Wege der geheimen Spielhäuser suchen; und so sei denn die Staatslotterie schon aus dem Grunde, um nicht ungezügelte Spiellust aufkommen zu lassen, um so mehr zu begünstigen, als in ihr eine Abgabe gezahlt werde, die Niemanden drücke, die Jeder gern zahle, und auf die der Staat, der einmal eine Lotterie habe, nicht verzichten könne, wenn anders er nicht in der Lage sei, den Ausfall durch andere Einnahmequellen zu decken.

Für die Synode liege die Sache anders! Vom Standpunkte der Moral aus werde man immer sagen müssen, daß, wenn auch die staatlichen Classenlotterien die mildeste Form des Glücksspiels — abgesehen von den Prämienanleihen — seien, sie doch immerhin ein Glücksspiel bleiben, welches, ganz abgesehen von der größeren oder geringeren Bedeutung seiner sittlichen Nachtheile vom Staate nicht sollte eingeführt werden und dessen Abschaffung da, wo es einmal eingeführt worden, wünschenswerth zu erachten sei.

Die Frage, ob unsere Landesregierung zur Aufhebung der Lotterie im Stande sei, entziehe sich der Beurtheilung der Landes Synode, sie müsse vom finanzpolitischen Gesichtspunkte aus geprüft werden. So viel werde Jedermann zugeben, daß unserer Landesregierung, die sich bei ihren Entschlüssen, wenn sie auch kirchlichen Gesichtspunkten dabei Rechnung zu tragen habe, doch von staatlichen Rücksichten sich bestimmen lassen müsse, nicht zugemuthet werden könne, die Staatslotterie aufzuheben und das Lotteriespiel überhaupt zu verbieten, so lange nicht die Finanzlage des Landes den Verzicht auf die daraus fließenden Einnahmen gestatte, und so lange nicht auch in den angrenzenden Staatsgebieten die Lotterien zur Aufhebung gelangen, denn es sei doch wohl nicht zu bestreiten, daß die Sittlichkeit mehr dadurch leiden werde, wenn in verbotenen fremden, als wenn in der erlaubten inländischen Lotterie gespielt werde.

Es werde von Niemand hier bezweifelt werden, daß die Landesregierung von diesem Gesichtspunkte sich, auch ohne Anregung der kirchlichen Organe, in ihren Entschlüssen bestimmen lassen werde. Die Commission schlage daher, und zwar im Einverständnisse mit dem Antragsteller, eine motivirte Tagesordnung vor, indem sie beantrage:

„Die Landes Synode wolle einerseits in der Erwägung, daß gegen die Zuständigkeit der Landes Synode in vorliegender Angelegenheit Zweifel erhoben werden können,

andererseits in Anbetracht, daß zwar sittliche Bedenken gegen Staatslotterien geltend gemacht werden können, man aber zur Landesregierung das Vertrauen hegen könne, daß sie zu geeignetem Zeitpunkte die erforderlichen Schritte zur Aufhebung der diesseitigen Landeslotterie ergreifen werde,

beschließen, über den Antrag des Herrn von Schwarz (Cremlingen) zur Tagesordnung überzugehen."

Nach Schluß der Berichterstattung giebt der Herr Geheimerath Dr. Spies folgende Erklärung ab:

"Die Zuständigkeit der Landessynode zur Berathung und Beschlußfassung über den vorliegenden Antrag unterliegt erheblichen Bedenken. Mit Rücksicht aber auf den von der Commission gestellten Antrag hat die Regierung für jetzt keine Veranlassung auf die Zuständigkeitsfrage näher einzugehen."

Herr Skerl. Er könne nicht einmal für die motivirte Tagesordnung stimmen, da die Synode durchaus kein Recht habe, derartige Anträge vor ihr forum zu ziehen. Der Antrag enthalte zugleich einen schweren Vorwurf gegen die früheren Synodalen, welche es bisher niemals für ihre Sache gehalten hätten, gegenüber der Staatslotterie Stellung zu nehmen. Unsere Landesverfassung habe der Kirche das Recht eingeräumt 3 Vertreter in die Landesversammlung zu wählen; da Herr von Schwarz einer derselben sei, so habe er dort seine Ansichten vortragen können. Er würde es für sehr bedenklich halten, wenn die Synode sich auf ein falsches Gebiet verirre.

Die Neigung zum Spiel liege einmal in der menschlichen Natur; wenn man dasselbe aber für unsittlich halte, so dürfe man dasselbe auch nach keiner Seite dulden. Er verstehe daher nicht, daß Herr von Schwarz Ausstellungs- und Wohlthätigkeits-Lotterien auch ferner zulassen wolle.

Herr Reunecke. Er gehöre zu denjenigen beiden Commissionsmitgliedern, welche die Synode für incompetent in dieser Angelegenheit hielten. Davon, daß die Lotterie eine Gewissensverwirrung zur Folge habe, könne gar keine Rede sein. Es sei nicht möglich alle menschlichen Leidenschaften durch Gesetze zu unterdrücken. Wenn man das Lotterie-Spiel unterdrücken wolle, so könne man mit denselben Rechte auch das Scatenspiel verbieten. Bei Einrichtung der Landessynode habe man nicht daran gedacht, daß dieselbe Angelegenheiten vor ihr forum ziehen werde, die für das Finanz-Wesen unseres Landes von so einschneidender Bedeutung seien. Für die von der Commission beantragte motivirte Tagesordnung habe er sich nur entschlossen, weil dieselben völlig ungefährlich sei.

Herr von Schwarz (Cremlingen) führt aus, daß in seinem Antrage durchaus kein Vorwurf gegen die früheren Synodalen zu erblicken sei. Es komme doch darauf an, ob ein sittlicher Schaden einem Synodalen gerade entgegentrete, anderenfalls habe er keine Veranlassung, hier Anträge zu stellen.

Die Kirche wirke durch ihr Wort und ihr Zeugniß. Anders solle sie auch in diesem Falle nicht wirken.

Er wisse, daß die Abschaffung der Lotterie sehr schwierig sei. Wenn er trotzdem diese Angelegenheit hier zur Sprache gebracht habe, so sei das geschehen, weil er wünsche, daß die Synode den sittlichen Bedenken gegen die Lotterie Ausdruck gebe. Er habe aber durchaus nicht beabsichtigt einen Kompetenzconflict herbeizuführen; da er nun nicht verkennen könne, daß die Zuständigkeit der Synode zweifelhaft sei, so habe er dem Commissionsantrage zugestimmt.

Er habe bereits im Landtage seine Bedenken gegen die Lotterie geäußert, indessen habe er sich dort nicht als Vertreter der Kirche betrachten können; gerade an dem Bekenntniß der kirchlichen Organe sei ihm aber gelegen. Alle bedeutenden Sittenlehrer der evangelischen Kirche seien in der Verurtheilung der Staatslotterien einig; die Stellung welche die Kirche einzunehmen habe, könne mithin keinem Zweifel unterliegen. Der Regierung könne es aber

nur angenehm sein, wenn sie von dieser Beurtheilung, welche die Lotterie seitens der kirchlichen Organe erfährt, in Kenntniß gesetzt werde. Gerüchtweise verlautete, daß vor nicht langer Zeit in interessirten Kreisen der Wunsch verfolgt worden sei, die Zahl der Lotterieloose noch zu erhöhen; da sei es dann für die Regierung nicht leicht, einer solchen Verlockung zu widerstehen und es sei daher wohl erwünscht, daß ein Votum der Synode der Regierung einen Rückhalt gebe.

Was die sittlichen Schäden der Lotterie betreffe, so wolle er nicht den Schmutz, der damit verbunden sei, aufrühren; aber kürzlich habe ihm noch ein angesehenener Bürger der Stadt Braunschweig — und zwar ein politisch und kirchlich freisinniger — gesagt, daß viele Existenzen lediglich durch die Lotterie ruinirt würden. Sogar von den städtischen Almosenempfängern spielten viele regelmäßig in der Lotterie.

Wenn Herr Meuncke meine, mit demselben Recht, wie das Lotteriespiel, könne man auch das Scatenspiel verbieten, so wolle er demgegenüber bemerken, daß ein derartiges Verbot ein Eingriff in die persönliche Freiheit sein würde. Er habe aber auch ausdrücklich hervorgehoben, daß er es noch nicht für unsittlich halte, wenn Jemand einmal in der Lotteriewiese; er halte es dagegen für verwerflich, wenn der Staat durch Begünstigung der Leidenschaft des Glückspiels sich eine Einnahmequelle verschaffe. Was die Ausstellungs- und Wohltätigkeits-Lotterien betreffe, so sei er nicht so rigoros, daß er ein Verbot derselben für erforderlich halte; wolle man sie jedoch ebenfalls unterdrücken, so habe er nichts dagegen einzuwenden.

Von der Versammlung wurde darauf der Commissionsantrag angenommen.

IV. Es folgt nunmehr die Berichterstattung und Berathung über den Antrag des Herrn Hörmann, betr. die Einfügung einer Fürbitte für die bedrängten Genossen unseres Glaubens in einige Formulare des sonntäglichen Kirchengebets (Sitzungsbericht 2). Namens der Commission berichtet Herr Schulz: Die Commission verstehe zwar die Gefühle des Herzens, welche den Antrag veranlaßt hätten, sie könne denselben aber trotzdem nicht empfehlen. Bisher sei es stets abgelehnt worden, in dem Kirchengebete irgend welche besonderen Verhältnisse zu berücksichtigen, da sonst immer bei einer Aenderung der Zeitverhältnisse auch das Kirchengebet abgeändert werden müßte. Ferner sei zu berücksichtigen, daß diejenigen, an welche der Antragsteller, wie aus der Motivirung hervorgehe, hauptsächlich denke, die Bewohner der Ostsee-Provinzen, durch jeden Sympathiebeweis nur noch mehr geschädigt werden.

Die Commission beantrage daher:

„Hohe Landesynode wolle beschließen, den Antrag Hörmann, bei allen Sympathien, die wir für unsere Glaubensgenossen haben, im wohlverstandenen Interesse derselben abzulehnen.“

Herr Hörmann führt aus, daß er es ausdrücklich vermieden habe, in seinem Antrage irgend welche Glaubensgenossen speciell zu erwähnen. Da höchst wahrscheinlich bald eine Erneuerung der Kirchengebete vorgenommen werde, so könne man bei dieser Gelegenheit recht gut seinen Antrag berücksichtigen.

Der Commissionsantrag wurde darauf angenommen und auf diese Weise der Antrag des Herrn Hörmann erledigt.

V. Den folgenden Punkt der Tagesordnung bildet die Berathung über den Antrag des Herrn von Schwarz (Gremlingen), betr. Errichtung einer Synodalbibliothek (Sitzungsbericht 2).

Herr Rhamm stellt folgenden Antrag:

„Die Synode ermächtigt ihren Ausschuß, das wegen Beschaffung einer Synodalbibliothek weiter Erforderliche mit der Herzoglichen Kirchenregierung zu vereinbaren.“

Der Antrag des Herrn R h a m m wird von der Versammlung angenommen, nachdem zuvor Herr von Schwarz sich mit demselben einverstanden erklärt hatte.

VI. Endlich beschließt die Synode dem Antrage des Herrn Jeep gemäß, (Sitzungsbericht 4), den Druck der zur Eröffnung der außerordentlichen Landessynode gehaltenen Predigt.

VII. Mit der Erledigung etwa noch rückständiger Schreiben, sowie mit der Abnahme des heutigen Protokolles ist der Synodalausschuß beauftragt.

VIII. Der Herr Vorsitzende verlas sodann ein Höchstes Rescript vom heutigen Tage, N. 8386, nach welchem die Synode geschlossen wird und schloß die Sitzung.

Assessor *von Damm*,  
protokollführender Secretair.



Seine Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen zc., Regent des Herzogthums Braunschweig, haben gnädigst geruhet, mich zu beauftragen, diese außerordentliche Landessynode in Höchstdeffelben Namen willkommen zu heißen.

Die Veranlassung Ihrer diesmaligen Berufung, meine hochgeehrten Herren, lag darin, daß nach Seiner Königlichen Hoheit gnädigster Willensmeinung es geboten war, eine neue Ordnung der Disciplinairverhältnisse der Kirchendiener zum Abschlusse zu bringen. Die erheblichen Mängel der jetzigen Gesetzgebung über diesen wichtigen Gegenstand sind Ihnen bekannt. Die Absicht, diese Mängel zu beseitigen, hat dahin geführt, auf dem letzten ordentlichen Landtage mit der Landesversammlung ein Gesetz zu vereinbaren, welches über die Disciplinairverhältnisse der Kirchendiener soweit handelt, als es nothwendig schien, um der Kirchengesetzgebung den Weg zu ebnen, theils durch Beseitigung der aus der gegenwärtig gültigen Staatsgesetzgebung ersichtlichen formellen Schranken, theils durch Bereitstellung derjenigen personellen und finanziellen Kräfte, ohne welche die practische Durchführung des Kirchengesetzes auf Schwierigkeiten stoßen würde. Das vereinbarte Staatsgesetz wird Ihnen, hochgeehrte Herren, mit dem Entwurfe eines Kirchengesetzes vorgelegt werden, und Seine Königliche Hoheit hegen die Hoffnung, daß es unter Gottes gnädigem Beistande Ihnen gelingen werde, auf Grund der Vorlage für die Zukunft eine brauchbare und ausreichende kirchliche Disciplinairordnung feststellen zu helfen.

Auf Befehl Seiner Königlichen Hoheit wird Sie noch eine zweite Kirchengesetzesvorlage beschäftigen. Eine Stelle im Emeritirungsgesetze vom 1. December 1882 hat durch ihre Fassung bewirkt, daß die wohlwollenden Absichten des Gesetzes in Einem Punkte nicht vollständig erreicht wurden; es gilt diese Fassung zu ändern, um die Erreichung des ursprünglichen Zwecks des Gesetzes sicher zu stellen. Seine Königliche Hoheit hoffen, daß diese hochwürdige Versammlung auch hierzu mitzuhelfen gern bereit sein wird.

(Folgt die Beedigung der neu eintretenden Mitglieder.)

Im Namen und Auftrage Seiner Königlichen Hoheit erkläre ich nunmehr diese außerordentliche Landessynode für eröffnet.

Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!

Sw. Königl. Hoheit präsentiert die versammelte außerordentliche Landesynode zu dem Amte eines Vorsitzenden und dessen Stellvertreters die Abgeordneten

1) Kreisdirector Lerche aus Gandersheim,

2) Pastor D. Skerl von hier,

3) Oberbürgermeister Pockels von hier,

mit dem unterthänigsten Ersuchen, Einem der Genannten als Vorsitzenden und Einem als dessen Stellvertreter die Landesfürstliche Bestätigung gnädigst ertheilen zu wollen.

In tiefster Ehrfucht

Sw. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 5. November 1890.

unterthänigst-treu-gehorfamste  
Landes-Synode.

Der Alterspräsident  
*A. H. T. Kuhn.*

*von Damm*, Assessor,  
protoll. Secretair.

Albrecht, Prinz von Preußen zc., Regent des Herzogthums  
Braunschweig.

Auf den Bericht vom heutigen Tage wollen Wir dem Abgeordneten Kreis-  
director Lerche aus Gandersheim als Vorsitzendem der außerordentlichen Landes-  
synode und dem Abgeordneten Pastor D. Skerl hieselbst als dessen Stellvertreter  
Unsere Bestätigung hiermit ertheilen.

Braunschweig, den 5. November 1890.

Auf Höchsten Special-Befehl.

Spieß.

## Albrecht, Prinz von Preußen zc., Regent des Herzogthums Braunschweig.

Wir eröffnen dem Ausschuß der Landessynode, daß Wir behuf Wahrnehmung der Zuständigkeit Unserer Kirchenregierung, abgesehen von Unserem Herzoglichen Consistorium, die stimmführenden Mitglieder Unseres Herzogl. Staats-Ministeriums, insbesondere den mit Bearbeitung der Kultusangelegenheiten beauftragten Wirklichen Geheimen-Rath, als Commissare zur Theilnahme an den Verhandlungen der bevorstehenden außerordentlichen Landessynode abgeordnet haben.

Braunschweig, den 31. October 1890.

Auf Höchsten Special-Befehl.

Spieß.

An  
den Ausschuß der Landessynode.

## Albrecht, Prinz von Preußen u., Regent des Herzogthums Braunschweig.

Wir setzen den Ausschuß der Landessynode davon in Kenntniß, daß Unser  
Herzogl. Consistorium bei der auf den 5. k. Mts. einberufenen außerordentlichen  
Landessynode durch den Consistorial-Präsidenten von Schmidt-Phildeck,  
den Consistorial-Vice-Präsidenten Abt D. Sallentien, den Consistorial-Rath  
Spies und den Consistorial-Rath Rohde vertreten sein wird.

Braunschweig, den 30. October 1890.

Auf Höchsten Special-Befehl.

Spies.

An  
den Ausschuß der Landessynode. ✓

Den Ausschuß der Landessynode beehren wir uns davon in Kenntniß zu setzen, daß wir mit Höchster Genehmigung den Assessor von Damm mit den Geschäften eines protocollführenden Secretairs bei der bevorstehenden außerordentlichen Landessynode beauftragt und ihn angewiesen haben, sich dem Präsidium der Landessynode rechtzeitig zur Verfügung zu stellen.

Braunschweig, den 31. October 1890.

Herzogl. Braunschw.-Lüneb. Staats-Ministerium.

Spieß.

An  
den Ausschuß der Landessynode.

Wir versehen nicht, dem geehrten Ausschuß der Landessynode die Mittheilung zu machen, daß der Landschafts-Secretair Deide hieselbst mit Wahrnehmung der Registraturgeschäfte einschließlich des Cassen- und Rechnungswesens während der Dauer der bevorstehenden außerordentlichen Landessynode beauftragt und veranlaßt worden ist, sich dem Präsidium der Landessynode rechtzeitig zur Verfügung zu stellen.

Braunschweig, den 24. October 1890.

Herzogl. Braunschw.=Lüneb. Staats-Ministerium.

Spies.

An  
den Ausschuß der Landessynode  
z. H. des Herrn Vorsitzenden.

**Albrecht, Prinz von Preußen etc., Regent des Herzogthums  
Braunschweig.**

Wir lassen der Landes-Synode hierneben die mit Unserer Genehmigung von Unserem Herzogl. Consistorium ausgearbeiteten und von Uns gebilligten Entwürfe eines Kirchengesetzes, betr. die Disciplinarverhältnisse der Kirchendiener, und eines Kirchengesetzes, betr. Abänderung des §. 4 des Kirchengesetzes über die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen zur Berathung und Beschlußfassung zugehen. Angelegt sind dem Gesetzentwurfe über das Disciplinargesetz auch die seiner Zeit der Landesversammlung vorgelegten Motive. Hinsichtlich der Begründung dieses Gesetzentwurfs in den Theilen, die im Laufe der Verhandlungen der Landesversammlung eine Abänderung, gegenüber dem ersten Entwurfe erlitten haben, verweisen Wir auf diese Verhandlungen, welche aus dem angelegten Druckexemplar ersichtlich sind. Ueber die Disciplinarverhältnisse der Kirchendiener ist bereits ein noch nicht publicirtes Staatsgesetz mit der Landesversammlung vereinbart worden. Dieses war erforderlich, da der Staat zu gewissen Leistungen verpflichtet werden soll, namentlich da Staatsbeamte in Thätigkeit berufen werden und Gelder des Staates bereit gestellt werden sollen. Eine Abschrift dieses Staatsgesetzes schließen wir an. Auch mit der Abänderung des Emeritirungswesens der Geistlichen hat sich die Landesversammlung bereits befaßt. Wir lassen die bezüglichen Verhandlungen in einem Druckexemplar der Landes-Synode hierneben zugehen.

Braunschweig, den 18. October 1890.

**Auf Höchsten Special-Befehl.**

**Spies.**

An  
die Landes-Synode.



# Kirchengesetz,

die

Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben  
betreffend.

d. d.

Von Gottes Gnaden, Wir, Albrecht, Prinz von Preußen zc., Regent des  
Herzogthums Braunschweig,

erlassen kraft der Uns zustehenden Kirchengewalt unter Beirath Unseres Herzoglichen Con-  
sistoriums nach erfolgter Zustimmung der Landessynode das nachfolgende Kirchengesetz:

## §. 1.

Unter die Bestimmungen dieses Kirchengesetzes fallen alle in Kirchenämtern der evan-  
gelisch-lutherischen Landeskirche angestellten Personen. Sind diese Personen zugleich in Ge-  
meineschulämtern angestellt, so finden die Bestimmungen dieses Gesetzes insoweit Anwendung,  
als es sich um das Kirchenamt handelt, und ist Seitens der Kirchenbehörde von einem dis-  
ciplinaren Einschreiten gegen solche Personen die Schulbehörde zu benachrichtigen.

Auf im Kirchendienste beschäftigte Personen, welche nicht angestellt sind, finden die  
Bestimmungen dieses Kirchengesetzes nur insoweit Anwendung, als dies in dem Kirchengesetze  
selbst ausdrücklich vorgeschrieben ist.

## §. 2.

Das der Kirchenregierung über die sämmtlichen Kirchendiener zustehende Oberaufsichts-  
recht wird durch das Consistorium ausgeübt.

## §. 3.

Jeder Kirchendiener hat die Verpflichtung, das ihm übertragene Kirchenamt der Ver-  
fassung, den Gesetzen, sowie den Dienstvorschriften und Anweisungen entsprechend gewissenhaft

wahrzunehmen und durch sein Verhalten in und außer dem Amte der Achtung, die sein Beruf erfordert, sich würdig zu zeigen.

#### §. 4.

Jeder Dienstvorgesetzte ist befugt, die ihm untergeordneten Kirchendiener auf die Pflichten aufmerksam zu machen, welche ihnen ihr Dienst sowohl hinsichtlich ihres amtlichen wie außeramtlichen Verhaltens auferlegt, die ordnungswidrige Ausführung von Amtsgeschäften durch sie zu rügen und sie zu rechtzeitiger und ordnungsmäßiger Erledigung der Amtsgeschäfte zu ermahnen.

#### §. 5.

Ein Kirchendiener, welcher die ihm obliegenden Pflichten verletzt, begeht ein Disciplinarvergehen und hat die Disciplinarbestrafung verwirkt.

#### §. 6.

Auf das Disciplinarverfahren gegen Kirchendiener finden die §§. 35—38 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst vom 4. April 1889 (M. 17) entsprechende Anwendung.

#### §. 7.

Die Disciplinarstrafen bestehen in

- 1) Ordnungsstrafen,
- 2) Dienstentlassung.

Wegen der Absetzung ist §. 25 zu vergleichen.

#### §. 8.

Ordnungsstrafen sind: Warnung, Verweis und Geldstrafe bis zum Betrage eines Zwölftels des jährlichen Dienst Einkommens. Geldstrafe kann mit Verweis verbunden werden.

#### §. 9.

Der des Dienstes Entlassene verliert Titel und Rang seines Amtes und sein Dienst einkommen wird auf ein Fünftheil ohne Rücksicht auf die Dienstjahre herabgesetzt. Außerdem hat derselbe die Kosten des Umzuges seines Nachfolgers zu tragen.

Im Gnadenwege kann ein Betrag bis zu dem gesetzlichen Höchstbetrage des Ruhe einkommens des Entlassenen bewilligt werden.

Wird auf Dienstentlassung erkannt, weil der Kirchendiener das ihm übertragene Amt ohne Berechtigung in der Absicht, dasselbe aufzugeben, oder so, daß seine unberechtigte Abwesenheit vom Amt über zwei Monate dauert, verlassen hat, so verliert der Entlassene sein gesamtes Dienst einkommen.

#### §. 10.

Welche der in den vorstehenden §§. bestimmten Strafen anzuwenden sei, ist nach der größeren oder geringeren Erheblichkeit des Dienstvergehens mit besonderer Rücksicht auf die gesamte Führung des Angeschuldigten zu ermes sen.

Hält das Consistorium dafür, daß die Dienstentlassung eines Kirchendieners wegen religiöser Irrlehre oder amtsunwürdigen oder sonst mit seinem Amte unvereinbarten Verhaltens geboten sei, so veranlaßt es die Mitwirkung des Synodalausschusses in der durch §. 27, 3 des Gesetzes, die Errichtung einer Landessynode betreffend, vom 31. Mai 1871 (M. 34) vorgeschriebenen Form, und beantragt, wenn der gemeinschaftliche Beschluß dahin geht, daß das fernere Verbleiben des Angeschuldigten im Amte unzulässig sei, unter Bezeichnung der diesem Beschlusse zum Grunde gelegten Thatfachen die Einleitung des förmlichen Disciplinarverfahrens.

#### §. 11.

Ordnungsstrafen werden ohne förmliches Disciplinarverfahren verhängt.

#### §. 12.

Ordnungsstrafen gegen Kirchendiener verhängt das Consistorium.

#### §. 13.

Vor der Verhängung einer Ordnungsstrafe ist dem Kirchendiener Gelegenheit zu geben, sich über die ihm zur Last gelegte Verletzung seiner amtlichen Pflichten zu verantworten.

Die Verhängung der Ordnungsstrafen erfolgt unter Angabe der Gründe durch schriftliche Verfügung oder zu Protocoll.

Das Consistorium ist befugt, die Kirchendiener zu der Erledigung eines Amtsgeschäftes durch Geldstrafen bis zu dem im §. 8 bestimmten Betrage zu zwingen oder auch die Erledigung eines verzögerten Amtsgeschäftes auf Kosten des Säumigen durch einen Anderen besorgen zu lassen. Beide Zwangsmittel sind vorher schriftlich oder zu Protocoll anzudrohen und nach fruchtlosem Ablaufe der gesetzten Frist gedrohtermaßen zum Vollzuge zu bringen.

#### §. 14.

Gegen die Verhängung von Ordnungsstrafen sowie gegen die Androhung von Zwangsmitteln seitens des Consistoriums findet eine binnen vier Wochen von Zustellung der die Strafe verhängenden Verfügung zu verfolgende Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchenregierung statt. Die Zustellung der Verfügung ist zu bescheinigen. Die Beschwerde ist schriftlich beim Consistorium anzubringen.

#### §. 15.

Die Verhängung von Ordnungsstrafen oder der Antrag auf Einleitung des förmlichen Disciplinarverfahrens gegen Kirchendiener ist ausgeschlossen, sobald dieselben ihre Verabschiedung aus dem Kirchendienste unter den gesetzlichen Voraussetzungen nachsuchen. Die Kosten des Verfahrens trägt in diesem Falle der Angeschuldigte.

#### §. 16.

Wegen der vorläufigen Dienstenthebung eines Kirchendieners (Suspension) finden die Bestimmungen der §§. 81, 82, 85—87 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst entsprechende An-

wendung mit der Maßgabe, daß die Beschlußfassung darüber, ob die Innebehaltung des Diensteinkommens auf den vierten Theil desselben zu beschränken sei, dem Consistorium zukommt, und daß ein im gerichtlichen Strafverfahren erlassenes Urtheil die Suspension zur Folge hat, welches, wenn es gegen einen Staatsbeamten erlassen wäre, den Verlust des Amtes kraft des Gesetzes nach sich ziehen würde. (vergl. §. 81 Nr. 1 daselbst.)

Die Suspension kann, sobald gegen einen Kirchendiener ein Strafverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet oder die Einleitung eines förmlichen Disciplinarverfahrens (§. 20) verfügt wird, auch kraft Beschlusses des Consistoriums, welches davon dem Staatsministerium Anzeige zu machen hat, bis zur rechtskräftigen Entscheidung eintreten.

Wenn Gefahr im Verzuge ist, kann einem Kirchendiener auch von solchen Vorgesetzten, die seine Suspension zu verfügen nicht ermächtigt sind, die Ausübung der Amtsverrichtungen vorläufig untersagt werden; es ist aber darüber sofort an das Consistorium zu berichten; auch hat die Unterjagung eine Kürzung des Diensteinkommens nicht zur Folge.

Die erforderlichen Maßregeln behuf der Inbesitznahme und Verwaltung des inne zu gehaltenen Theiles vom Diensteinkommen des Kirchendieners trifft das Consistorium. Dasselbe ist berechtigt, die zur Ausführung der Innebehaltung nach den bestehenden Gesetzen erforderlichen Anträge bei den zuständigen Staatsbehörden zu stellen.

#### §. 17.

Gegen diejenigen Personen, welche ohne angestellt zu sein, im Kirchendienste beschäftigt sind, können Ordnungsstrafen nach Maßgabe der obigen Bestimmungen angewandt werden.

Ueber deren Entfernung aus dem Kirchendienste entscheidet ohne weiteres Verfahren das Consistorium.

#### §. 18.

Die gegen Kirchendiener, sei es im Wege des förmlichen Disciplinarverfahrens von den entscheidenden Disciplinarbehörden (§. 21), sei es vom Consistorium nach Maßgabe der §. 12, 13 verhängten oder als Zwangsmittel angewandten Geldstrafen, nicht minder die durch Vornahme von Handlungen auf Kosten säumiger Kirchendiener (§. 13) entstandenen Kosten unterliegen auf den vom Consistorium bei der zuständigen Behörde gestellten Antrag der zwangsweisen Vertreibung im Verwaltungswege.

#### §. 19.

Die Zahlung desjenigen Betrages, welcher einem Kirchendiener bei seiner Entlassung von dem früheren Diensteinkommen kraft Gesetzes verblieben oder im Gnadenwege bewilligt ist (§. 9) erfolgt aus der Klosterreinertragscasse.

#### §. 20.

Der Dienstentlassung der Kirchendiener (mit Ausnahme der auf Kündigung oder auf Widerruf angestellten, bezüglich welcher eintretendenfalls von der Kündigung oder dem Widerruf Gebrauch zu machen ist) muß ein förmliches Disciplinarverfahren vorhergehen. Die Einleitung desselben wird vom Consistorium verfügt; der Oberstaatsanwalt übernimmt

auf Ersuchen des Consistoriums unter Bestätigung der Landesregierung die Rolle des Klägers und kann sich in der Voruntersuchung stets, in der mündlichen Verhandlung im Falle seiner Verhinderung durch einen Staatsanwalt vertreten lassen. Das Consistorium hat dem Oberstaatsanwälte die Anschuldigungspunkte mitzutheilen. Das förmliche Disciplinarverfahren besteht in einer schriftlichen Voruntersuchung und einer mündlichen Verhandlung. Der Vorsitzende der Disciplinarkammer ernennt den untersuchungsführenden Beamten aus der Zahl der dem evangelisch-lutherischen Religionsbekenntnisse angehörigen Richter des Landes, die nicht Mitglieder der Disciplinarbehörden sein können.

### §. 21.

Die entscheidenden Disciplinarbehörden im förmlichen Disciplinarverfahren sind

- 1) in erster Instanz die Disciplinarkammer für Kirchendiener,
- 2) in zweiter Instanz der Disciplinarhof für Kirchendiener.

Die Disciplinarkammer besteht aus 5 Mitgliedern, der Disciplinarhof aus 7 Mitgliedern mit Einschluß des Vorsitzenden.

In der Disciplinarkammer müssen der Vorsitzende und 2 Beisitzer, im Disciplinarhofe der Vorsitzende und 3 Beisitzer dem Oberlandesgerichte oder als Präsidenten oder Directoren dem Landgerichte, zugleich aber dem evangelisch-lutherischen Religionsbekenntnisse angehören. Von den übrigen Mitgliedern der Disciplinarkammer muß eins, von denen des Disciplinarhofs müssen zwei Mitglieder der obersten Kirchenbehörde angehören; je ein Mitglied für jede der beiden Disciplinarbehörden wird aus dem Kreise der oberen Kirchenbeamten (Generalsuperintendenten und Superintendenten) oder der Synodalen entnommen. Von diesen der obersten Kirchenbehörde und dem Kreise der oberen Kirchenbeamten oder der Synodalen zu entnehmenden Mitgliedern muß je ein Mitglied dem geistlichen Stande angehören. Dasjenige Mitglied der obersten Kirchenbehörde, welches in dieser das Referat bezüglich einer Disciplinarsache geführt hat, kann nicht in der derselben Sache als Mitglied der Disciplinarkammer oder des Disciplinarhofes thätig werden. Derjenige, welcher als Mitglied der Disciplinarkammer geurtheilt hat, kann nicht in derselben Sache als Mitglied des Disciplinarhofs thätig werden.

Die Mitglieder der Disciplinarbehörden für Kirchendiener, sowie für jedes derselben ein gleich geeigneter Vertreter, werden für die Dauer der zur Zeit ihrer Ernennung von ihnen bekleideten Functionen (als Richter, als Mitglied des Consistoriums, als oberer kirchlicher Beamter oder als Synodaler) vom Landesfürsten ernannt.

Der Sitz der ebengedachten Disciplinarbehörden befindet sich in Braunschweig.

Die Mitglieder versehen die Geschäfte unentgeltlich, nur die auswärtigen erhalten Tagegelber und Reisekosten.

Die erforderlichen Bestimmungen wegen der Geschäftsräume und des zuzuziehenden Hülfss- und Unterpersonals werden von dem Staatsministerium getroffen.

Im Uebrigen finden auf das Verfahren die §§. 98—100 Absatz 1, 102 und 104 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst entsprechende Anwendung; der §. 98 jedoch mit der Aenderung, daß, wenn der ständige Vertreter eines Mitgliedes aus den in §. 98 erwähnten Gründen in der betreffenden Disciplinarbehörde mitzuwirken gleichfalls behindert ist, für den-

selben, je nachdem er als Richter oder in anderer Eigenschaft zum ständigen Vertreter ernannt war, aus den übrigen Vertretern derselben Art einer vom Vorsitzenden zugezogen wird; der §. 99 mit der Aenderung, daß bei einer Weigerung des Voruntersuchungsbeamten, die Voruntersuchung einem Antrage des Beschuldigten, des Staatsanwalts oder des Consistoriums entsprechend zu ergänzen, die Entscheidung der Disciplinarkammer einzuholen ist und daß der Voruntersuchungsbeamte dem Consistorium die Acten behufs Beschlusses über Stellung eines solchen Antrages mitzutheilen hat, und der §. 102 mit der Aenderung, daß an die Stelle der Verweisung auf §. 101 des Civilstaatsdienstgesetzes eine Verweisung auf §. 22 dieses Gesetzes tritt.

#### §. 22.

Das Consistorium, welchem nach beendigter Voruntersuchung die Acten mitzutheilen sind, kann mit Rücksicht auf den Ausfall der Voruntersuchung das Verfahren einstellen. Dasselbe entscheidet, wenn es einstellt, gleichzeitig darüber, ob die Verhängung einer Ordnungsstrafe angezeigt sei, und hat dem Oberstaatsanwalte und der Disciplinarkammer von diesen Beschlüssen Nachricht zu geben, und dem Angeeschuldigten von dem Beschlusse der Einstellung des Verfahrens beziehungsweise der Verhängung der Ordnungsstrafe eine Ausfertigung unter Mittheilung der Gründe zu ertheilen. Wird die Einstellung des Verfahrens vom Consistorium nicht beschlossen, so giebt dasselbe hiervon dem Oberstaatsanwalte behuf Fortsetzung des Verfahrens unter Rückgabe der Acten Nachricht.

#### §. 23.

Die Einstellung des Verfahrens muß erfolgen, sobald der Angeeschuldigte seine Verabschiedung aus dem Kirchendienste unter den gesetzlichen Voraussetzungen nachsucht.

#### §. 24.

Für das Disciplinarverfahren sind im Uebrigen die Bestimmungen der §§. 57 Abj. 3 bis 80 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst maßgebend.

Die Entscheidung der Disciplinarbehörde kann auch auf eine Ordnungsstrafe lauten.

Auf Dienstentlassung ist zu erkennen, wenn der Kirchendiener sich der Verbreitung einer kirchlichen Irrlehre in einer solchen Weise schuldig gemacht hat, daß sein Verbleiben im Amte unzulässig erscheint.

#### §. 25.

Auf Absetzung ist in denjenigen Fällen zu erkennen, in welchen nach dem Reichsstrafgesetzbuche ein Beamter das Amt verliert, weil gegen ihn im Strafverfahren auf Zuchthausstrafe, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Aemter, oder auf Verlust des von ihm bekleideten Amtes erkannt worden ist.

Das Urtheil auf Absetzung erfolgt im Wege des förmlichen Disciplinarverfahrens, jedoch kann nach Lage der Sache von einer Voruntersuchung abgesehen werden.

Die Absetzung zieht den Verlust des gesamten Amts-Einkommens nach sich. Außerdem hat der Abgesetzte die Kosten des Umzuges seines Nachfolgers zu tragen.

## §. 26.

Bei Kirchendienern, mit deren Kirchenamte ein Schulamt ständig verbunden ist, hat die Entlassung oder Absetzung von dem letzteren Amte von selbst die Entlassung oder Absetzung von dem anderen Amte zur Folge.

## §. 27.

Soweit die Kosten des Disciplinarverfahrens oder der Stellvertretung eines suspendirten Kirchendieners durch den innebehaltenen Theil seines Dienst Einkommens nicht gedeckt werden, oder wenn der Kirchendiener zu deren Tragung nicht verpflichtet ist, trägt sie die Klosterreinertragssasse.

## §. 28.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens des gegenwärtigen Kirchengesetzes wird durch Höchste Verordnung festgesetzt.

Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Herzoglichen Geheim-Canzlei-Siegels.

. . . . . den . . . . . 1890.

**(L. S.)**

## Motive

zu dem

### Entwurfs eines Kirchengesetzes, betreffend die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben.

Die Disciplinarverhältnisse der Kirchendiener können nur im Wege der kirchlichen Gesetzgebung neu geordnet werden. Es bedarf zu dem Zwecke daher der Mitwirkung der Landessynode, welche über den Entwurf zu dem erforderlichen Kirchengesetze sich schlüssig zu machen hat. Mittelft der kirchlichen Gesetzgebung allein kann indessen das Ziel der beabsichtigten Neuordnung nicht erreicht werden, sondern es bedarf dazu auch der helfenden Thätigkeit der staatlichen Gesetzgebung. Denn einerseits soll die Entlassung eines Kirchendieners nach §. 229 der Neuen Landschaftsordnung von 1832 und dem an dessen Stelle getretenen Gesetze, die Entlassung der Staatsdiener u. s. w. betreffend, vom 22. December 1870 (N. 113) durch ein Erkenntniß des „competenten Gerichts“ ausgesprochen werden; ein solches Gericht in der hier vorausgesetzten Gestalt zu schaffen, ist aber die Kirche mit ihren Organen nicht im Stande: sie bedarf zu dessen Bildung der Mitwirkung von Staatsbeamten, welche selbstverständlich nur auf Grund staatlichen Auftrages eintreten kann. Sodann fehlt es den kirchlichen Behörden und Organen an derjenigen Zwangsgewalt, welche erforderlich ist, um die im Disciplinarwege verhängten Geldstrafen und ähnliche Zahlungen von den Schuldigen einzutreiben; auch dazu ist die Hilfe der staatlichen Behörden unentbehrlich, welche nur auf Grund eines Staatsgesetzes geleistet wird. Ferner wird von Seiten der Kirche für den Entlassungsfall die Hilfe einer unter staatlicher Verwaltung stehenden öffentlichen Casse in Anspruch genommen, und endlich kann die zur völligen Klarstellung der künftigen rechtlichen Sachlage auf diesem Gebiete wünschenswerthe ausdrückliche Aufhebung der früher bezüglich desselben staatsseitig erlassenen Gesetze gleichfalls nur durch ein Staatsgesetz erfolgen. Die hiernach der staatlichen Regelung unterliegenden Punkte sind in dem Entwurfe zu einem (Staats-) Gesetze zusammengestellt. Nach Maßgabe der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen bildet jedoch auch der Inhalt des Staatsgesetzes einen integrierenden Bestandtheil des zu er-



lassenden Kirchengesetzes, da derselbe ebenfalls von der Disciplin der Kirchendiener handelt (vergl. §. 20 des Gesetzes Nr. 34 vom 31. Mai 1871); nur die Aufhebung der jetzt sich auf diese Materie beziehenden staatsgesetzlichen Bestimmungen ist ausschließlich Gegenstand der Staatsgesetzgebung. Im Uebrigen wird daher das Verhältniß dahin aufzufassen sein, daß der ganze Inhalt des vorliegenden Entwurfs durch die Kirchengesetzgebung, nur ein Theil desselben außerdem auch durch die Staatsgesetzgebung zu sanktioniren ist.

Den Inhalt des Geszentwurfs betreffend, so bedarf hier vor allem

1. der Vorschlag wegen der Zusammensetzung der entscheidenden Disciplinarbehörden einer Erläuterung. Bisher hat die hiesige Landeskirche sich unbedenklich damit begnügt, daß das Verfahren auf Entlassung gegen die Kirchendiener sich vor demselben Gerichtshofe abspielte, vor welchem auch die Staatsdiener in Disciplinarfällen abgeurtheilt wurden. Es könnte daher auffallen, daß dieses jetzt nicht mehr genügend oder erwünscht erscheint. Der Grund davon liegt indessen in der tiefgreifenden Aenderung, welche die Zusammensetzung und Gestaltung der Disciplinarbehörden durch das Civilstaatsdienstgesetz vom 4. April 1889 erfahren hat. Während dieselben zuvor gewöhnliche, ordentliche Gerichtshöfe waren, welche kraft besonderer gesetzlicher Ermächtigung auch die Disciplinarsachen behandelten, sind sie in Zukunft für den speciellen Fall zusammentretende Collegien, denen unverkennbar der Charakter einer Art von Standesgerichten anhaftet. Für die Richter sind sie demnach ausschließlich aus Mitgliedern des Richterstandes zusammengesetzt, für die übrigen Beamten bestehen sie theils aus Richtern, theils aus Verwaltungsbeamten. Dieser Grundgedanke des Gesetzes hat etwas sehr empfehlenswerthes; er schließt sich den Anschauungen an, welche auch außerhalb der Beamtenkreise zu Standesgerichten verschiedener Art geführt haben. Er würde nun aber für die Kirche und ihre Diener nicht zu richtiger Ausgestaltung gebracht und ins Leben geführt, wenn nicht Vertreter derselben in den fraglichen Collegien Sitz und Stimme erhielten. Nun können die beiden Verwaltungsbeamten, welche nach dem Civilstaatsdienstgesetze in der Disciplinarkammer, und die drei, welche in dem Disciplinarhofe für nicht richterliche Beamte sitzen, zweifelsohne als eine geeignete Vertretung des Standes der Verwaltungsbeamten aufgefaßt werden; aber es geht nicht an, sie als eine Vertretung des geistlichen Standes gelten lassen zu wollen. Die Kirche beabsichtigt nicht, ihre Diener dem Urtheile der eigentlichen Richter, da sie vor diesen in allen übrigen Sachen gleichfalls zu Recht stehen müssen, zu entziehen, sie kann jedoch beanspruchen, daß die neben diesen zur Mitwirkung in den Disciplinarbehörden berufenen Personen aus dem Kreise der Kirchenbehörden und kirchlichen Organe, bez. des geistlichen Standes selbst genommen werden.

Sämmtliche neueren Gesetze, welche das Disciplinarverfahren gegen Kirchendiener zum Gegenstande haben, gehen von der Anschauung aus, daß den kirchlichen Organen eine wesentliche Mitwirkung in jenem einzuräumen sei, darin stimmen sie überein, während sie hinsichtlich der Art und Weise, wie das zu bewerkstelligen, von einander abweichen.

Für die alten Provinzen des Königsreichs Preußen läßt das Kirchengesetz vom 16. Juli 1886 als Disciplinarbehörde in erster Instanz die Provinzial-Consistorien (welche bei Fällen der Irrlehre den Provinzial-Synodalvorstand zuzuziehen haben), in zweiter Instanz den Ober-Kirchenrath thätig werden.

— Vergl. Allgem. Kirchenblatt 1886 S. 637. —

Mecklenburg-Strelitz benutzt nach der Verordnung vom 2. Januar 1880 als erste Instanz in Disciplinarsachen der Kirchendiener das großherzogliche Consistorium, als zweite Instanz dagegen das für beide Mecklenburg geltende „Ober-Kirchengericht“ in Rostock, welches aus 4 Juristen und 3 Geistlichen besteht.

— Vergl. Allgem. Kirchenblatt 1887 S. 208. —

Anhalt hat nach dem Kirchengesetze vom 8. Februar 1886 eine geistliche Disciplinarbehörde, zu welcher der Präsident des Herzoglichen Consistoriums und 2 Mitglieder desselben, der Synodalvorstand und ein Richter zusammentreten. Die obere Instanz fehlt.

— Vergl. Allgem. Kirchenblatt 1887 S. 208. —

Oldenburg besitzt nach dem mit Zustimmung der Landessynode erlassenen Gesetze vom 7. April 1886 ein besonderes „kirchliches Dienstgericht“, zusammengesetzt aus dem Präsidenten des Oberlandesgerichts, 2 Pfarrern, einem weltlichen Mitgliede (Richter) und drei Kirchenältesten (Mitgliedern von Kirchenvorständen): die Mitglieder der Kirchenbehörde (des Oberkirchenraths) sind von der Mitwirkung in dem Gerichte ausgeschlossen; die obere Instanz fehlt.

— Vergl. Allgem. Kirchenblatt 1886 S. 581. —

Das Großherzogthum Hessen hat nach dem Gesetze vom 26. November 1883 einen „kirchlichen Disciplinarhof“, bestehend aus drei Berufs-Geistlichen, 3 Berufs-Juristen und drei Mitgliedern der Landessynode; die obere Instanz fehlt.

— Vergl. Allgem. Kirchenblatt 1884 S. 121. —

Diesen Vorgängen in umfangreichen Gebieten der Deutschen evangelischen Landeskirchen gegenüber würde es auffällig und schwer zu rechtfertigen sein, wenn die Braunschweigische Landeskirche, indem sie die Disciplinarverhältnisse ihrer Diener neu ordnete, die letzteren einem Ständesgerichte unterstellen wollte, in welchem die kirchlichen Organe und der geistliche Stand der gesetzlichen Vertretung entbehrten. Es wird vielmehr richtig sein, die Theilnahme derartiger Vertreter durch das Gesetz vorzuschreiben und zu regeln; als Ersatz für solche Bestimmungen kann es in der That nicht angesehen werden, daß möglicherweise einer der Verwaltungsbeamten in der Disciplinarkammer oder im Disciplinarhofe kraft höchster Entschließung aus den weltlichen Mitgliedern des Herzoglichen Consistoriums entnommen werden kann.

Der Vorschlag, welchen zur Ausführung des entwickelten Grundgedankens der Entwurf hinsichtlich der Einrichtung der Disciplinarbehörden für die Kirchendiener macht, schließt sich der für die Staatsdiener geschaffenen neuen Einrichtung thunlichst eng an; er hat, gleich dieser, den Vorzug der höheren Instanz, welcher den Einrichtungen mehrerer der angeführten Kirchengebiete abgeht, sorgsam gewahrt. Es wird einerseits, da er sowohl in der Disciplinarkammer, als im Disciplinarhofe den berufsmäßigen Richtern die Stimmenmehrheit gegenüber den Vertretern der Kirche sichert, auf Seiten des Staats gerechten Bedenken nicht begegnen können, und giebt andererseits doch dabei der Kirche die Sicherheit, daß die besonderen Anschauungen und Rücksichten, welche bei der Behandlung von Dienstvergehen Geistlicher Beachtung finden müssen, innerhalb der entscheidenden Behörden zu lebendiger Aussprache und ernstlicher Würdigung gelangen.

Daß daneben die Forderung gestellt wird, daß die in diese Disciplinarbehörden zu berufenden Richter der evangelisch-lutherischen Landeskirche angehören sollen, darf nicht befremden. Ein einer anderen kirchlichen Gemeinschaft oder Religion angehörender Richter kann als wohlgeeignet zur Aburtheilung von Dienstvergehen eines evangelischen Geistlichen in der That nicht angesehen werden.

Die Bindung der Disciplinarbehörden an die Erklärung des mit dem Synodalausschusse vereinigten Consistoriums, wie sie der Entwurf für die Fälle der Irrlehre ausspricht, kann auch bei der oben angegebenen Zusammensetzung jener nicht entbehrt werden.

Indem der jetzt in Geltung stehende §. 21 (unter 3) des Gesetzes „die Entlassung der Staatsdiener u. betreffend vom 22. December 1870 (M 113)“ ausspricht, daß die Entlassung eintreten solle, wenn der Kirchen- oder Schuldiener sich religiöser Irrlehre „in einem nach bestehendem Rechte zur Remotion berechtigenden Grade“ ergeben habe, scheint er vorauszusetzen, daß im bestehenden Rechte sich bestimmte Vorschriften über den fraglichen Punkt finden: allein abgesehen von dem unbezweifelten allgemeinen Satze, daß ein Predigt- oder Lehramt innerhalb der concreten Landeskirche nur bekleiden kann, wer ihrem speciellen Bekennnisse gemäß zu predigen und zu lehren entschlossen ist,

— vergl. die Erneuerte Kirchenordnung Th. I c I —

fehlt es an derartigen Bestimmungen. Was insbesondere die Vorschriften des Edictes vom 2. März 1692 betrifft,

— Beilage 1 zum ersten Theile der Erneuerten Kirchenordnung —

so haben diese schon zur Zeit ihres Erlasses nur den Werth von Beispielen schlimmer Irrlehren gehabt und sind heutzutage nicht schlechthin anwendbar. In Wahrheit ist daher nach der angeführten Gesetzesstelle von 1870 die Entscheidung darüber, was für einen Lehrer an einer evangelisch-lutherischen Gemeindeschule als Irrlehre zu betrachten sei, und welche Irrlehre seine Entlassung vom Amte nach sich zu ziehen habe, lediglich in das Ermessen des erkennenden Gerichtes gelegt, während es an jeder Garantie dafür fehlt, daß dieses Gericht aus Personen zusammengesetzt sei, welche eine zu einer derartigen Entscheidung genügende Bekanntschaft mit der Lehre der evangelisch-lutherischen Kirche besitzen. Zwar wird nach §. 27, 3 des Gesetzes die Errichtung einer Landessynode betreffend, vom 31. Mai 1871 (M 34) der Antrag auf Einleitung des Entlassungsverfahrens gegen einen wegen falscher Lehre beschuldigten Kirchen- oder Schuldiener erst gestellt, nachdem das Herzogliche Consistorium und der Synodalausschuß in gemeinschaftlicher Sitzung die Nothwendigkeit desselben durch Beschluß festgestellt haben; das erkennende Gericht bekommt also in den Acten die Erklärung der Kirchenbehörde und der gesetzlichen Vertretung der Landeskirche über die Angelegenheit zu Gesicht. Allein es ist in keiner Weise gebunden, sich um den Inhalt dieser Erklärung zu kümmern; es kann denselben nach freiem Ermessen beachten, oder nicht. Die Kirche ist also formell in der Lage, sich gefallen lassen zu müssen, daß nach dem Erkenntnisse des Gerichts der überwiesene Verbreiter falscher Lehre seinen Platz als Geistlicher oder Lehrer behält, weil das Gericht der Ansicht ist, daß die fragliche Lehre keine Irrlehre, oder wenigstens keine Irrlehre von Erheblichkeit sei. Das ist ein Zustand, der in das neue Gesetz nicht wieder wird hinübergenommen werden dürfen, wenn man gleich hoffen, ja überzeugt sein mag, daß auch fernerhin der praktische Fall der Irrlehre nicht zur Behandlung kommen werde.

Es ist nun versucht, die Lösung der dargestellten Schwierigkeit auf die Art zu finden, daß der Paragraph 24 des Entwurfes das Urtheil der entscheidenden Disciplinarbehörden in gewisser Weise an die Erklärung der mit der Vertretung der Landeskirche vereinigten Kirchenbehörde darüber, daß eine bestimmte Lehre Irrlehre sei und daß diese bestimmte Irrlehre die Entlassung aus dem Amte zur Folge haben müsse, bindet: so nämlich, daß die Disciplinarbehörde durch das Gesetz verpflichtet wird, auf die Entlassung zu erkennen, wenn nach dem Ergebnisse der in der Hauptverhandlung anzustellenden Beweisaufnahme die Thatfachen, auf welche jene Erklärung der Kirchenbehörde sich stützte, (insbesondere also der Umstand, daß der Angeeschuldigte die fragliche Lehre verbreitet hat,) erwiesen sind. Auf diesem Wege kann unseres Erachtens erreicht werden, daß der Kirche der ihr zukommende Einfluß auf die Freihaltung der Kanzel von Irrlehren gesichert wird, während doch der Disciplinarbehörde die ihr gebührende Thätigkeit objectiver und unparteiischer Untersuchung der concreten Schuld des Angeklagten unge schmälert verbleibt.

2 Die Zahlung desjenigen Einkommensbetrages, welcher dem Entlassenen zu Theil werden soll, wird vorgeschlagen, der Kloster-Reinertrags-Casse aufzuerlegen, welcher nach dem Entwurfe auch die Kosten des Verfahrens, soweit solche nicht dem Angeeschuldigten obliegen, oder mittelst des bei seiner Suspension inne gehaltenen Theiles seines Dienst Einkommens gedeckt werden können, zur Last fallen.

Daß die Pfarrstelle eines Entlassenen mit der Verpflichtung belastet wird, an denselben auf seine Lebenszeit einen Theil der Einkünfte abzugeben, wird man als einen schweren Mangel des bisherigen Rechtes zu bezeichnen haben. Gehört sie zu den gering dotirten Pfarren, so kann allerdings vermöge der ihrem Inhaber (dem Amtsnachfolger des Entlassenen) zu gewährenden Einkommenszuschüsse und Alterszulagen die Angelegenheit sich so gestalten, daß der Letztere materiell keine Einbuße an der Höhe seines Einkommens in Folge jener Verpflichtung erleidet. Allein in dem Falle trägt auch in Wahrheit nicht die Pfarrstelle die Last, sondern die Kloster-reinertrags-Casse, da sie die um jener willen erforderlich werdenden Zuschüsse und Zulagen hergibt. In anderen Fällen aber, wo die Pfarrstelle bei Uebernahme jener Verpflichtung soviel Einkünfte behält, daß der Inhaber auf die erwähnte Hülfe der Klosterreinertrags-Casse nicht zu rechnen hat, tritt das sehr üble Ergebniß ein, daß er auf unbestimmte Zeit, d. h. so lange der Entlassene lebt, die Einkünfte seiner Stelle nicht vollständig genießt. Das Vergehen des Amtsvorgängers übt da also einen sehr verhängnißvollen Einfluß auf das finanzielle Fortkommen des Nachfolgers aus. — Um dem zu entgehen, hatte das Herzogliche Consistorium in den Verhandlungen des Jahres 1880, welche den Erlaß des Kirchengesetzes, die Emeritirungen betreffend, vom 1. December 1882 (Nr. 46) vorbereiteten, in Vorschlag gebracht, die Entlassung der Emeritirung in der Weise gleich zu behandeln, daß die Zahlung des dem Entlassenen abzugebenden Einkommensbetrages vom Emeritirungsfonds übernommen werden möge, welcher dafür eine nach Umfang und Zeit fest begrenzte Abgabe seitens des Amtsnachfolgers erhalten sollte. Die Landessynode hat jedoch damals Bedenken getragen, diesen Weg zu betreten.

— Vergl. Anl. 7 a S. 25 in Anl. 19 S. 5 der Verhandlungen der dritten ordentlichen Landessynode (von 1880). —

Es kann demnach, wie bisher, so auch fernerhin, noch der Fall eintreten, daß in Folge der Entlassung eines Predigers eine Pfarrstelle mit beträchtlichen Abgaben auf unbestimmte Zeit beschwert wird. Dies sucht der vorliegende Gesetzentwurf durch die Heranziehung der Klosterreinertrags-Casse zu vermeiden; für die letztere würde das hiermit gebrachte Opfer finanziell nicht erheblich sein. Auf diese Weise würde zugleich die Gewährung der Gnade des Landesherrn in allen Fällen von der derselben an sich nicht angemessenen Berücksichtigung des Einflusses befreit, den die Belassung von mehr als  $\frac{1}{3}$  des Dienst Einkommens, welches der Entlassene vor der Entlassung bezog, auf das Dienst Einkommen des Nachfolgers im Amt haben kann.

Für die Kosten des Verfahrens muß bei den Kirchendienern, soweit diese nicht selbst zu deren Tragung verbunden sind, schon nach §. 22 des angeführten Gesetzes, die Entlassung betreffend von 1870 die Klosterreinertrags-Casse aufkommen.

#### Zu §. 1.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 1, Gesetz über Errichtung von Kirchenvorständen betreffend vom 30. November 1851 §. 25. —

Insoweit die Aemter der Opferr Männer, Küster und Organisten mit bestimmten Schulstellen ständig verbunden sind, müssen sie zwar nach den jetzigen Verhältnissen als Nebenämter angesehen werden; ihre Inhaber sind Lehrer und unterliegen als solche der Disciplinarbestrafung nach dem Gesetze, die Oberaufsicht über die Lehrer an denjenigen öffentlichen Schulen, welche nicht Staatsanstalten sind betreffend. Dies hindert aber nicht und es ist an sich richtig und zweckmäßig, daß auch die gleichzeitig in Gemeindeschulämtern angestellten Kirchendiener insoweit, als sie letzteres sind, dem gegenwärtigen Gesetze unterstellt werden; ein ähnliches Verhältniß ist im Civilstaatsdienstgesetz §. 90 Absatz 2 in dieser Weise bereits geordnet worden. Selbstverständlich fallen unter das gegenwärtige Gesetz in gleicher Art auch diejenigen Opferr Männer, Küster und Organisten, bei denen der Kirchendienst entweder das einzige oder doch das hauptsächlich Dienstverhältniß bildet, in welchem sie sich befinden, wie das z. B. bezüglich verschiedener Opferr Männer in den Städten Braunschweig und Wolfenbüttel der Fall ist.

#### Zu §. 2.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 33. —

Die in §. 2 erwähnte Competenz des Herzoglichen Consistoriums ist alte Einrichtung der Landeskirche, welche in der staatlichen Gesetzgebung wiederholt Anerkennung gefunden hat. S. z. B. die Verordnung, die Verwaltung der kirchlichen Angelegenheiten betreffend, vom 14. April 1814 §. 7, Neue Landschaftsordnung von 1832 §. 228.

#### Zu §. 3.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 18. —

#### Zu §. 4.

Dienstvorgesehter der unteren Kirchendiener ist der Pfarrgeistliche an der Kirche, an welcher sie ihr Amt zu versehen haben, sowie ferner der diesem vorgesehte Superintendent;

Dienstvorgesetzter der Geistlichen der Superintendent der Inspection, welcher sie angehören, Dienstvorgesetzter der Superintendenten, sofern diese nicht dem Consistorium unmittelbar unterstellt sind, der Generalsuperintendent. Die Befugniß, von welcher der Paragraph 4 handelt, ist von den betreffenden Vorgesetzten längst als ein nothwendiger Bestandtheil der Dienstaufsicht geübt, hat aber auch z. B. in der Kirchenvisitationsordnung vom 6. Januar 1873 (N<sup>o</sup> 4) §. 9 eine ausdrückliche Anerkennung erhalten. Daß ihrer auch in dem gegenwärtigen Entwurfe Erwähnung geschehen, bezweckt nur, der möglichen, wenn auch unrichtigen Auffassung vorzubeugen, welche etwa aus dem Schweigen dieses Gesetzes über sie möchte folgern wollen, daß sie nicht bestehe.

Zu §. 5.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 34. —

Zu §. 7.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 39. —

Zu §. 8.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 40. —

Um die Einziehung der Geldstrafen, welche das Consistorium verhängt hatte, pflegten bisher die Herzoglichen Kreisdirectionen ersucht zu werden; §. 18 des vorliegenden Entwurfs schreibt vor, daß dieselben in Zukunft nach Maßgabe der Bestimmungen des Gesetzes vom 9. April 1888, das Verwaltungsverfahren betreffend, (N<sup>o</sup> 16) eingezogen werden sollen.

Zu §. 9.

— Vergleiche das Gesetz, die Entlassung betreffend vom 22. December 1870 (N<sup>o</sup> 113) §. 23. —

Das Verlassen des Amtes war nach dem Braunschweigischen Strafgesetzbuche kriminell strafbar, und ist gegenwärtig nach §. 5 N<sup>o</sup> 6 des Gesetzes N<sup>o</sup> 113 von 1870 eine Handlung, welche nothwendig die Entlassung nach sich zieht. Nach §. 26 des Civilstaatsdienstgesetzes verliert ein Beamter für die Zeit einer unerlaubten Entfernung vom Amte das Dienst Einkommen; wird er wegen solcher Entfernung entlassen, so bezieht er, wie ein aus anderen Gründen entlassener Beamter,  $\frac{1}{5}$  des Dienst Einkommens, vom Tage der Entlassung an. Diese Vorschriften scheinen nicht ganz mit einander im Einklang zu stehen. Unter den Begriff der „Verabschiedung“ wie derselbe in §. 109 des Civilstaatsdienstgesetzes bestimmt worden ist, fällt das Verlassen des Amtes nicht, denn derjenige, welcher sein Amt thatsächlich verläßt, „fordert nicht seine Verabschiedung“, der §. 109 setzt, wie sowohl aus dem Wortlaute des Absatz 1, als auch aus dem Inhalte der Absätze 2 bis 4 und aus §. 110 hervorgeht, ein ausdrückliches Gesuch des Beamten voraus. Wohl aber empfiehlt es sich, das Verlassen des Amtes hinsichtlich der Folgen für das Amtseinkommen, so zu behandeln, wie die Verabschiedung, da dasselbe als eine stillschweigend erfolgte Erklärung, nicht mehr dienen zu wollen, betrachtet werden kann, und da es nicht gerechtfertigt ist, demjenigen einen Theil des

Amtseinkommens zu gewähren, der sein Amt freiwillig aufgibt. Eine Nothwendigkeit auf Entlassung anzutragen und zu erkennen, wenn ein Kirchendiener sich ohne Berechtigung über zwei Monate von seinem Amte ferngehalten hat, liegt nach dem Entwurfe nicht vor; die Entfernung kann insbesondere auch eine unfreiwillige gewesen sein und dies sich vor der Stellung des Antrages auf Entlassung oder im Laufe des Disciplinarverfahrens zeigen.

Wegen der Zahlung des dem Entlassenen zugestandenen Theiles vom bisherigen Dienst Einkommen siehe §. 19 des Entwurfes.

#### Zu §. 10.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 42. —

Wegen des früheren Rechtes siehe ferner Neue Landschafts-Ordnung §. 229 und Gesetz, die Entlassung betreffend von 1870 §. 21, 3.

Die Mitwirkung des Synodalausschusses hat in der angegebenen Weise nach § 27 des Gesetzes, die Errichtung einer Landessynode betreffend, vom 31. Mai 1871 (N<sup>o</sup> 34) auch dann stattzufinden, wenn gegen einen Kirchendiener wegen amtsunwürdigen Verhaltens das förmliche Disciplinarverfahren eingeleitet werden soll. Bindende Kraft für die Disciplinarbehörde soll jedoch die Erklärung des mit dem Synodalausschusse vereinigten Consistoriums nur in dem Falle der Anklage wegen Irrlehre, nicht auch in dem der Anklage wegen amtsunwürdigen Verhaltens besitzen.

#### Zu §. 11.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 89. —

#### Zu §. 12.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §§. 91 und 92. —

Wegen des bisher geltenden Rechtes siehe z. B. die angeführte Verordnung von 1814, §. 7.

#### Zu §. 13.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 94. —

Wegen der Einziehung der Ordnungsstrafen und der als Zwangsmittel auferlegten Geldstrafen siehe oben die Bemerkung zu §. 8.

#### Zu §. 14.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 95. —

In kirchlichen Angelegenheiten bildet das Herzogliche Staatsministerium keine dem Consistorium übergeordnete Instanz; dasselbe kann deshalb auch als entscheidende Stelle für Beschwerden über die Verhängung von Disciplinarstrafen seitens der betroffenen Kirchendiener nicht angerufen werden. Eine Beschwerde an den Landesherrn selbst als Träger der Kirchengewalt zuzulassen, hat zwar Bedenken, da es als ungeeignet erscheinen könnte, den Landesherrn mit so kleinlichen Geschäften der inneren kirchlichen Verwaltung, wie der Verhängung

von Ordnungsstrafen, zu befassen. Indessen wird es für die Sicherung der Kirchendiener gegen ungehörige Verhängung von Ordnungsstrafen erforderlich sein, daß ihnen neben der im 1. Absatz des §. 13 eingeräumten Befugniß zur Vertheidigung irgend ein Beschwerderecht, also eine zweite Instanz gegeben werde. Als solche könnte an die Disciplinarkammer gedacht werden; aber dann würde, und zwar in einer kirchlichen Angelegenheit, eine überwiegend staatliche Behörde zur Kritik der Verfügung der obersten Kirchenbehörde berufen werden und gegen diese Einrichtung läßt sich dasselbe Bedenken geltend machen, welches der Beschwerde an das Staats-Ministerium entgegensteht. Es schien daher, ungeachtet des erwähnten andern Bedenkens, nur eine Beschwerde an den höchsten Inhaber der Kirchenregierung übrig zu bleiben, wenn man sich nicht etwa mit einer bloßen Vorstellung des von der Verfügung des Consistoriums betroffenen Kirchendieners bei dem Consistorium selbst begnügen wollte.

Zu §. 15.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz § 103. —

Zu §. 16.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 106. —

Der Inbesiznahme eines Theiles vom Dienst Einkommen eines Kirchendieners stellen sich wegen der sehr verschiedenen Bestandtheile, aus welchem dasselbe zusammengesetzt zu sein pflegt, praktische Schwierigkeiten entgegen, welche nur durch Verfügungen des Consistoriums zu beseitigen sind. Damit das Letztere bei der Anordnung der bezüglichlichen Maßregeln nicht auf Widerstand seitens der zur Zahlung von Einkommensbestandtheilen an den betreffenden Kirchendiener verpflichteten Privatpersonen oder öffentlichen Cassen stoße, empfiehlt es sich, demselben die in dem letzten Absätze des Paragraphen 16 ausgesprochene Ermächtigung ausdrücklich zu erteilen.

Zu §. 17.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 108. —

Hier kommen insbesondere die zur einstweiligen Versehung von vacanten Pfarrstellen in der Eigenschaft als Prädicanten oder als Pfarrverweser verwandten Candidaten der Theologie oder des Predigtamts, ferner die Mitglieder des Prediger-Seminars, insofern sie Aushilfe an den Kirchen der Stadt Wolfenbüttel zu leisten, oder für die dortigen Prediger Amtshandlungen zu verrichten haben, in Betracht.

Zu §. 20.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 96. —

Die Abweichungen des Entwurfs von dem §. 96 ergeben sich daraus, daß hier von Kirchendienern, nicht von Staatsbeamten die Rede ist.

Zu vergleichen ist der §. 22 Absatz 2 des Gesetzes *Nr.* 113 von 1870, wonach bei Kirchendienern ebenfalls der Oberstaatsanwalt auf Ersuchen der Disciplinarbehörde und unter Bestätigung der Landesregierung die Rolle des Klägers zu übernehmen hat. Daß die Be-



stätigung der Landesregierung gefordert wird, hat seinen Grund darin, daß der Oberstaatsanwalt ein Staatsbeamter ist. Eine ungerechtfertigte Verjagung der Bestätigung braucht nicht befürchtet zu werden, denn die Höchste Gewalt sowohl im Staate als auch in der Kirche ruht in derselben Hand.

Zu §. 21.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 97. —

Dem Wortlaute dieses Paragraphen schließen sich die Bestimmungen des §. 21 des gegenwärtigen Gesetzentwurfs bis auf die Abweichung bezüglich der Wahl der neben den drei bzw. vier Richtern in die Disciplinarbehörden für Kirchendiener zu berufenden Personen thunlichst genau an.

Zu §. 22.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 101. —

Zu §. 23.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 103. —

Zu §. 25.

— Vergl. Civilstaatsdienstgesetz §. 143 und Gesetz, die Entlassung betreffend von 1870 §. 24. —

Da nach der herrschenden Ansicht unter den „öffentlichen Aemtern“ im Sinne des Reichsstrafgesetzbuchs die Kirchenämter nicht mitbegriffen sind, so tritt deren Verlust als rechtliche Folge gewisser Strafen nicht ohne Weiteres ein und der Strafrichter ist auf ihn direct zu erkennen nicht ermächtigt. Es ist deshalb erforderlich, den Verlust des Kirchenamtes, welcher zweifellos eintreten muß, wenn ein Kirchendiener sich einer Handlung schuldig gemacht hat, wegen deren er als Beamter den Verlust des öffentlichen Amtes mittelst des Strafverfahrens erwirkt haben würde, mit anderen Worten die Absetzung des Kirchendieners nach Beendigung des Strafverfahrens in einem besonderen Verfahren herbeizuführen. Sachgemäß wird dieses Verfahren vor den Disciplinarbehörden zu verlaufen haben und zwar nach den Vorschriften des förmlichen Disciplinarverfahrens. Da sein Inhalt und Zweck aber in der Regel mit der Constatirung der actenmäßigen Thatfache der rechtskräftigen Verurtheilung des Kirchendieners durch den Strafrichter einerseits und mit der auf Grund dieser erfolgenden Verhängung der Absetzung andererseits, erschöpft sein wird, so kann in solchen Fällen von der Führung einer Voruntersuchung unbedenklich abgesehen werden.

Zu §. 28.

Dieses Gesetz wird gleichzeitig mit dem Staatsgesetze, betreffend das Disciplinarverfahren gegen Kirchendiener in Kraft zu treten haben, und der Zeitpunkt, in welchem letzteres geschieht, ist der Bestimmung durch Höchste Verordnung vorbehalten. Daher empfiehlt es sich, die gleiche Bestimmung für das Kirchengesetz zu treffen.

**G e s e t z ,****das Disciplinarverfahren gegen Kirchendiener betreffend.**

d. d. Camenz, den 15. Juni 1890.

---

Von Gottes Gnaden, Wir, **Abrecht**, Prinz von Preußen zc., Regent des  
Herzogthums Braunschweig,

erlassen unter Zustimmung der Landesversammlung das nachfolgende Gesetz:

**§. 1.**

In Beziehung auf die Diener der evangelisch-lutherischen Landeskirche des Herzogthums treten die §§. 18—24 des Gesetzes *Nr.* 113 vom 22. December 1870, die Entlassung der Staatsdiener zc. betreffend, sowie alle anderen auf Disciplinarverhältnisse bezüglichen staatsgesetzlichen Vorschriften mit dem Tage außer Kraft, an welchem das gegenwärtige Gesetz und das mit demselben gleichzeitig publicirte Kirchengesetz, die Oberaufsicht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältnisse derselben betreffend, in Kraft treten

Auf andere als evangelisch-lutherische Kirchendiener kommen nur diejenigen Vorschriften dieses Gesetzes in Anwendung, welche ausdrücklich von denselben handeln.

**§. 2.**

Die gegen Kirchendiener zu erkennenden Disciplinarstrafen bestehen in

1) **Ordnungsstrafen.**

Ordnungsstrafen sind: Warnung, Verweis und Geldstrafe bis zum Betrage eines Zwölftheils des jährlichen Dienst Einkommens; Geldstrafe kann mit Verweis verbunden werden;

## 2) Dienstentlassung.

Wegen der Abziehung ist §. 14 zu vergleichen.

## §. 3.

Der des Dienstes Entlassene verliert Titel und Rang seines Amtes, und sein Dienst-einkommen wird auf ein Fünftheil ohne Rücksicht auf die Dienstjahre herabgesetzt. Außerdem hat derselbe die Kosten des Umzuges seines Nachfolgers zu tragen.

Im Gnadenwege kann ein Betrag bis zu dem gesetzlichen Höchstbetrage des Ruhe-einkommens des Entlassenen bewilligt werden.

Wird auf Dienstentlassung erkannt, weil der Kirchendiener das ihm übertragene Amt ohne Berechtigung in der Absicht dasselbe aufzugeben, oder so, daß seine unberechtigte Abwesenheit vom Amt über zwei Monate dauert, verlassen hat, so verliert der Entlassene sein gesamtes Dienst Einkommen.

## §. 4.

Welche der in den vorstehenden §§. bestimmten Strafen anzuwenden sei, ist nach der größeren oder geringeren Erheblichkeit des Dienstvergehens mit besonderer Rücksicht auf die gesammte Führung des Angeeschuldigten zu ermessen.

Hält das Consistorium dafür, daß die Dienstentlassung eines Kirchdieners wegen religiöser Irrlehre oder amtsunwürdigen oder sonst mit seinem Amte unvereinbaren Verhaltens geboten sei, so veranlaßt es die Mitwirkung des Synodalausschusses in der durch §. 27, 3 des Gesetzes die Errichtung einer Landessynode betreffend, vom 31. Mai 1871 (M. 34) vorgeschriebenen Form, und beantragt, wenn der gemeinschaftliche Beschluß dahin geht, daß das fernere Verbleiben des Angeeschuldigten im Amte unzulässig sei, unter Bezeichnung der diesem Beschlusse zum Grunde gelegten Thatfachen die Einleitung des förmlichen Disciplinarverfahrens.

## §. 5.

Wegen der vorläufigen Dienstenthebung eines Kirchdieners (Suspension) finden die Bestimmungen der §§. 81, 82, 85 bis 87 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst entsprechende Anwendung mit der Maßgabe, daß die Beschlussfassung darüber, ob die Innebehaltung des Dienst Einkommens auf den vierten Theil desselben zu beschränken sei, dem Consistorium zukommt, und daß ein im gerichtlichen Strafverfahren erlassenes Urtheil die Suspension zur Folge hat, welches, wenn es gegen einen Staatsbeamten erlassen wäre, den Verlust des Amtes kraft des Gesetzes nach sich ziehen würde (vergl. §. 81 M. 1 daselbst).

Die Suspension kann, sobald gegen einen Kirchendiener ein Strafverfahren wegen eines Verbrechens oder Vergehens eingeleitet oder die Einleitung eines förmlichen Disciplinarverfahrens (§. 8 dieses Gesetzes) verfügt wird, auch kraft Beschlusses des Consistoriums, welches davon dem Staatsministerium Anzeige zu machen hat, bis zur rechtskräftigen Entscheidung eintreten.

Wenn Gefahr im Verzuge ist, kann einem Kirchendiener auch von solchen Vorgesetzten, die seine Suspension zu verfügen nicht ermächtigt sind, die Ausübung der Amtsverrichtungen

vorläufig untersagt werden; es ist aber darüber sofort an das Consistorium zu berichten, auch hat die Untersagung eine Kürzung des Dienst Einkommens nicht zur Folge.

Die erforderlichen Maßregeln behuf der Inbesitznahme und Verwaltung des inne zu behaltenden Theils vom Dienst Einkommen des Kirchendiener's trifft das Consistorium. Dasselbe ist berechtigt, die zur Ausführung der Innebehaltung nach den bestehenden Gesetzen erforderlichen Anträge bei den zuständigen Staatsbehörden zu stellen.

#### §. 6.

Die gegen Kirchendiener, sei es im Wege des förmlichen Disciplinarverfahrens von den entscheidenden Disciplinarbehörden (§. 21 des in §. 1 bezeichneten Kirchengesetzes, §. 9 dieses Gesetzes), sei es vom Consistorium nach Maßgabe der §§. 12, 13 des citirten Kirchengesetzes verhängten oder als Zwangsmittel angewandten Geldstrafen, nicht minder die durch Vornahme von Handlungen auf Kosten säumiger Kirchendiener (§. 13 des citirten Kirchengesetzes) entstandenen Kosten unterliegen auf den vom Consistorium bei der zuständigen Behörde gestellten Antrag der zwangsweisen Beitreibung im Verwaltungswege.

#### §. 7.

Die Zahlung desjenigen Betrages, welcher einem Kirchendiener bei seiner Entlassung von dem früheren Dienst Einkommen kraft Gesetzes verblieben oder im Gnadenwege bewilligt ist (§. 9 des in §. 1 citirten Kirchengesetzes) erfolgt aus der Klosterreinertragscasse.

#### §. 8.

Der Dienstentlassung der Kirchendiener (mit Ausnahme der auf Kündigung oder auf Widerruf angestellten, bezüglich welcher eintretendenfalls von der Kündigung oder dem Widerruf Gebrauch zu machen ist) muß ein förmliches Disciplinarverfahren vorhergehen. Die Einleitung desselben wird vom Consistorium verfügt; der Oberstaatsanwalt übernimmt auf Ersuchen des Consistoriums unter Bestätigung der Landesregierung die Rolle des Klägers und kann sich in der Voruntersuchung stets, in der mündlichen Verhandlung im Falle seiner Verhinderung durch einen Staatsanwalt vertreten lassen. Das Consistorium hat dem Oberstaatsanwälte die Anschuldigungspunkte mitzuthellen. Das förmliche Disciplinarverfahren besteht in einer schriftlichen Voruntersuchung und einer mündlichen Verhandlung. Der Vorsitzende der Disciplinarkammer ernennt den untersuchungsführenden Beamten aus der Zahl der dem evangelisch-lutherischen Religions-Bekenntnisse angehörigen Richter des Landes, die nicht Mitglieder der Disciplinarbehörden sein können.

#### §. 9.

Die entscheidenden Disciplinarbehörden im förmlichen Disciplinarverfahren sind:

- 1) in erster Instanz die Disciplinarkammer für Kirchendiener,
- 2) in zweiter Instanz der Disciplinarhof für Kirchendiener.

Die Disciplinarkammer besteht aus 5 Mitgliedern, der Disciplinarhof aus 7 Mitgliedern, mit Einschluß des Vorsitzenden.

In der Disciplinarkammer müssen der Vorsitzende und 2 Beisitzer, im Disciplinarhofe der Vorsitzende und 3 Beisitzer dem Oberlandesgerichte oder als Präsidenten oder Directoren dem Landgerichte, zugleich aber dem evangelisch-lutherischen Religionsbekenntnisse angehören. Von den übrigen Mitgliedern der Disciplinarkammer muß eins, von denen des Disciplinarhofs müssen zwei Mitglieder der obersten Kirchenbehörde angehören; je ein Mitglied für jede der beiden Disciplinarbehörden wird aus dem Kreise der oberen Kirchenbeamten (General-superintendenten und Superintendenten) oder der Synodalen entnommen. Von diesen der obersten Kirchenbehörde und dem Kreise der oberen Kirchenbeamten oder der Synodalen zu entnehmenden Mitgliedern muß je ein Mitglied dem geistlichen Stande angehören. Dasjenige Mitglied der obersten Kirchenbehörde, welches in dieser das Referat bezüglich einer Disciplinarsache geführt hat, kann nicht in derselben Sache als Mitglied der Disciplinarkammer oder des Disciplinarhofes thätig werden. Derjenige, welcher als Mitglied der Disciplinarkammer geurtheilt hat, kann nicht in derselben Sache als Mitglied des Disciplinarhofes thätig werden.

Die Mitglieder der Disciplinarbehörden für Kirchendiener, sowie für jedes derselben ein gleich geeigenschafteter Vertreter werden für die Dauer der zur Zeit ihrer Ernennung von ihnen bekleideten Functionen (als Richter, als Mitglied des Consistoriums, als oberer kirchlicher Beamter oder als Synodaler) vom Landesfürsten ernannt.

Der Sitz der eben gedachten Disciplinarbehörden befindet sich in Braunschweig.

Die Mitglieder versehen die Geschäfte unentgeltlich, nur die auswärtigen erhalten Tagegelder und Reisekosten.

Die erforderlichen Bestimmungen wegen der Geschäftsräume und des zuzuziehenden Hülfss- und Unterpersonals werden von dem Staatsministerium getroffen.

Im Uebrigen finden auf das Verfahren die §§. 98—100, Absatz 1, 102 und 104 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst entsprechende Anwendung; der §. 98 jedoch mit der Aenderung, daß, wenn der ständige Vertreter eines Mitgliedes aus den in §. 98 erwähnten Gründen in der betreffenden Disciplinarbehörde mitzuwirken gleichfalls behindert ist, für denselben je nachdem er als Richter oder in anderer Eigenschaft zum ständigen Vertreter ernannt war, aus den übrigen Vertretern derselben Art einer vom Vorsitzenden zugezogen wird; der §. 99 mit der Aenderung, daß bei einer Weigerung des Voruntersuchungsbeamten, die Voruntersuchung einem Antrage des Beschuldigten, des Staatsanwalts oder des Consistoriums entsprechend zu ergänzen, die Entscheidung der Disciplinarkammer einzuholen ist und daß der Voruntersuchungsbeamte dem Consistorium die Acten behufs Beschlusses über Stellung eines solchen Antrags mitzutheilen hat, und der §. 102 mit der Aenderung, daß an die Stelle der Verweisung auf §. 101 des Civilstaatsdienstgesetzes eine Verweisung auf §. 22 des in §. 1 bezeichneten Kirchengesetzes tritt.

### §. 10.

Das Consistorium, welchem nach beendigter Voruntersuchung die Acten mitzutheilen sind, kann mit Rücksicht auf den Ausfall der Voruntersuchung das Verfahren einstellen. Dasselbe entscheidet, wenn es einstellt, gleichzeitig darüber, ob die Verhängung einer Ordnungsstrafe angezeigt sei, und hat dem Oberstaatsanwalte und der Disciplinarkammer von diesen

Beschlüssen Nachricht zu geben, und dem Angeeschuldigten von dem Beschlusse der Einstellung des Verfahrens beziehungsweise der Verhängung der Ordnungsstrafe eine Ausfertigung unter Mittheilung der Gründe zu ertheilen. Wird die Einstellung des Verfahrens vom Consistorium nicht beschloffen, so giebt dasselbe hiervon dem Oberstaatsanwalte behuf Fortsetzung des Verfahrens unter Rückgabe der Acten Nachricht.

#### §. 11.

Die Verhängung von Ordnungsstrafen oder der Antrag auf Einleitung des förmlichen Disciplinarverfahrens gegen Kirchendiener ist ausgeschlossen, sobald dieselben ihre Verabschiedung aus dem Kirchendienste unter den gesetzlichen Voraussetzungen nachsuchen. Die Kosten des Verfahrens trägt in diesem Falle der Angeeschuldigte.

#### §. 12.

Die Einstellung des Verfahrens muß erfolgen, sobald der Angeeschuldigte seine Verabschiedung aus dem Kirchendienste unter den gesetzlichen Voraussetzungen nachsucht.

#### §. 13.

Für das Disciplinarverfahren sind im Uebrigen die Bestimmungen der §§. 57 Absatz 3 bis 80 des Gesetzes über den Civilstaatsdienst maßgebend.

Die Entscheidung der Disciplinarbehörde kann auch auf eine Ordnungsstrafe lauten.

Auf Dienstentlassung ist zu erkennen, wenn der Kirchendiener sich der Verbreitung einer kirchlichen Irrlehre in einer solchen Weise schuldig gemacht hat, daß sein Verbleiben im Amte unzulässig erscheint.

#### §. 14.

Auf Absetzung ist in denjenigen Fällen zu erkennen, in welchen nach dem Reichsstrafgesetzbuche ein Beamter das Amt verliert, weil gegen ihn im Strafverfahren auf Zuchthausstrafe, auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte oder der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter, oder auf Verlust des von ihm bekleideten Amtes erkannt worden ist.

Das Urtheil auf Absetzung erfolgt im Wege des förmlichen Disciplinarverfahrens, jedoch kann nach Lage der Sache von einer Voruntersuchung abgesehen werden.

Die Absetzung zieht den Verlust des gesamten Amtseinkommens nach sich. Außerdem hat der Abgesetzte die Kosten des Umzuges seines Nachfolgers zu tragen.

#### §. 15.

Bei Kirchendienern, mit deren Kirchenamte ein Schulamt ständig verbunden ist, hat die Entlassung oder Absetzung von dem letztern Amte von selbst die Entlassung oder Absetzung von dem andern Amte zur Folge.

#### §. 16.

Soweit die Kosten des Disciplinarverfahrens oder der Stellvertretung eines suspendirten Kirchdieners durch den innebehaltenen Theil seines Dienstseinkommens nicht gedeckt

werden oder wenn der Kirchenbiener zu deren Tragung nicht verpflichtet ist, trägt sie die Klosterreinertrags-Casse.

### §. 17.

Hinsichtlich der nicht im Dienste der evangelisch-lutherischen Kirche stehenden Kirchenbiener bleibt es bei den bisherigen gesetzlichen Bestimmungen.

Das Staatsministerium hat die Befugniß, die einem solchen Kirchenbiener, wenn derselbe einer Bestätigung im Amte oder einer Erlaubniß zur Vollziehung kirchlicher Amtshandlungen im hiesigen Lande bedurfte, ertheilte Bestätigung oder Erlaubniß zurückzunehmen, falls der Kirchenbiener sich nach der Ueberzeugung des Staats-Ministeriums einer Handlung oder eines Verhaltens schuldig gemacht hat, welches bei einem evangelisch-lutherischen Kirchenbiener nach Maßgabe des Gesetzes Nr. 113 vom 22. December 1870 geeignet sein würde, die Entlassung oder Absetzung zu begründen. Der von solcher Maßregel betroffene Kirchenbiener hat das Recht, binnen 4 Wochen nach Zustellung der ihm behändigten schriftlichen Verfügung des Staats-Ministeriums bei letzterm auf ein förmliches Disciplinarverfahren anzutragen. Es tritt dann dasjenige Verfahren ein, welches das Civilstaatsdienstgesetz für die Entlassung nicht richterlicher Beamter vorschreibt.

Derjenige Kirchenbiener, welcher ohne die nach den Gesetzen vorgeschriebene Erlaubniß oder Bestätigung im Amte oder nach Zurücknahme derselben kirchliche Amtshandlungen im hiesigen Lande vornimmt, unterliegt im gerichtlichen Strafverfahren denjenigen Strafen, welche in §. 132 des Reichsstrafgesetzbuches für solche Personen vorgeschrieben sind, die sich unbefugt mit Ausübung eines öffentlichen Amtes befassen oder eine Handlung vornehmen, welche nur kraft eines öffentlichen Amtes vorgenommen werden darf.

### §. 18.

Der Zeitpunkt des Inkrafttretens dieses Gesetzes wird durch Höchste Verordnung festgesetzt.

Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Herzoglichen Geheime Kanzlei-Siegels.

Camenz, den 15. Juni 1890.

(L. S.)

**Albrecht**, Prinz von Preußen.

Spies.

# Kirchengesetz,

die

Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 (*N<sup>o</sup> 46*)  
betreffend.

d. d. . . . ., den . . . . . 1890.

---

**Von Gottes Gnaden, Wir, Albrecht, Prinz von Preußen rc., Regent des  
Herzogthums Braunschweig,**

erlassen kraft der Uns zustehenden Kirchengewalt, unter Beirath Unseres Herzoglichen Consistoriums, mit Zustimmung der Landessynode und unter Bezugnahme auf den Beschluß des zwanzigsten ordentlichen Landtages vom 28. Mai d. Js. (Anlage 154 der Landtagsverhandlungen) das nachstehende Kirchengesetz:

## Art. I.

Der erste Absatz des §. 4 des Kirchengesetzes, die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen betreffend, vom 1. December 1882 (*N<sup>o</sup> 46*) wird aufgehoben und durch folgende Bestimmung ersetzt:

### §. 4.

Das Ruheeinkommen beträgt, wenn die Versetzung in den Ruhestand während des ersten Dienstjahres eintritt, 40 Procent des Diensteinkommens (§. 6), und steigt mit jedem begonnenen folgenden Dienstjahre um 1 Procent bis zu höchstens 80 Procent des Diensteinkommens; dieser Höchstbetrag wird jedoch schon mit dem Ende des vierzigsten Dienstjahres erreicht.

## Art. II.

Das Ruheeinkommen sämmtlicher seit dem 1. Januar 1883 emeritirten Geistlichen wird, wenn es auf Grund der im Art. I aufgehobenen Bestimmung den Betrag nicht erreicht,



welchen es unter Anwendung der im Art. I gegebenen Fassung des ersten Absatzes des §. 4. des angeführten Kirchengesetzes erreicht haben würde, vom Beginne des auf den Erlaß des gegenwärtigen Kirchengesetzes folgenden Monates an auf diesen Betrag erhöht.

Alle, die es angeht, haben sich hiernach zu achten.

Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und beigedruckten Herzoglichen Geheime-Canzlei-Siegels.

. . . . ., den . . . . . 1890.

**(L. S.)**

## M o t i v e

zu dem

### Entwurfe eines Kirchengesetzes, die Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 (N. 46) betreffend.

Die Anwendung des §. 4 des Kirchengesetzes vom 1. December 1882, die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen betreffend (N. 46) auf vorkommende Emeritirungsfälle hat erkennen lassen, daß seine Wortfassung nicht zu dem Ergebnisse führt, welches zu erreichen die Absicht bei seiner Erhebung zum Gesetze gewesen ist. Was mit ihm bezweckt worden, zeigen die vorausgegangenen Verhandlungen mit genügender Klarheit.

Die Denkschrift, das Emeritirungswesen in der evangelischen Landeskirche des Herzogthums betreffend, von 1880 (Anlage 7 a zu den Verhandlungen der dritten ordentlichen Landesynode,) giebt (Seite 13) anheim, eine möglichst einfache und bequeme Ruhegehaltsscala etwa so herzustellen, daß der Ruhegehalt bis zum Ablaufe des ersten Dienstjahres 40 Procent des Diensteinkommens, dann mit jedem weiteren Dienstjahre ein Procent mehr, bis zu 80 Procent hin betrage, und fügt hinzu, daß es nicht unbillig sein dürfte, das Maximum mit dem vollendeten vierzigsten Dienstjahre erreichen zu lassen. Die zur Berathung der Denkschrift eingesetzte Commission der Landesynode äußert sich in ihren Vorschlägen (Anlage 19 zu den Verhandlungen der dritten ordentlichen Landesynode) unter IV über diesen Punkt dahin, daß sie für empfehlenswerth erachtet, daß mit dem vollendeten vierzigsten Dienstjahre der Höchstbetrag des Ruhegehalts mit 80 Procent des Diensteinkommens zu gewähren sei; sie unterläßt es dabei, sich über die Scala, mittelst deren auf diesen Höhepunkt gelangt werden solle, eingehender zu äußern: daraus darf den Umständen nach auf ihr Einverständniß mit dem in der Denkschrift entwickelten Plane geschlossen werden. Somit waren der Anfangs- und der Endpunkt der zu schaffenden Ruhegehaltsscala gegeben. Vierzig Procent sollten gezahlt werden während des ganzen ersten Dienstjahres, dann mehr in gleichmäßigem Fortschreiten, achtzig Procent aber „mit dem vollendeten vierzigsten“ Dienstjahre. Damit aber waren in der That auch die Mittelstufen der in Aussicht genommenen Scala bestimmt und konnten nach diesen Faktoren unschwer gebildet werden.

Giebt man nämlich während des ganzen ersten Dienstjahres, also vom ersten bis zum letzten Tage desselben, 40 Procent, ganz ebenso während des zweiten Dienstjahres, vom ersten bis zum letzten Tage desselben, 41 Procent, ferner ebenso während des dritten Dienstjahres, vom ersten bis zum letzten Tage desselben, 42 Procent u. s. w., so beträgt der Ruhegehalt während des vierzigsten Dienstjahres, 79 Procent, mit der Vollendung des vierzigsten Dienstjahres aber tritt der Höchstbetrag von 80 Procent des Dienst Einkommens ein. So wäre die Scala innerhalb der gegebenen Endpunkte einfach und gleichmäßig herzustellen gewesen.

Nach Ausweis der kurzen Bemerkung in Anlage 6 b zu den Verhandlungen der außerordentlichen Landessynode von 1882 auf Seite 12, wo als Erläuterung des §. 4 des damals vorgelegten Entwurfes zu dem oben angeführten Kirchengesetze nur gesagt wird:

„der §. 4 ist völlig nach dem Antrage der Landessynode IV a und b gebildet“

war es in der That die Absicht gewesen, jene durch die Denkschrift und die Beschlüsse der dritten ordentlichen Landessynode in den Grundzügen vorgezeichneten Scala des Ruhe Einkommens wirklich in das Kirchengesetz aufzunehmen. Die außerordentliche Landessynode hat sich über den Entwurf des §. 4 und dessen Begründung nicht geäußert, den §. selbst aber in der vorgelegten Fassung unverändert angenommen: sie hat sich also stillschweigend die obige Begründung desselben angeeignet. So hat denn der vorgelegte Entwurf des §. 4 Gesetzeskraft erhalten.

Derfelbe lautet im ersten Satze des ersten Absatzes folgendermaßen:

„Das Ruheeinkommen beträgt, wenn die Versetzung in den Ruhestand während des ersten Dienstjahres eintritt, vierzig Procent des Dienst Einkommens (§. 6) und steigt mit jedem folgenden Dienstjahre um ein Procent bis zu höchstens achtzig Procent des Dienst Einkommens.“

Hätte das Gesetz es bei diesen Worten bewenden lassen, so wäre es möglich, in ihm den zutreffenden Ausdruck für die obige, beabsichtigte Scala zu finden. Allein das wird ausgeschlossen durch den zweiten Satz des ersten Absatzes (des §. 4), welcher so lautet:

„Angefangene Dienstjahre werden für voll gerechnet, wenn sie mindestens sechs Monate umfassen, sonst nicht berücksichtigt.“

Die Anwendung dieses Satzes führt nämlich zu folgender Scala.

Im ersten Dienstjahre beträgt das Ruheeinkommen vierzig Procent vom Dienst Einkommen. Während der ersten sechs Monate des zweiten Dienstjahres beträgt es gleichfalls vierzig Procent, denn das zweite Dienstjahr soll, bevor sechs Monate davon abgelaufen sind, nicht berücksichtigt werden; vom Beginne des siebenten Monats des zweiten Dienstjahres ein und vierzig Procent; während der ersten sechs Monate des dritten Dienstjahres gleichfalls ein und vierzig Procent, denn das dritte Dienstjahr soll, bevor sechs Monate davon abgelaufen sind, nicht berücksichtigt werden; vom Beginne des siebenten Monats des dritten Dienstjahres zwei und vierzig Procent, u. s. w.; während der ersten sechs Monate des vierzigsten Dienstjahres acht und siebenzig Procent; vom Beginne des siebenten Monats des vierzigsten Dienstjahres neun und siebenzig Procent; dasselbe nach Vollendung des vierzigsten Dienstjahres bis zum Ablaufe des sechsten Monats vom ein und vierzigsten Dienstjahre; erst mit dem Beginne des siebenten Monats vom ein und vierzigsten Dienstjahre wird der Höhepunkt von achtzig Procent des Dienst Einkommens erreicht.

Es ist beim Mangel bezüglichlicher Aufzeichnungen nicht mit Sicherheit anzugeben, welche Gründe zur Ausnahme dieses verhängnißvollen Satzes in das Gesetz veranlaßt haben; das aber muß zugestanden werden, daß derselbe im Widerspruche mit der oben angeführten Bemerkung der Motive zum §. 4 des Kirchengesetzentwurfes steht. Denn augenscheinlich entspricht die nach ihm zu bildende Scala den in der Denkschrift aufgestellten und von der Landessynode gebilligten Anforderungen nicht. Weder hinsichtlich ihres Anfangspunktes: denn sie läßt die unterste Stufe von 40 Procent noch über das erste Dienstjahr hinaus sich erstrecken; noch hinsichtlich ihres Endpunktes: denn sie läßt 80 Procent nicht unmittelbar mit vollendetem vierzigsten Dienstjahre erreichen; sie ist überdies nicht einfach und nicht befriedigend vom Standpunkte der Arithmetik, weil sie eine Ungleichmäßigkeit der Stufen aufweist, indem sie die unterste Stufe für einen längeren Zeitraum gelten läßt, als die übrigen. Sie gewährt den zu emeritirenden Geistlichen, wenn diese zum Uebergange in den Ruhestand genöthigt sind, bevor sie das vierzigste Dienstjahr längere Zeit überschritten haben, in vielen Fällen nicht voll, was ihnen nach den oben dargestellten Vorverhandlungen gewährt werden sollte.

Das Herzogliche Consistorium war geneigt, um die aus dem so erlassenen Kirchengesetze sich ergebenden Unzuträglichkeiten abzuwenden, mit Hülfe einer auf jene Vorverhandlungen gebaueten Interpretation des veröffentlichten Gesetzestextes eine günstigere Berechnung des Ruheeinkommens eintreten zu lassen; allein dieser Versuch mußte an den entgegenstehenden Buchstaben des erlassenen Kirchengesetzes scheitern.

So bleibt denn, um den zu emeritirenden Geistlichen die ihnen ursprünglich zuge-  
dachten Vortheile wirklich voll zuzuwenden, nichts übrig, als eine Aenderung des Textes des §. 4. Auf Antrag des Abgeordneten von Schwarz hat die Landesversammlung in ihrer Sitzung vom 28. Mai d. Js. sich damit einverstanden erklärt, und es ist nunmehr Sache der kirchlichen Gesetzgebung, die Angelegenheit zu ordnen. Zu dem Zwecke ist der gegenwärtige Gesetzentwurf abgefaßt. Er sucht das bezeichnete Ziel dadurch zu erreichen, daß er vorschlägt, aus dem ersten Absätze des §. 4 des mehrerwähnten Kirchengesetzes den zweiten Satz ganz wegzulassen, und in den ersten, um jede Ungewißheit über seine richtige Deutung völlig zu beseitigen, zwischen die Worte „mit jedem folgenden Dienstjahre“ das Wort „begonnenen“, und am Ende die Worte „dieses Maximum wird jedoch schon mit dem Ende des 40. Dienstjahres erreicht“, einzuschieben. Es kann alsdann nicht bezweifelt werden, daß unmittelbar nach der Vollendung des ersten Dienstjahres der Uebergang von der ersten Stufe der Ruheeinkommensscala (40 Procent) auf die zweite (41 Procent) stattfindet u. s. w., bis endlich unmittelbar mit der Vollendung des 40. Dienstjahres der Anspruch auf ein Ruheeinkommen in der Höhe von 80 Procent des Dienststeinkommens beginnt.

Was den zweiten Artikel des Entwurfs betrifft, so bezweckt derselbe nicht eine Belastung des Emeritirungsfonds über die von ihm ursprünglich übernommenen Ruheeinkommensbeträge hinaus. Wie schon erwähnt, so hatte das Herzogliche Consistorium versucht, dem Gesetzestexte eine Deutung zu geben, nach welcher die emeritirten Geistlichen nicht schlechter gestellt würden, als die auf das Gesetz bezüglichlichen Vorverhandlungen in Aussicht genommen hatten. Als dann im Laufe des vorigen Jahres die Unzulässigkeit, dieses Verfahren durchzuführen, erkannt war, wurde das Ruheeinkommen der theilhaftigen 9 Geistlichen (das heißt derjenigen Emeritirten, welche einerseits zur Zeit ihrer Emeritirung noch nicht 40 Jahre und 6 Monate im Dienste

gewesen waren, andererseits mehr als das Minimum des Ruheeinkommens von 1500 M bezogen) von den bereits bewilligten und gezahlten Beträgen auf diejenigen Beträge herabgesetzt, welche nach dem Buchstaben des Gesetzes die richtigen waren, über welche hinaus nach letzterem also der Emeritirungsfonds nicht zu zahlen hatte. Es handelte sich damals für die 9 Betheiligten um die Summe von 440 M, welche sie im ganzen genommen schwinden lassen mußten. Den Bedürftigen unter ihnen ersetzte allerdings die Herzogliche Landesregierung den Ausfall durch einen außerordentlichen Zuschuß zu ihrem Ruheeinkommen aus der Kloster-Reinertrags-Casse.

Es ist nun die Absicht, dem Emeritirungsfonds zu gunsten jener Emeritirten, soweit dieselben noch am Leben sind (mehrere sind inzwischen verstorben), wie auch zu gunsten der inzwischen mit einem Ruheeinkommen nach den Buchstaben des bisherigen Gesetzes Emeritirten, für die Folgezeit dasjenige aufzuerlegen, was er nach dem obigen Gesetzesvorschlage an sie von vorn herein zu zahlen gehabt haben würde. Daß die Mehrleistung, welche ihm dadurch im Vergleiche zu seinen augenblicklichen Verpflichtungen zugemuthet wird, nun eine nicht sehr bedeutende ist, ergibt schon die obige Darstellung. Sie beträgt zur Zeit und bis zum Wegfalle der betreffenden Emeritirten 151 M jährlich.

---

**Albrecht, Prinz von Preußen zc., Regent des Herzogthums  
Braunschweig.**

Wir finden Uns in Rücksicht auf die gegenwärtige Geschäftslage bei der außerordentlichen Landessynode bewogen, die Landessynode bis zum

**Freitage, dem 14. dieses Monats,**

zu vertagen und verordnen damit, daß die Mitglieder der außerordentlichen Landessynode sich an diesem Tage hier wieder zu versammeln haben.

Braunschweig, den 8. November 1890.

**Auf Höchsten Special-Befehl.**

**Spies.**

**Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!**

Erw. Königl. Hoheit verfehlen wir nicht unterthänigst anzuzeigen, daß wir den mittelft Schreibens vom 18. October N<sup>o</sup> 8017 uns überfandten Entwurf eines Kirchengefezes, die Oberaufficht über die Kirchendiener und die Disciplinarverhältniffe derfelben betreffend, der Berathung unterzogen haben. Wir haben demfelben die Zustimmung ertheilt mit der Abänderung, daß zu §. 1 Abf. 2 am Schluß in Klammern hinzugefügt werde: „§. 17.“

Außerdem haben wir beſchloſſen, an Erw. Königl. Hoheit Kirchenregierung den Antrag zu richten, dieſelbe wolle dahin wirken, daß der Landesverſammlung zu dem Geſetze, die Beaufſichtigung und die Disciplinarverhältniffe der Geiſtlichen betreffend, eine Novelle vorgelegt werde, welche dahin geht, daß in denjenigen Paragraphen, welche den §§. 20, 21 und 22 des Kirchengefezes entsprechen, folgende Aenderungen vorgenommen werden:

1. Im §. 20 die Worte von: „Der Oberſtaatsanwalt“ bis „mitzuthheilen“ werden erſetzt durch die Worte:

„die Rolle des Klägers übernimmt ein juridiſches Mitglied deſſelben.“

2. Im §. 21 Abf. 3 Satz 4 hinter „geführt hat“ hinzuzufügen: „oder das mit Vertretung der Anklage betraute Mitglied deſſelben.“

3. Im §. 22 die Worte „dem Oberſtaatsanwälte und“ zu ſtreichen und den letzten Satz: „Wird die Einſtellung des Verfahrens . . . .“ ganz wegzulaſſen. —

Wir haben außerdem beſchloſſen, unſern Ausſchuß zu ermächtigen, mit Erw. Königl. Hoheit Kirchenregierung eine im Geiſte der heute zu §§. 20, 21 und 22 gefaßten Beſchlüſſe zu erlaſſende Novelle zu vereinbaren.

In tieffter Ehrerbietung

Erw. Königl. Hoheit

Braunſchweig,  
den 15. November 1890.

unterthänigſt = treu = gehorſamſte  
Landesſynode.

*Lerche.*

*von Schwartz* (Eremflingen).

Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit verfehlen wir nicht auf den Hohen Erlaß vom 18. October d. Js. N<sup>o</sup> 8017 unterthänigst anzuzeigen, daß wir in unserer Sitzung vom 8. d. Mts. dem im Entwurfe übersandten Kirchengesetze wegen Abänderung des Kirchengesetzes vom 1. December 1882 (N<sup>o</sup> 46), die Emeritirung und das Ruheeinkommen der Geistlichen betreffend, die kirchenverfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen beschlossen haben.

In tiefster Ehrerbietung

Ew. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 15. November 1890.

unterthänigst-treu-gehorksamste  
Landessynode.  
*Lerche.*

*von Kalm.*



**Durchlauchtigster Prinz !  
Gnädigster Regent und Herr !**

Sw. Königl. Hoheit versehen wir nicht unterthänigst anzuzeigen, daß die außerordentliche Landessynode in ihrer Sitzung vom 14. d. Mts. beschlossen hat, Herzogliche Kirchenregierung zu ersuchen, das Ausschreiben Herzogl. Consistorii vom 2. April 1889, betreffend die Zulassung zur Confirmation, dahin abzuändern, daß an Stelle der §§. 2—4 folgende Bestimmungen gesetzt werden:

§. 2.

Für jüngere Kinder ist Dispensation von dem Erfordernisse des vorschriftsmäßigen Alters nur dann statthaft, wenn dieselben spätestens bis zum 31. October das gesetzliche Alter von 14 Jahren erreichen. Von denselben sind diejenigen, welche bis zum 31. Juli des genannten Jahres 14 Jahre alt werden und nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen erreicht haben — sittliches Verhalten vorausgesetzt — seitens der Geistlichen zum Confirmandenunterricht zuzulassen, sofern nicht besondere Gründe dagegen sprechen.

Noch jüngere Kinder dürfen — unter derselben Voraussetzung sittlichen Verhaltens — zu demselben nur dann zugelassen werden, wenn sie das Ziel einer einfachen Volksschule in hervorragender Weise erreicht haben, oder wenn — vorausgesetzt, daß dieses Ziel wenigstens im Wesentlichen von ihnen erreicht ist — persönliche oder häusliche Verhältnisse ungewöhnlich dringender Art dafür sprechen. Wenn Gründe, wie die eben bezeichneten, nicht vorhanden sind, so ist das fragliche Kind vom Confirmandenunterricht abzuweisen.

§. 3.

Wenn der betreffende Geistliche nicht selbst Localschulinspector, bezw. Schuldirigent ist, so haben die in §. 2 bezeichneten Kinder vor Zulassung zum Confirmandenunterricht ein Zeugniß des betr. Schuldirectors bezw. Schuldirigenten oder Bürgerschulinspectors darüber beizubringen, daß sie nach ihrer Gesamtbildung das Ziel einer einfachen Volksschule im Wesentlichen bezw. ob sie dasselbe in hervorragender Weise erreicht haben, und ihrer Entlassung aus der Schule zu Ostern des betr. Jahres um deswillen oder aus sonstigen Gründen ein Hinderniß nicht entgegen steht.

Fällt das Schulzeugniß ungenügend aus, so ist die Zulassung zum Confirmandenunterricht zu versagen. Nur bei Kindern, welche eine höhere Bildungsanstalt besuchen, ist die Beibringung des gedachten Zeugnisses nicht erforderlich.

## §. 4.

Wenn der Geistliche selbst Local-Schulinspector ist, so hat er diejenigen Kinder, deren Bildungsstand nach Maßgabe der Bestimmungen in §. 2 behufs ihrer Zulassung zum Confirmanden-Unterricht von ihm für ungenügend erachtet wird, deren Eltern oder Angehörige jedoch auf derselben bestehen, an den zuständigen Schulinspector zur Prüfung zu verweisen und von dessen Entscheidung die Zulassung derselben zum Confirmanden-Unterricht abhängig zu machen. Ist der betreffende Geistliche selbst Schulinspector, so hat er unter genauer Berichterstattung die Entscheidung Herzogl. Consistoriums einzuholen.

In tiefster Ehrerbietung

Gw. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 15. November 1890.

gehorfamst-unterthänige  
Landessynode.

*Lerche.*

*Schulz.*

**Albrecht, Prinz von Preußen zc., Regent des Herzogthums  
Braunschweig.**

Nachdem die Geschäfte der außerordentlichen Landessynode mit dem heutigen  
Tage beendigt worden sind, wollen Wir die Synode hiermit schließen.

Braunschweig, den 15. November 1890.

**Auf Höchsten Special-Befehl.**

**Spieß.**

**Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!**

Ew. Königlichen Hoheit beehren wir uns in Ausführung eines von der außerordentlichen Landes-synode erhaltenen Auftrags unterthänigst anzuzeigen, daß die letztere gemäß einem aus ihrer Mitte erhobenen Antrage in ihrer Sitzung vom 14. d. Mts. den Beschluß gefaßt hat:  
Hohem Kirchenregimente zur Erwägung zu stellen, ob das Gesetz, betreffend Errichtung von Inspections-Synoden, durch Bestimmungen zu ergänzen sei, welche der Inspections-Synode ein ständiges Organ verschaffen.

In tiefster Ehrerbietung

Ew. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 19. November 1890.

unterthänigst = treu = gehorsamster  
Auschuß der Landes-synode.

**W. Pockels.**

**Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!**

Eu. Königlichen Hoheit beehren wir uns im Auftrage der außerordentlichen Landessynode die unterthänigste Anzeige zu machen, daß die letztere in Folge eines aus ihrer Mitte erhobenen Antrags in der Sitzung vom 15. d. Mts. den Beschluß gefaßt hat, Hohes Kirchenregiment zu ersuchen:

- 1) bei der Herzoglichen Landesregierung in Anregung zu bringen, ob nicht darauf Bedacht genommen werden könne, an zuständiger Stelle zu beantragen, daß
  - A. die Strafbestimmungen des §. 184 des Reichsstrafgesetzbuchs dahin erweitert werden, daß auch derjenige, welcher unzüchtige Schriften, Abbildungen oder Darstellungen gewerbmäßig herstellt, feilbietet oder anpreist, bestraft wird.
  - B. weitere Strafbestimmungen herbeigeführt werden, wonach auch derjenige, welcher Schriften, Abbildungen oder Darstellungen, welche in sittlicher Beziehung Aergerniß zu geben geeignet sind, zum Zwecke der Verbreitung herstellt oder in Besitz oder Gewahrsam nimmt, feilbietet, anpreist, verkauft, vertheilt oder sonst verbreitet oder an Orten, welche dem Publicum zugänglich sind, ausstellt oder anschlägt, bestraft werden kann,

und

bei den Staatsbehörden eine strengere Prüfung zur Schau gestellter Bildwerke auf ihren unzüchtigen oder sonst sittlich anstößigen Character zu erwirken.
- 2) in Würdigung des großen Schadens, welcher durch Aufführungen, Schaustellungen und Gesangsvorträge unzüchtiger Art, besonders auch der Jugend erwächst, und in Berücksichtigung des Umstandes, daß trotz der den Behörden in §. 183 des R.=St.=G.=B., sowie in §. 33 a der Reichsgewerbeordnung gewährten Befugnisse grobes Aergerniß oft nicht verhütet wird, an zuständiger Stelle die Frage anzuregen, ob etwa eine Revision der bestehenden Vorschriften geboten erscheinen möge oder ob eventuell durch Anweisungen an die Polizei=Organe genügende Abhülfe zu schaffen ist.

In tiefster Ehrerbietung

Eu. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 19. November 1890.

unterthänigst-treu-gehorhamster  
Ausschuß der Landessynode.  
**W. Pockels.**

Durchlauchtigster Prinz!  
Gnädigster Regent und Herr!

Ew. Königlichen Hoheit beehren wir uns, kraft erhaltenen Auftrags die unterthänige Anzeige zu machen, daß die außerordentliche Landessynode in Folge eines aus ihrer Mitte erhobenen Antrags in ihrer Sitzung vom 15. d. Mts. beschloffen hat, an das Kirchenregiment das Ersuchen zu richten:

Sich an die Landesregierung behuf Prüfung der Frage zu wenden, ob die von Seiten der Kirche wünschenswerthe Einrichtung eines gemeinsamen Gottesdienstes im hiesigen Kreisgefängnisse vom Standpunkte der Gefängnißverwaltung aus zulässig und ausführbar sei.

In tiefster Ehrerbietung

Ew. Königl. Hoheit

Braunschweig,  
den 19. November 1890.

unterthänigst = treu = gehorsamster  
Ausschuß der Landes-Synode.

*W. Pockels.*

**2225** 060

